[illegible]

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

[illegible]

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 120. Sonntag, den 26. Mai 1907. 18. Jahrgang.

Verantwortlichkeit.

Bei den jüngsten Kammerdebatten in Frankreich hat der Streber Briand die Maßregelung von Lehrern wegen ihrer Organisation unter anderem auch mit der „Verantwortlichkeit" verteidigt, die ihm als Minister obliege. Er hat damit den bürgerlichen Gegnern des Sozialismus treffend abgeguckt, wie sie sich räuspern und wie sie spucken. Es ist ein oft gehörter, beliebter Einwand unserer Gegner: wir Sozialdemokraten hätten es leicht, alle möglichen Forderungen zu Gunsten der Arbeiter zu erheben, denn wir säßen ja nicht in der Regierung und hätten deshalb nicht die Verantwortung für die Folgen zu tragen, welche die Erfüllung unserer Forderungen nach sich ziehen müßte. Sonst würden wir einen großen Teil unserer Forderungen weislich unterlassen.

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch die dazu nötige Gesinnung. Solange Herr Briand sich noch als Sozialist aufspielte, kann er gegen die gewerkschaftliche Organisation der Beamten nichts gehabt haben. Denn wenn dadurch überhaupt irgend etwas gefährdet sein sollte, so könnte das nur die herrschende Staatsordnung sein. Und die wird bekanntlich von den Sozialisten bekämpft. Um ihretwillen kann also kein Sozialist den Beamten das Grundrecht der freien Vereinigung vorenthalten. Die Sorge um ihre Erhaltung kam Herrn Briand erst, nachdem er das Ziel seines Strebens erreicht hatte. Erst seit er im Ministersessel sich wiegt, überhäuft mit den Vorteilen und Auszeichnungen der kapitalistischen Staatsordnung, erst seitdem empfindet er, daß ihre Erhaltung wichtiger sei, als das Recht der Beamten, durch freie Koalition ein wenig mehr Anteil an den Gütern der Kultur zu erringen. Erst seitdem drückt ihn die „Verantwortlichkeit" für die Erhaltung eben derselben Zustände, deren Bekämpfung gerade aus Gründen echter Verantwortlichkeit jedem Sozialdemokraten heiligste Pflicht sein muß.

Es liegt nämlich ein schneidender, frecher Hohn in diesem Gerede von der angeblichen „Verantwortlichkeit". Wofür fühlen sich denn die Herren eigentlich verantwortlich? Für das „allgemeine Wohl", antworten sie auf diese Frage. Und worin besteht das allgemeine Wohl? Massenweise verkommen die Menschen heutzutage. 95 Prozent der Bevölkerung gehören zum Proletariat, und das Leben des Proletariats ist unter heutigen Verhältnissen eine einzige Kette von Entbehrungen und Qualen. Wir wollen an dieser Stelle den oft geführten Nachweis nicht wiederholen. Nur mit ein paar Worten wollen wir den Lesern ins Gedächtnis rufen, was sie aus eigener trauriger Erfahrung leider nur allzu gut wissen: Lange Arbeitszeit lastet immer noch auf fast allen Arbeitern. Weder Zeit noch geistige Frische bleibt ihnen zu anderer, edlerer, Geist und Körper erfrischender und erhebender Betätigung. Die Arbeit selbst aber, die des Proletariers Leben fast ganz ausfüllt, ist alles belebenden Inhalts entkleidet und zur den, mühseligen Qual geworden, die Geist und Körper gleichermaßen zerrüttet. Von Familienleben oft keine Spur, denn längst sind Frau und Kinder ebenfalls in die Fabrik oder zur Feldarbeit gehetzt. Dazu ein Lohn, der kein menschliches Leben, sondern nur ein kümmerliches Vegetieren gestattet. So zum Beispiel haben berühmte Aerzte berechnet und das Kaiserliche Gesundheitsamt hat es bestätigt, daß zur Ernährung eines erwachsenen Menschen schon **vor** der jetzigen großen Teuerung allermindestens täglich 60 Pfennig erforderlich waren, also für eine Familie von Mann, Frau und 4 Kindern, schlecht gerechnet, 2.40 Mark pro Tag. Das macht im Jahre 876 Mark, nur für Essen und Trinken und, wohlverstanden, nur für das Allernotwendigste. Aber in Preußen haben zwei Drittel der Bevölkerung, laut amtlicher Statistik, ein Gesamteinkommen von weniger als 900 Mark im Jahre; in Sachsen haben mehr als ein Viertel der Bevölkerung sogar weniger als 500 Mark! Wovon sie nicht nur Essen und Trinken, sondern **alle** Lebensbedürfnisse bezahlen müssen. Diese paar Zahlen zeigen mit grauenhafter Deutlichkeit, daß Millionen und Abermillionen von deutschen Staatsbürgern, Volksgenossen, das nackte Sattessen nicht haben. Sie zeigen aufs Klarste den körperlichen und geistigen Ruin des Volkes.

Und bei solchen Zuständen wagen es die Herrschenden, von ihrer „Verantwortlichkeit" zu reden! Der Jammer und das Elend der Arbeitenden hat ihre Verantwortlichkeit noch nie aufgeschreckt. Daß der Arbeiter langsam aber sicher herunterkommt, daß seine Familie zu Grunde geht, daß seine Kinder verkommen, das regt sie nicht auf, deswegen bleiben sie ganz ruhig. Höchstens werden Enqueten eingeleitet, die Jahre lang dauern — um die Opfer, die während dieser Jahre noch dem Untergang verfallen, kümmert sich niemand — und dann kommt mal ein Gesetz zu stande, das nicht Fleisch noch Fisch ist, wie zum Beispiel das deutsche Kinderschutzgesetz, das alle in der Landwirtschaft beschäftigten Kinder von vornherein jeglichen Schutzes beraubt. Wenn aber **für** die Arbeiter etwas verlangt wird, wenn die Arbeitszeit verkürzt, der Lohn erhöht werden soll, wenn die Arbeiter ihr volles Koalitionsrecht, wenn sie Einfluß auf die Staatsverwaltung beanspruchen, dann mit einem mal regt sich das „Verantwortlichkeitsgefühl" der Herrschenden, dann läßt ihr „Gewissen" ihnen keine Ruhe, dann müssen sie dreinfahren wie der Heuchler Briand und Vorsorge treffen, daß dem „allgemeinen Wohl" kein Schade geschieht.

Das macht: außer den 95 Prozent Proletariern gibt es noch 5 Prozent Menschen im Staate. Das sind die, die vom Profit leben; und woher sollte der Profit kommen, wenn nicht aus der Arbeit und dem Elend der Proletarier! Die bürgerlichen Politiker aber sind weiter nichts als die Beauftragten der 5 Prozent Besitzenden. Daher ihr seltsames „Verantwortlichkeitsgefühl". Sie fühlen sich verantwortlich für die Erhaltung dieser Zustände, aus denen allein die Reichen ihren Reichtum schöpfen können. Daß das Volk dabei verkommt, berührt ihre Verantwortlichkeit nicht, denn sie haben nicht dessen Geschäfte, sondern die der Besitzenden zu besorgen.

Und solche Leute wagen der Sozialdemokratie Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl vorzuwerfen, weil sie nach einem „Zukunftsstaat" strebt, das heißt nach neuen besseren Zuständen, in denen nicht fast die gesamte Menschheit in Jammer und Not versinkt, damit eine Hand voll Personen im Luxus ersticken! Nein, wer wirkliches, echtes Verantwortlichkeitsgefühl in der Brust trägt, dem können die entsetzlichen Tatsachen des Arbeiterlebens, die jeder Tag aufs neue lehrt, weder Rast noch Ruh lassen, den muß sein Gewissen treiben, unablässig an der Erneuerung, an der Verbesserung, an der Umwälzung unserer Zustände zu arbeiten. △

Politische Uebersicht.

Für die Einheitsschule, eine alte Forderung des sozialdemokratischen Parteiprogramms, hat sich in diesen Tagen erneut der **allgemeine deutsche Erziehungstag**, das Kollegium der berufenen Fachleute, ausgesprochen. Es handelt sich dabei nach unserer Ansicht um die Einschulung **aller** Kinder, reicher und armer, zunächst in die allgemeine Volksschule, und das darauf folgende Avancement der Schüler in Lehranstalten mit höheren Lehrzielen nicht nach Maßgabe des Geldbeutels, sondern der Befähigung. Für die Notwendigkeit der Einheitsschulen sprach sich Dr. Gruhn auf der genannten Tagung in folgender Weise aus:

Die Schulreform muß sich den Forderungen der jeweiligen **Gegenwart** und dem betreffenden **Volke** anschmiegen. Sie darf **nicht erstarren** und auch nicht in getreuer Uebertragung eines unserem Volke fremden Schulwesens bestehen. Soweit unsere sozialen und konfessionellen Verhältnisse parteipolitisch (aber auch hurrapatriotisch. Red. d. Vw.) ausgebeutet werden, sind sie **ungesund** und **gefährlich**. Wir trennen in den Volksschulen die **Konfessionen**, scheiden die **Geschlechter**, scheiden das **Volk** selbst von den höheren Klassen, scheiden alte und neue Zeit in den Gymnasien und Realanstalten. Unser Schulwesen ist immer darauf bedacht, die Gegensätze zu verschärfen. Wir wollen die Vorschulen **beseitigen**, die ja als ein Privileg der höheren Stände erscheinen. Um Religionskämpfe zu vermeiden, müssen wir auch von **konfessionellen** Trennungen absehen, weil durch die Scheidung die Vorstellung von der Gefährlichkeit oder Minderwertigkeit der anderen Konfession erzeugt wird. Durch die Sonderung der **Mädchen** von den **Knaben** vermeint man viel für die Sittlichkeit zu tun und muß doch die Entsittlichung in den großen Städten, hier und dort den Zerfall des Ehe- und Familienlebens eingestehen. Einerseits wird das Christentum als die Grundlage unserer Kultur gepriesen, andererseits gründet das Gymnasium seine Erziehung auf die Antike. Wir haben einen **gemeinsamen Unterbau** für alle Kinder des Volkes nötig, wobei den Kindern die Möglichkeit geboten werden soll, in dieser Schule **so hoch zu kommen**, als es ihre **Befähigung**, ihre Verhältnisse (?), ihre Lust zum Lernen erlauben. Die Elementarklassen müssen zur einheitlich zu organisierenden Schule hinüberleiten. In einer solchen Einheitsschule werden durch die Suggestion die guten Formen auf die Kinder der breiten Massen einen ersprießlichen Einfluß ausüben, wie auch das volkstümlich Gesunde der Volkskinder auf die anderen kräftigend wirken wird. Dadurch vergrößert sich von selbst die Festigkeit des Staates. Der Einfluß, den in ethischer und ästhetischer Hinsicht die Mädchen auf die Knaben ausstrahlen, ist schon oft lobend hervorgehoben worden. Die Schule wird ein **besseres Verständnis** der beiden Geschlechter herbeiführen und darum eine **gesundere Grundlage** für das Familien- und Staatsleben geben. Etwa bis zum 15. Jahre könnten

---

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.

Von Carl Hauptmann-Schreiberhau.

17] (Nachdruck verboten.)

Auch eine Chaussee kam heran aus der Ferne, die näher an ihr vorbeiging, nicht nahe genug, daß der Staub sie traf, den vereinzelte Wagen aufwirbelten. Auch nicht nahe genug, um das Rattern einer Karre zu hören, die eine Landfrau im untern Kopftuch vor sich herschob, obzwar Mathilde auch all dem [illegible] ausfah, und es sie still belustigte.

Und wie sie auch einmal so saß, das Kind tränkend und so erlahmend an seinem kräftigen Saugen, daß sie bis ins Blut [illegible], hörte sie plötzlich trommeln von der Ferne. Es war ihr [illegible] die Feuerwehr eingefallen, oder sie dachte auch an die [illegible] Krieger — die zum Kriegerfeste oder zur Reformation vom Gemeindeälteften geführt, daheim mit Trommeln auf der Dorfstraße und ins Kirchtor zogen; oder ans Kinderfest, wo ein paar Jungen aus Bauernhäusern dem Zuge vorausschritten mit stolzen [illegible], und woran sie niemals teilnehmen gedurft, einfach weil [illegible] in ihren, von allem Festlichen abstechenden Lumpen trotzig nicht hatte daran teilnehmen mögen. Auch weil man an solche Belustigungen im Gemeindehause nie hatte denken können. Aber wie sie zusah, war es eine lange, glitzernde, in sonnigen Staubwolken funkelnde Heerschlange, die sich nahte — und die näher und näher heranzog. Mathilde war so aufgeregt und so neugierig, daß sie fast den Jungen mit Gewalt von der Brust [illegible]. Er schnappte ab wie ein kleiner Blutegel und schrie. [illegible] hörte es gar nicht, so sah sie aus, was es geben möchte. Es kam näher. Es war ein hörbares Dröhnen von vielen [illegible] Tritten, die gleichmäßig die Staubwolke weiter trugen. [illegible] und einige, vornehm Aussehende liefen hinter [illegible] Tambourzug und den Pfeifen. Obwohl sie noch niemals Soldaten im Freien marschieren gesehen, wußte sie es gleich — und ließ den Jungen im Grase liegen. Sie war wirklich aufgeregt: eine ganze Kolonne mit Trommeln und Pfeifen und mit [illegible], dumpfen Tönen zwischen den Wirbeln, die ordentlich [illegible] in sie wie elektrisierend einfuhren, daß sie das Summen der Bienen, das Schwirren in den Sommerwiesen, das Gezirpe des [illegible] im zitternden Grase [illegible], daß sie den hellen Himmel mit den weißen Wolken und sich selber vergaß, bis sie von Neugier [illegible], schauend und staunend, langsam Schritt für Schritt an [illegible] grünen Korbweide entlang fast bis zu den blühenden [illegible] der Chaussee heran war. Ganz wagte sie es [illegible] Und sie hatte auch eilig und einmal am Knie zurück [illegible] und gemerkt, daß es sich ganz beruhigt hatte und im Groll über die erzwungene Entsagung eingeschlafen war. So stand sie zögernd mit nackten Füßen, die unter ihrem leichten, roten Rocke hervorschimmerten — und sah neugierig, wie ein gutes Kind selbst, hinüber — das blonde Haar ganz nachlässig flatternd, ob auch die pralle Sonne darauf schien, weil sie gar nicht mehr merken konnte, daß ihr das Kopftüchel halb auf der Schulter hing — und ließ den trappenden und klappenden, gleichmäßig einherschreitenden Zug heran und vorüber — hörte kaum, daß alle ihr zulachten — sie „Minna" und „Anna" und ausgelassen untereinander mit allerhand anderen Namen wie Bekannte anriefen, einer den Helm und der andere das Trinkgeschirr ihr zuschwenkte, auch die Offiziere ihr zulachten, ein Soldat aus der Kolonne laut schrie: „Kumm of mit, Marie, Dich könnt' mir grade brauchen", und andere sogar einen Gesang anstimmen wollten, der aber über dem Lachen und Rufen nur leicht aufwachte und gleich wieder versank. Daß jetzt aber einer aus dem hintersten Gliede plötzlich ihr wirklich zuzunicken schien, wie ein Bekannter „Mein Gott!" Daß sie seine Stimme auch wie bekannt hören konnte und fast ihren Ohren nicht traute, wie er ihr zurief: „Jeses, Mathilde" — und beim Weiterziehen noch einmal ganz überrascht zurück sich bog und immer wieder sich umwandte mit einigen anderen und winkte. „Guten Tag, Mathilde."

Sie hatte ihn gleich erkannt. Gleich — aber es war ihr gar nicht, als wenn es ihr gegolten. Sie hatte sich unwillkürlich umgesehen, ob noch jemand hinter ihr stände. Dann hatte sie ihm doch freundlich zugenickt, als wenn sie sagen wollte: Hahaha — Du bist es, der mich sonst gar nicht angesehen, nur einmal ein paar Ohrfeigen von mir erhalten hat in der Schule, wie ich unter den letzten im grauen Kittel arm und mißachtet saß, und Du gewagt hattest, mich anzurühren. Nun bist Du aber ein Schmucker geworden, nun gefällst Du mir! Und sie lachte ein über das andere Mal, wie sie endlich zögernd zu ihrem Kinde zurück ging, das still mit offenen Augen unter Blumen lag — mit ganz kleinen Augen, die sich zur Sonne noch nicht auftun konnten, und sie lachte und sie [illegible] sinnend, wie es doch anders geworden. Sie stand und träumte und sah immer wieder hinüber in die Ferne. Und es kam noch einmal über sie, als ob sie sich fragen müßte, wer ihr den hellen Sommertag und all das Heimliche und Frische, das sie umgab, in den Schoß geworfen, und sie geriet in Zweifel, ob sie auch einmal mißachtet in der Schule gesessen hatte, und alle Neckereien der Soldaten fielen ihr nun ein, und sie lachte und dachte dann: „Ob das wirklich der Sohn vom Hoffmann-Bauer war?" und sie konnte, auch wie sie daheim war, nicht ein Vergnügen aus der Seele verlieren. So komisch und drollig war es ihr vorgekommen, und auch wie eine unbestimmte Sehnsucht schien sie [illegible] Zeit in ihr, so oft sie denken mußte, wie sie hinausgekommen im Sonnenlicht blinkend und männlich — so ausgelassen — so mit festem Stampfen und Trappen, und der fröhliche Gesang aus der Ferne über die Felder herüberklang. Und sie sah junge, rote, schweißige Gesichter ihr zulachen — die, wer weiß woher kamen, um, wer weiß wohin, fortzumarschieren, unter Trommel- und Pfeifengetöne und unter den [illegible], die alle blühten.

Fünfzehntes Kapitel

Wie Mathilde zum zweiten Male dem aus der Heimat begegnet.

Zaleck hatte das Kind zu guten Leuten in Pflege gebracht, und Mathilde und er kamen immer noch ihm sehen, erst täglich, dann Mathilde seltener und auf kürzere und kürzere Zeit. Mathilde mußte sich die Wimmern abstehlen. Sie ging wieder in die Fabrik, Zaleck mit ihr, Seite an Seite. Aber sie mußte sich nun ganz vor ihm in Acht nehmen, so in Unrast war er und so gespannt und eifersüchtig auf jeden Blick, den ihr die Männer zuwarfen, und den sie wohl gar achtlos erwidert hatte. Es gab manchmal Szenen. Wenn er damit anfing, lachte sie über ihn, und fand, daß es drückend war, wenn er sie immer wie ein Schutzmann bei jeder Miene, die ihm nicht paßte, maltraitieren und anzanken wollte. Sie sagte, es wäre dumm und langweilig. Und zudem mochte sie gar nicht, daß sie Schritt um Schritt beobachtet war: „Das macht mi mit a Ertrinkungen", sagte sie. „A su weit bin ich no nee." Sie konnte grob und geradezu sein. Zudem, weil Zaleck so gar keinen Grund hatte, ihr zu mißtrauen. Sie war auf alles eingegangen, was er gewollt hatte. Sie wohnten zusammen. Nun er eingewilligt hatte, daß sie in die Stadt zurückzögen, weil ihm der weite Weg über Land seit seiner Krankheit doch beschwerlicher wurde, hatte sie alles gut gefunden, das kleine Stübel in der Nähe der Fabrik, so daß er nur kurze Zeit hinzulaufen hatte, und auch daß sie gar durch eine fremde Stube unter Dach hindurch mußten, wo andere Fabrikleute wohnten. Aber schon, daß Mathilde jetzt die Fabrik besser zu gefallen schien, das ärgerte Zaleck. [illegible] wenn sie in der Einsamkeit draußen gelernt hätte, [illegible] wenn man [illegible] und warm und [illegible] um sich hat. Zaleck [illegible] gegen Mathilde. Es war gar nicht die Fabrik, die ihr jetzt [illegible] machte. Aber das konnte der Brummer nicht begreifen. Er war immer [illegible] und ein wenig eng und kurz gewesen, [illegible] wünschen konnte. Er war auch schon ein Mann, der über dreißig ging. Wenn er seinen Traum vom [illegible] [illegible], hatte er wohl Recht, mißtrauisch zu werden, und die [illegible] nicht zu verstehen, was in Mathilde vorging. Mathilde wußte es übrigens durchaus auch nicht. Nur im Blute ging es um.

(Fortsetzung folgt.)

[illegible] Trotz der zahlreichen Angriffe auf die Einheitsschule habe sie in Österreich und in einigen anderen Ländern, so in der Schweiz, bemerkenswerte Anfänge gezeitigt. In Nordamerika seit Jahrzehnten bestanden. Die dort aufgetretenen Mängel haben in der Schulverwaltung ihren Grund. Es bestehe dort vielfach kein Schulzwang; in einigen Gegenden erfüllen sie nur für kurze Zeit im Jahre. Die Leistungen des amerikanischen Volkes erfüllen uns aber mit Bewunderung. Seit 1849 ist in Dänemark und in Skandinavien die Einheitsschule eingeführt, wo bekanntlich die Durchschnittsbildung den höchsten Punkt erreicht hat.

Es ist eine der größten Ungerechtigkeiten der bürgerlichen Gesellschaft, daß sie die Schulbildung der Kinder nicht vom Fleiß, Talent und Befähigung des Kindes, sondern vom Geldbeutel des Vaters abhängig macht. Und wenn Dr. Grahn den Fortschritt zu höheren Lehranstalten leider auch noch von „den Verhältnissen" abhängig machen will, so heißt das den bestehenden Zustand aufrecht erhalten, wonach ein mit Gaben reich ausgestattetes Kind des Armen nur die Bildung für einen einfachen Handarbeiterberuf erhält, während das Kind des Reichen, auch wenn es der größte Schafskopf sein sollte, den Kopf voll Sprachen und Theorien vollgestopft erhält, die es nicht begreifen kann. Dabei würde die Gesellschaft viel besser fahren, wenn sie die schlummernden Talente der Armen nutzbar machte und das reiche Kind, das einen guten Wagenschmierer abgeben würde, nicht mit Dingen quälte, die es nicht fassen kann. Doch geben wir uns keinen Täuschungen hin. Die Klassenscheidung in der Volksschule ist nur der Spiegel der Klassenscheidung der Gesellschaft und die eine wird nur mit dem andern fallen. Wer für die Einheitsschule kämpfen will, muß für das eine arbeitende Bürgertum, für die sozialistische Gesellschaftsordnung kämpfen.

Was der Referent aber zur Geschlechtertrennung und konfessionellen Scheidung der Schüler Kritisches sagt, das hat die Sozialdemokratie immer da verfochten und bekämpft, wo man ihre positive Arbeit nicht gewaltsam unterbindet, wie das in den preußischen Schuldeputationen systematisch geschieht.

Hänge-Peters' Sache will schief gehen. Unsere Leser erinnern sich aus den Reichstagsverhandlungen der letzten Monate, daß von unseren alldeutschen Patentpatrioten unter eifriger Sekundierung des Silber-Arendt und der Scharfmacher-Kardorff der wiederholte Versuch gemacht wird, den wegen schamloser Mißhandlung von Schwarzen aus dem Staatsdienst herausgetretenen Dr. Peters wieder in die Kolonialbeamtenschaft hineinzubugsieren. Der Versuch ist sowohl im Reichstag als auch in unserer Presse sofort und tapfer aufgedeckt und mit der nötigen Deutlichkeit gekennzeichnet worden, wobei sich die „Münchener Post" in der freieren Luft Süddeutschlands ein besonderes Verdienst erwarb. Ihr Hinweis auf vergangene Taten des Herrn Peters hat ihr eine Injurienklage dieses Herrn eingetragen, deren Austragung leider mehr als einmal aufgeschoben wurde. Die „Schwierigkeiten" ihrer Erledigung werden in der letzten Nummer der „Münchener Post" wie folgt beleuchtet:

Das Verfahren hat sich bis jetzt in mehr als einer Hinsicht merkwürdig gestaltet. Das auswärtige Amt hat mit Rücksicht auf das Wohl des Reiches unter Berufung auf § 96 der R.-St.-P.-O. die Herausgabe der Disziplinarakten verweigert, dagegen bei dem Gerichte angeregt, es möge Dr. Peters die Eingabe der ergangenen Urteile anheimgeben. Dr. Peters aber weigert sich, diese Urteile herauszugeben, in denen neben manchen anderen [illegible] festgestellt ist, daß er sich des seinem Amte erforderlichen Ansehens unwürdig gemacht habe. Dagegen hat Peters durch seinen damaligen Verteidiger, den R.-A. Dr. Schnalluch aus Hamburg, [illegible] als Zeugen vernehmen lassen, [illegible] der vormalige Kolonialdirektor Dr. Kayser, wie auch der Reichskanzler und der Kaiser selbst die dem Dr. Peters zur Last gelegten Handlungen zu einer Zeit gekannt hätten, als er noch Ordensdekorationen empfangen habe und aufgemuntert worden sei, in der Erfüllung seiner Pflichten fortzufahren wie bisher. Da überdies der Kaiser [illegible] begnadigt habe, so sei damit der beste Beweis dafür geliefert, daß die Feststellungen der Disziplinarurteile und ihre Begründung an den höchsten Stellen für falsch gehalten würden.

Der Verteidiger des Beklagten, Rechtsanwalt Dr. [illegible], [illegible] darauf mit dem Antrage, die Vernehmung des Kaisers darüber anzuordnen, daß der Behauptung des Dr. Peters, der Kaiser habe in Kenntnis der Peterschen Verbrechen ihm noch Auszeichnungen verliehen, [illegible], daß ferner die teilweise Begnadigung des Dr. Peters [illegible] zur Streichung der Disziplinarurteile [illegible] sollte, sondern daß sie lediglich [illegible] Erwägungen war [illegible] der Kaiser in [illegible] Weise zu erkennen gegeben habe, [illegible] an Dr. Peters, [illegible] auch [illegible] der Rede sein.

Das Gericht hat diesen Beweisantrag abgelehnt [illegible] zur Aufklärung des Sachverhalts nicht [illegible]. [illegible]

[illegible] zum Geburtstag des Kaisers [illegible] des Abgeordneten [illegible] und [illegible] [illegible] mit Fug und Recht [illegible] Wilhelm I. [illegible] in der Erfüllung [illegible] [illegible] das Auswärtige Amt die Herausgabe der Akten verweigerte, [illegible] zu andere [illegible] zu machen.

Da nun auch die Disziplinarakten nicht zur Verfügung stehen, wird die Verhandlung unter Aufgebot eines großen Zeugen- und Sachverständigen-Apparates stattfinden. Es werden an Zeugen unter anderen erscheinen: [illegible] Professor [illegible], Generalleutnant a. D. [illegible] zu Charlottenburg, [illegible] Dr. [illegible], [illegible] der Kapitän z. S. Otto von [illegible]-Berlin, der [illegible] Dr. [illegible]-Berlin, der Geheime Regierungsrat [illegible]-Berlin, der [illegible] a. D. Dr. [illegible]-Berlin, der [illegible] der Kaufmann [illegible]

männer in Kamerun, der Oberleutnant und Gouverneur a. D. von Gohren-Hannover, Missionar Peter Kramer, zugleich in der Stille der Leiter vom heiligen Geist zu Hause im Eise, der zur damaligen Zeit in Ostafrika weilte, der Oberleutnant a. D. Dr. Peter-Berlin, der Regierungsrat a. D. von [illegible]-Berlin, der Kaufmann Reinhardt-Berlin, der mit Peters in Ostafrika war, der Regierungsrat a. D. Schmidt-Berlin und andere. Der Wagnermeister [illegible], der wegen hohen Alters nicht vor Gericht erscheinen kann, wird kommissarisch vernommen werden.

Dem Dr. Peters scheint es bei seiner eigenen Klage unheimlich geworden zu sein, sonst hätte er wohl nicht den Versuch gemacht, sich von der Hauptverhandlung zu drücken und einen juristischen Vertreter zu entsenden. Er muß doch, wenn er einmal eine solche Klage einreicht, mit Ungeduld darauf warten, in seiner unbefleckten Reinheit vor dem Richterstuhl zu erscheinen. Statt dessen mußte ihn das Gericht unter Androhung der Einstellung des ganzen Verfahrens zum Erscheinen zwingen. Der auf den 27. Juni angesetzte Termin dürfte also ein wichtiger Tag für die Geschichte des Dr. Peters und der deutschen Kolonialbeamtenschaft werden.

Der Siegeszug des Sozialismus. Bei dem in Wiesbaden abgehaltenen 23. deutschen Pfarrertag hat der Pfarrer Alfred Fischer aus Berlin in einem Vortrage folgende Äußerung getan: „Man sollte sich in den Pfarrervereinsversammlungen nicht scheuen, auch die soziale Frage zu besprechen. Das Wort mag da auf dem Munde des Armen bleiben, wie es diesem gilt. Und man scheue sich schließlich auch nicht vor dem Worte Sozialdemokratie. In der Schweiz gibt es bereits sozialdemokratische Pfarrer. Weshalb sollte nicht auch bei uns einmal ein Pfarrer diesen Weg gehen?" — Die Scharfmacher sollten dem Kühnen schon den Scheiterhaufen, denn ihrer Meinung nach ist die Kirche nur zur Erhaltung der Dummheit im Volke da, ist sie nur ein Herrschaftsmittel der Reichen.

Sozialdemokraten dürfen keine Menschen retten. Eine freiwillige Sanitätskolonne im Reiche hat auf eine Anfrage, ob ein Mitglied, das in der Arbeiterbewegung öffentlich als Sozialdemokrat aufgetreten ist, noch länger in der Kolonne geduldet oder ausgeschlossen werden muß, vom Vorsitzenden des Zentralkomitees des Preußischen Landesvereins vom Roten Kreuz folgende Antwort erhalten:

„Mit dem Vorstande glauben wir uns in vollkommener Übereinstimmung darüber zu befinden, daß auch den Angaben und Belehrungen unserer Organisation, nach dem Geiste, der sie von jeher erfüllt hat und erfüllen muß, sowie nach den [illegible] Bestimmungen jede Betätigung oder Pflege antimonarchischer Gesinnung mit der Mitgliedschaft in einer freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz unvereinbar ist, daß also nur [illegible] Männer unseren Sanitätskolonnen angehören dürfen. Persönlichkeiten, welche diesen Bedingungen nicht entsprechen, dürfen in den Sanitätskolonnen nicht zugelassen werden; und sind Mitglieder nur [illegible] sozialdemokratischer Gesinnung, so müssen sie aus der Sanitätskolonne entfernt werden."

Demgegenüber [illegible] der „Deutsche Kolonnenführer", das offizielle Organ für die Interessen der deutschen freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz freilich, daß das Sanitätskolonnenwesen nichts mit Politik zu tun habe, und daß jeder tüchtige und unbescholtene Mann, gleichgültig welches politische oder religiöse Bekenntnis er hat, aufnahmefähig Mitglied einer Sanitätskolonne sein könne. Das ist sehr zutreffend, wird aber bei den „Königstreuen" keinen Anklang finden. Dazu stecken sie zu tief im mittelalterlichen Byzantinismus.

Ein erschütterndes Ding ist vor einiger Zeit einem [illegible] Pastorenweiser passiert: Ein „Frauenzimmer" [illegible] hatte ihm dem [illegible] angeschlossen, [illegible] indem er an dieser Tafel nicht zu [illegible] Der Herr Pfarrer lud den „Gottesläfferer" vor sich, damit er sich [illegible] und eventuell im Sack und Asche Buße tue. Unser Freund aber hatte notwendigere Dinge zu besorgen, als sich von dem frommen Pastor eine Strafpredigt halten zu lassen, und ließ dieser Ladung unbeachtet. Dieser [illegible] Trotz mußte natürlich bestraft werden, und so trat denn der Gemeindekirchenrat zusammen, um über den [illegible] Sünder zu Gericht zu sitzen. Das Resultat dieser Gerichtssitzung ist in einem Brief an den Sünder niedergelegt, worin es u. a. heißt: [illegible] [illegible] mitteilen, daß [illegible] Sünde der Gotteslästerung gegen die [illegible]. Auf Grund dieses Beschlusses hat [illegible] Sie ausgeschlossen von dem Recht, ein kirchliches Amt zu bekleiden, das kirchliche Wahlrecht auszuüben und auch das Recht der Taufpatenschaft verlustig erklärt. Ein [illegible] vom [illegible] August 1880 [illegible] [illegible] Diese Rechte können Ihnen auf Ihren Antrag wieder beigelegt werden, wenn der Gemeindekirchenrat die Ueberzeugung gewonnen hat, daß Sie Ihren Sinn gründlich geändert haben. " — Das ist [illegible] nicht [illegible] im Gegenteil, er ist in seiner Dreistigkeit so weit gegangen, seinen Austritt aus der Kirche anzumelden, und auch [illegible].

Verbotene Kolonialanleihe auf Reichskosten. Der Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg will demnächst eine „ganz [illegible]" Tour nach Südwestafrika unternehmen. Das Sonderbare daran ist nun, daß nicht nur Private erhebliche Mittel zu dieser Exkursion bewilligt haben, beispielsweise eine [illegible] 30 000 Mark, sondern daß auch das Reich mit angenommen [illegible] Mark für die Reisen dieses fürstlichen Privatmannes aufkommen soll. Nicht nur Breslauer und andere [illegible] haben für diesen Fürstenausflug beträchtliche Summen zur Verfügung gestellt, sondern auch aus dem Reichsetat sind nicht weniger als [illegible] Mark bewilligt."

Wir finden es wohl seltsam, daß staatliche Geldmittel solche Ausflüge, die, wie die „Germania" meint, im ersten Sinne dem [illegible] dienen sollen, nicht selbst bezahlen aber auch durch Spenden sich bezahlen lassen, sondern daß für solche Zwecke auch Reichsunterstützungen in Anspruch genommen werden.

Bezeichnend, aber wahr [illegible] die Submissionsergebnisse, die [illegible] der [illegible] zur Vergebung einer [illegible] [illegible] Für das I forderte der Mindestbietende 32 000 Mark, der Höchstbietende 101 710 Mark, für das II Mindestbietende 46 715 Mark, Höchstbietende [illegible] Mk., für das III Mindestbietende 8 790 Mk., Höchstbietende 188 906 Mk., für das IV Mindestbietende 25 400 Mark, Höchstbietende 77 800 Mk. Der [illegible] hatte also die Wahl, durch die Erteilung des Zuschlages an die Mindestbietenden für die [illegible] [illegible] Mk. aufzuwenden, oder er konnte mit den Höchstbietenden das Geschäft abschließen, müßte dann aber [illegible] Mk. zahlen. Die Differenz beträgt „nur" [illegible] Mark!

Wer sagte hier [illegible]? Auf Ersuchen der Staatsanwaltschaft bewilligte die Stadtverordnetenversammlung in Offenbach für die Ergreifung des [illegible] eine Belohnung von 200 Mark.

[illegible] Die [illegible], an der [illegible] [illegible], [illegible] nach einer Pariser Meldung, [illegible] [illegible] mit einem [illegible] des deutschen [illegible] angegriffen worden sein. Die beiden [illegible] sollen dann über die Grenze entflohen sein. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Wieder ein Prediger der christlichen Nächstenliebe. Der Pfarrer Hilz in Grafenheim (Unterfranken) hatte in einer Gastwirtschaft in einer Gesellschaft in bezug auf den Lehrer Büth geäußert, es wundere ihn, daß Büth nicht aus dem Lehrerverein hinausgeworfen worden sei, denn Büth sei „der größte Schuft, den die Sonne bescheint". Sogar von der Kanzel herab ließ der Pfarrer seinem Grimm über den Lehrer freien Lauf, indem er äußerte, der Lehrer sei schuld, daß er (der Pfarrer) schon wiederholt bei der Gendarmerie und Staatsanwaltschaft denunziert worden sei. Die Familie des Lehrers bezeichnete er als „heuchlerische, verstockte Menschen, die mit Bosheit vollgestopft seien". Das Schöffengericht Schweinfurt verurteilte den Pfarrer zu 100 Mk., den Lehrer, der auf die geistlichen Angriffe ebenfalls scharf reagiert hatte, zu 10 Mk. Geldstrafe.

Das Ende der großen Aktion sind ein paar lächerliche Verhaftungen. Nach den Berliner Abendblättern sind die verhafteten Russen alle bis auf zehn aus der Haft entlassen, von denen heute fünf als lästige Ausländer ausgewiesen und zwei wegen Geheimbündelei dem Staatsanwalt vorgeführt wurden. — Hoffentlich ist auch der Zar mit diesem Liebesdienst seines preußischen [illegible] zufrieden.

Das preußische Berggesetz. Die Handels- und Gewerbekommission des Herrenhauses hat die Berggesetznovelle unverändert nach den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen.

Achtung vor Volksrechten. Die „Kons. Korrespondenz" verlangt, die Immunität der Abgeordneten während der Dauer einer längeren Vertagung zu durchbrechen und dies gesetzlich festzulegen.

Mit unabläßlichem Hasse verfolgen die Konservativen die kümmerlichen Reste von Volksrechten, die wir in Deutschland noch haben.

Auf Herz und Nieren geprüft. Nur solche Kriegervereine sollen in Zukunft gemäß einer kaiserlichen Verfügung bei Kaiserparaden oder im Spalier vor dem Kaiser Aufstellung nehmen, die dem Landeskriegerverbande bezw. dem deutschen Kriegerbunde angehören. — Sind an dieser Verordnung die Stützerbacher Fahnen schuld?

Geistige Waffen. Dem Kandidaten des Bauernbundes [illegible] in Oberbayern, [illegible], wurden nach einer abendlichen Zentrumsversammlung die Fenster seines Anwesens zertrümmert. Durch diese geistigen Waffen besiegt, legte der Mann nun seine Kandidatur nieder. — Wieder einmal mit Gottes Hilfe gesiegt, sagen die frommen Zentrumsleute!

Aus dem Prozeß Pöplau. Im Laufe der Vernehmung gibt der Angeklagte zu, das ihm günstige Gutachten des Geheimrats [illegible] für seinen Prozeß gegen den Reichsfiskus verwertet zu haben, bestreitet jedoch die Abschrift des Originaltextes, die er als widerrechtlich anerkennt, selbst genommen zu haben, er habe sie vielmehr in einem verschlossenen Kuvert auf seinem Schreibtisch gefunden und hätte sich auch, wenn das Gutachten ihm amtlich zugegangen wäre, zu einer Verwertung für berechtigt gehalten, da mit dem Worte „geheim" vielfach Mißbrauch getrieben werde. Ferner gibt Pöplau zu, den Abgeordneten Müller-Sagan und Erzberger den Erlaß des Oberkommandos der Schutztruppen, betreffend die Pensionierung des Hauptmanns Kannenberg, eine Verfügung des Reichskanzlers Caprivi, Briefe und anderes, koloniale Angelegenheiten betreffendes Material ausgehändigt zu haben. Diese Schriftstücke seien ihm abschriftlich im Sommer 1906, als das Pensionierungsverfahren gegen ihn eingeleitet wurde, durch die Post in die Wohnung geschickt worden. Er habe gesehen, daß Indiskretionen begangen wurden. Nach der Akteneinnahme habe er die erhaltenen Schriftstücke verwahrt, da er eine Haussuchung befürchtete. Auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, daß bei einer Haussuchung, nachdem er längst nicht mehr im Kolonialdienst gewesen sei, mehrere amtliche Schriftstücke gefunden worden seien, entgegnet der Angeklagte, dies sei der beste Beweis, daß ihm Sachen ins Haus geschickt worden seien.

Der Herr Ernert aus Waldenburg, als vaterländischer „Arbeiter" amtlich gekennzeichnet, teilt uns berichtigend mit, daß er nur bis 1905 Angestellter des Reichsverbandes gewesen sei, jetzt aber Verbandssekretär der „Reichstreuen Bergleute" mache. Das ist Jacke wie Hose. Vielleicht konnte ihn der Reichsverband wegen allgemeiner Unfähigkeit nicht gebrauchen.

Ausland.

Nach dem Siege.

Aus Wien wird uns geschrieben: Dreiundachtzig sozialdemokratische Mandate, das ist die bisherige Bilanz der ersten Wahlen unter dem allgemeinen Wahlrecht, und wenn Galizien, wo sich die Wahlen noch bis in den Juni hineinziehen werden, unsere Hoffnung nicht völlig täuscht, so wird die sozialdemokratische Fraktion in einer Stärke von 90 Mann im neuen Hause erscheinen.

60 Mandate wurden im ersten Wahlgange erobert. Sie sind mit eigener Kraft der Arbeiterklasse erobert in Bezirken, die durchaus proletarisch sind, während ein Teil der Mandate der tschechischen Genossen in agrarischen Bezirken erobert wurden und zwar nur durch die [illegible] Tüchtigkeit unserer tschechischen Organisationen und infolge der volksfeindlichen und reaktionären Politik der tschechischen Agrarier.

Überall hat das freisinnige Bürgertum die ärgsten Reaktionäre, sogar Christlichsoziale, unterstützt! Mit Hilfe dieser Gesellschaft drang in Warnsdorf der frühere Abgeordnete Pergelt durch, ein demokratischer Wahlreformfeind, der bis zum letzten Augenblick alles getan hatte, um die Wahlreform im Parlament zu verhindern oder sie wenigstens zu verschlechtern.

Wo es gegen den Erbfeind ging, zog alles, was nicht sozialdemokratisch ist, in den Kampf gegen die Sozialdemokraten. Hier muß mit aller durch die Verhältnisse gebotenen Vorsicht und Rücksichtnahme eines bedauerlichen Symptoms gedacht werden, das auf die Stichwahlen von großem Einfluß war. Die Parteivertretung der tschechischen Sozialdemokratie hatte für die Stichwahlen ein Manifest an die Wähler herausgegeben, wo von sozialen Forderungen gar nicht die Rede war, dafür aber die nationalen Forderungen in den Vordergrund gestellt waren. Aber dieses Manifest wurde nicht nur in den tschechischen Parteiblättern veröffentlicht, sondern es wurde [illegible] und durch eine bürgerliche Korrespondenz an die deutsch-bürgerliche Presse verschickt, die es in einem das Tatsächliche noch übertreibenden Auszuge und mit gehässigen Kommentaren versehen am Abstimmungstage der ganzen deutschen Wählerschaft zur Kenntnis brachte. Diese — sagen wir — „Ungeschicklichkeit" vermochte den tschechischen Genossen bei den Stichwahlen zwar keine Erfolge zu bringen, aber sie weckte den nationalen Haß des deutschen Bürgertums und vereinigte es zum heiligen Kreuzzug gegen die „nationslose" mit „nationalen tschechischen Chauvinisten vereinigte" deutsche Sozialdemokratie. Es ist, wo die sozialdemokratische Organisation noch jung ist, im Egerland mindestens drei Mandate durch dieses tschechische Manifest und die Art seiner Verbreitung der Partei verloren gegangen. So fiel [illegible] in Asch, Müller in Eger und Seitz in Falkenau. Und nur vier deutsche Genossen wurden bei den Stichwahlen in Böhmen gewählt. Ueberall aber — in allen deutschen Bezirken Österreichs wurde der deutsch-bürgerliche antisozialdemokratische Block dadurch gefestigt. Auch die Niederlage unseres Genossen [illegible] in Falkenau-Land wurde mit dadurch verschuldet, weil das ganze deutsche Bürgertum mit wahrem Fanatismus für den „freisozialistischen" (weil vor Jahren aus der Partei entfernten) Kandidaten Stark stimmte.

87 Mann stark wird die Sozialdemokratie im neuen Parlament eine mächtige Partei sein. Gleich an Zahl wird höchstens die christlichsoziale Partei sein, die bisher 66 Mandate hat, aber durch die Vereinigung mit den altösterreichischen Klerikalen die 87 überschreiten dürfte. Der „deutsche Block", zu dem sich im Parlament die nichtklerikalen Deutschbürgerlichen vereinigen dürften, wird kaum 70 Mann stark sein, [illegible] auch der tschechische Block und der „Polenklub". Der große Sieg der Sozialdemokratie hat alle früheren Kombinationen zunichte gemacht. Namentlich die Hoffnung, eine agrarisch-klerikale Mehrheit im Parlamente zustande zu bringen, ist ein für alle Mal begraben.

[illegible]

Dr. G. F.

[illegible] „[illegible]" der [illegible] in Oesterreich [illegible] in Stry die Bahnarbeiter an das Eisenbahnministerium um Dienstbefreiung, um ihr Wahlrecht ausüben zu können. Da eine Antwort ausblieb, verließen alle Bahnarbeiter die Werkstätten und gingen in die Wahllokale, wo alle für den sozialdemokratischen Kandidaten Ingenieur [illegible] stimmten. Zur Nachahmung empfohlen!

Ein merkwürdiges Vorkommnis in einem russischen Regiment. Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß ein russischer Leutnant namens Smirnski den Abgeordneten Jacubson in der ersten Duma wegen Bemerkungen herausforderte, die dieser über die Armee gemacht hatte. Es erschien darauf in dem „Russkoje Slowo" ein Brief, der angeblich von acht Offizieren desselben Regiments herrührte. Es hieß in dem Briefe, der Leutnant Smirnski habe unrecht daran getan, den Parteihader in die Armee zu tragen. Jacubson habe im Ganzen mit seinen Aeußerungen recht gehabt. Die russische Armee sei zweifellos niemals schlagfertig gewesen, dies werde durch den Rückzug von Port Arthur nach Charbin, durch die Panik von Mukden und zahlreiche andere Vorkommnisse im letzten Kriege bewiesen. Die Armee sei vollständig desorganisiert, Leutnant Smirnski sei offenbar lediglich für die Armee eingetreten, um unter den augenblicklich herrschenden Zuständen zu avancieren, das Offizierkorps erkenne ihn nicht als seinen Verteidiger an. Leutnant Smirnski verlangte vor dem Redakteur die Namen der Briefschreiber. Oberstleutnant Kutissinow übernahm die Verantwortung für den Brief und wurde daraufhin von dem Leutnant nicht gefordert, sondern zur Anzeige gebracht. Die übrigen sieben Offiziere traten daraufhin ebenfalls mit ihren Namen hervor. Sie wurden aufgefordert, ihren Abschied einzureichen, weigerten sich jedoch, dies zu tun, und verlangten ein Ehrengericht. Dieses Ehrengericht des Regiments sprach sie frei. Die höheren Militärbehörden schritten daraufhin ein und brachten die in Betracht kommenden Offiziere vor ein Kriegsgericht. Die Angeklagten erklärten sich nicht schuldig. Wenn es dem Leutnant Smirnski wirklich um die Ehre der Armee zu tun gewesen sei, so hätte er [illegible] [illegible] müssen, der in der „Nowoje Wremja" erklärt habe, die russische Armee sei lediglich zur Flucht oder zur Kapitulation zu gebrauchen. Das Kriegsgericht sprach sämtliche Offiziere schuldig. Oberstleutnant Kutissinow, zwei Hauptleute erster und zwei Hauptleute zweiter Klasse wurden zur Ausstoßung aus dem Heere, zwei Hauptleute zweiter Klasse zum Verluste des Rechtes auf Beförderung und zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, während ein Militärarzt mit drei Monaten Festungsgefängnis davonkam.

Rußland renommiert. Aus Petersburg melden geschäftige Federn: „Eine besondere im russischen Marineministerium tagende Kommission ist zu dem Beschluß gelangt, daß Rußland eine neue Flotte erhalten müsse, deren Baukosten auf eine Milliarde sechshundert Millionen Rubel veranschlagt werden. Der Finanzminister, der der Konferenz beiwohnte, hat keine Einsprache gegen die Höhe der Summe erhoben, sondern nur gebeten, ihm die genauen Bedingungen der Auszahlung der Riesensumme zu nennen." — Das soll wohl heißen: Sagt mir, woher ich das Geld nehmen soll?

Die Komödie der Diebe. Die letzte Sitzung der russischen Duma beschäftigte sich mit der Vorlage, dem Ministerium des Innern ganze $17\frac{1}{2}$ Millionen Rubel zur Unterstützung der von der Hungersnot betroffenen Gebiete zu bewilligen. Die Redner der Linken lehnen den Antrag mit der Begründung ab, der verbrecherischen Regierung nicht Geld des Volkes anvertrauen zu wollen. Die Vorlage wird schließlich mit 176 gegen 149 Stimmen angenommen unter Stimmenthaltung seitens der Polen.

Aufhebung der reglementierten Prostitution. Der finnische Senat hat beschlossen und bekanntgegeben, daß die in einer Anzahl Städte Finnlands bestehende Reglementierung der Prostitution mit der Einschreibung und regelmäßigen Untersuchung der Prostituierten aufgehoben werden soll und daß die zur Bekämpfung venerischer Krankheiten notwendigen Maßnahmen und Instruktionen darauf unmittelbar durchgeführt werden, wobei vor allem die Gesundheitsschäden in dieser Hinsicht mit den Angelegenheiten betraut werden, die in jenen Städten bisher zu den Obliegenheiten der Polizei gehörten.

Mit diesem Senatsbeschluß wird Finnland das dritte unter den nordischen Ländern, das die reglementierte Prostitution abschafft. In Norwegen ist die reglementierte Prostitution bekanntlich schon seit einer Reihe von Jahren beseitigt, in Dänemark seit dem vorigen Jahre.

Die internationale Klassenjustiz. In Ferrara ist dieser Tage eine Gerichtsverhandlung gegen fünf organisierte Landarbeiter beendet worden, die am 17. April d. J. in Gemeinschaft mit mehreren Unbekannten fünf Arbeiter bedroht und sie durch Gewalt veranlaßt haben sollen, der Landarbeitergewerkschaft beizutreten. Obwohl über die Anwendung von Gewalt keinerlei Aussagen vorlagen, lautete das Urteil für drei Angeklagte auf je zwei Jahre, für die zwei anderen noch minderjährigen auf je 20 Monate Gefängnis. Im ganzen also über neun Jahre Gefängnis wegen einer Tat, die, auch wenn sie durch Zeugen erhärtet worden wäre, doch wegen ihres Mangels an nachteiligen Folgen nun und nimmer eine so schwere Ahndung verdiente! Das Urteil erklärt sich aus der großen Erbitterung, die der Kampf zwischen Arbeitern und Grundbesitzern in der Provinz Ferrara erfahren hat durch die kolossalen Landarbeiterausstände der letzten Jahre. Den Richtern, die aus der Klasse der Herrschenden stammen, erscheint jede Auflehnung der Unterdrückten an sich schon als ein Verbrechen, das strenger gesühnt werden muß als die Verzweiflungstaten sittlich schwächerer Individuen, die sich zwar gegen die Gesetze dieser Gesellschaft vergehen, aber ihre Mängel nicht anzutasten beabsichtigen.

Gärung unter den französischen Offizieren. Die „France militaire" meldet aus Madrid: Da im gesamten Offizierskorps Anzeichen einer Gärung hervorgetreten sind, hat der Kriegsminister eine Versammlung von Generalen berufen, um mit ihnen über den besonders unter den jungen Offizieren herrschenden Geist zu sprechen. Der Minister drohte, die Offizierkasinos schließen zu lassen, in denen geheime und verdächtige Zusammenkünfte abgehalten würden.

Ein dekorierter Säugling. Nicht weniger als drei hohe spanische Orden hat der Sohn des spanischen Königspaares, der Prinz von Asturien, bei seiner Taufe erhalten. Diese Orden sind derjenige vom Goldenen Vließ, der Orden Karls II. und der Orden Isabellas der Katholischen. König Alfons selbst legte nach der Taufe seinem jetzt einige Wochen alten Sohne die Insignien dieser drei Orden an. Da der Hals und die Brust des kleinen Kronprinzen nicht den genügenden Platz für die Insignien dieser drei hohen Orden geboten haben werden, so hat der König offenbar einen großen Teil des Steckkissens, in dem der Täufling lag, zu Hilfe nehmen müssen, um die Insignien befestigen zu können. Und den bürgerlichen Schmocks strömen ganz wie bei der Geburt des Säuglings Freudentriller und Segenswünsche über die Lippen, denn von Amts wegen dürfen sie keine Gelegenheit aus den Fingern lassen, bei der das monarchische Gefühl aufgewärmt werden könnte.

Nun ist es ohne Zweifel für den Vater ein sehr erfreuliches Ereignis, daß sich die Rasse, deren Degenerationsmerkmale er sichtbarlich zur Schau trägt, noch einmal als fortpflanzungsfähig erwiesen hat — für die europäische Mitwelt ist es ein recht gleichgültiges, für Spanien ein höchst unerfreuliches Geschehnis. Denn das unglückliche Land, das von seinen Machthabern bis aufs Hemd ausgeplündert und ausgesaugt worden ist, wird fürder einen Parasiten von Gottes Gnaden mehr zu ernähren haben! Die Hungerseuchen, die Spanien heimsuchen, die Gefräßigkeit eines ausbeuterischen Pfaffentums, die Schmarotzerexistenz feudaler Hidalgos, die Korruptheit einer ebenso niederträchtigen wie dummen und zurückgebliebenen Bourgeoisie, das ganze wirtschaftliche und moralische Elend, das seine schwarzen Schleier über das sonnige Land gespannt hat, wird durch die Fortpflanzung Alfonsos nicht um einen Deut gemindert. Warum also das Hosianna der Schmocks? Ein Blatt zum Beispiel hofft, daß „das so abergläubische, aber auch leichtherzige spanische Volk zu der Zukunft seiner Dynastie Vertrauen schöpfen lerne". Wir hoffen ganz im Gegenteil, daß der Neugeborene nie in die Verlegenheit kommt, das Vertrauen „seines" Volkes zu erproben, sondern daß bis dahin das spanische Proletariat längst stark genug ist, um die ganze Schmarotzersippschaft seiner Dynastie zum Teufel zu jagen!

Die nächsten Demonstrationsversammlungen der französischen Weinbauern werden in Montpellier und Carcassonne abgehalten werden. Der Bürgermeister von letzterer Stadt hat an die Militärbehörden die Bitte gerichtet, den Weinbauern den Exerzierplatz zur Veranstaltung des Meetings zu überlassen. In Montpellier erwartet man für die Versammlung am morgigen Sonntag eine Beteiligung von ungefähr einer halben Million Winzern. Die Aufregung unter den Weinbauern breitet sich im Süden Frankreichs immer mehr aus.

Los von der Kirche. Die bereits in mehreren Teilen der Schweiz aufgeworfene Frage der Aufhebung des Kultusbudgets und der Trennung der Kirche vom Staat ist jetzt im Kanton Genf auf der Tagesordnung. Der große Rat des Kantons befaßt sich mit dem von seinem Ausschuß ausgearbeiteten Trennungsgesetz. In einer seiner letzten Sitzungen besprach er einen wichtigen Artikel des Entwurfes, der sich auf die Benutzung und Abtretung der Kirchen, Tempel und Presbyterien bezieht. Beinahe sämtliche Radikale und sozialistische Abgeordnete stimmten für den Kommissionsvorschlag, der mit einer Mehrheit von 62 gegen 12 Stimmen angenommen wurde. 12 Abgeordnete hatten sich der Abstimmung enthalten. Die Kommission hatte folgende Vorschläge unterbreitet: Unterscheidung zwischen römischen Katholiken und Nationalkatholiken; Möglichkeit für die römischen Katholiken, die Mitbenutzung der kirchlichen Gebäude mit den Nationalkatholiken abzulehnen; Ersetzung der in einem früheren Entwurfe vorgesehenen Möglichkeit der Vermietung der erwähnten Gebäude durch die Gemeinden an die Kirchengemeinschaften durch die Zulässigkeit der kostenlosen Uebertragung der bezeichneten Immobilien.

„Noch niemals ist ein Pfaff verhungert". Als das französische Parlament das Gesetz über die Trennung von Staat und Kirche annahm, war durch diese Maßregel auch die finanzielle Situation des Vatikans in Rom sehr ernstlich bedroht. Bisher hatten die reichen katholischen Familien Frankreichs einen sehr großen Teil des „Peterspfennigs" gespendet — jetzt aber war zu befürchten, daß das anders werden würde. Da die Gehälter der Geistlichen nicht mehr aus Staatsmitteln bezahlt werden, müssen die französischen Katholiken selber die nötigen Millionen aufbringen. Es war klar, daß die Summen, die der heimische Klerus beanspruchte, sehr bald in der Kasse des Peterspfennigs fehlen würden.

Man erzählt, daß Pius X., als die Kardinäle ihm diese Befürchtungen vortrugen, lächelnd geantwortet: „Beruhigt Euch, die himmlische Vorsicht wird uns nicht verlassen!" Jetzt meldet der „Figaro", der mit dem Vatikan gute Beziehungen unterhält, daß die Hoffnung des Papstes sich tatsächlich erfüllt habe. Die Bischöfe der Vereinigten Staaten und die Bischöfe von Kanada hätten dem Papst eine jährliche Spende von einer Million Dollars — also von fünf Millionen Franks — auf das bestimmteste zugesichert.

Die Ausgaben des „Heiligen Stuhles" betragen alljährlich etwa sieben Millionen Franks. Dank den fünf Millionen, die nun aus Amerika herkommen, ist das Gleichgewicht wieder hergestellt. Der „Figaro" erklärt, daß der Vatikan nun der Zukunft ohne Sorge entgegensehen könne, und daß er in der erfreulichen Lage sei, auf die Dotation, die ihm in jedem Jahre von der italienischen Regierung offeriert wird, dankend zu verzichten. Sie haben nicht einmal den Himmel nötig, so lange hier unten so gut für sie gesorgt ist.

Kleine Auslandsnachrichten.

Der schweizerische Bundesrat beantragte bei der Bundesversammlung die Gewährung einer Subvention von fünf Millionen Francs an den Kanton Bern behufs Anlage eines doppelspurigen Tunnels bei der Lötschbergbahn. — Im Teehause des Verbandes wahrhaft russischer Leute in Petersburg explodierte Mitternachts eine Bombe, die anscheinend von einem Gaste im Klosett niedergelegt worden war. Nur geringe Beschädigungen wurden angerichtet. Später wurde an derselben Stelle noch eine zweite Bombe vorgefunden. — Wie aus Paris verlautet, riet die Polizei den dort anwesenden drei russischen Großfürsten, die Opernvorstellung in der großen Oper nicht zu besuchen, anläßlich des Bombenfundes in der Wohnung des verhafteten Russen Petrow. Die Polizei hatte in der Oper umfassende Vorkehrungen getroffen. Der Polizeipräfekt wohnte der Aufführung bei. — Die spanischen Staatsräte, welche Gegner des Kabinetts sind, haben beschlossen, angesichts des Entschlusses des Königs, sie einzeln zu empfangen, die Einladung überhaupt abzulehnen. — Nach einer Meldung der „Times" aus Kairo ist in Syrien ein Krieg zwischen dem Emir von Riadh und dem Emir von Hail ausgebrochen. Der letztere wurde von den Türken unterstützt, und dank dieser Hilfe konnte er den Emir von Riadh aufs Haupt schlagen. Der Emir von Riadh flüchtete und entging mit knapper Not der Gefangennahme.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 24. Mai 1907. Per 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gering. höchst.	Ware niedr.
Weizen weißer	21.10	20.80	20.20	19.90	19.80	18.60
Weizen gelber	21.—	20.20	20.10	19.80	19.70	18.50
Roggen	19.80	18.80	18.70	18.40	18.30	17.40
Braugerste	17.—	16.50	16.50	16.—	—	—
Gerste	15.80	15.10	15.—	14.70	14.60	14.30
Hafer	19.20	18.80	13.70	13.50	13.40	13.—
Viktoria-Erbsen	21.—	20.—	19.—	18.—	17.—	16.—
Erbsen	18.—	17.50	16.30	15.30	14.50	14.—

Heu pro 50 Kilogr. 3.10 bis 3.40 Mk.
Stroh pro Schock 26.— bis 29.— Mk.

Breslauer Mehlmarkt. Mehl fest, pro 100 Kilogramm Sack Brutto. Weizenmehl 00, fest, 29.50 bis 30.— Mk. Roggenmehl 00, fest, 28.— bis 28.50 Mk. Roggen-Hausbacken, fest, 27.50 bis 28.— Mk. Roggen-Futtermehl, fest, 13.50 bis 14.00 Mk. Weizenkleie, fest, 12.25 bis 13.00 Mk.

Vereins-Kalender.

Bildungsausschuß des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Sprechstunden jeden Mittwoch und Freitag Abends von 7—9 Uhr in der Redaktion der „Volkswacht".

Die Bibliothekstunden des sozialdemokratischen Vereins finden jeden Montag von 7—9 Uhr statt. Punkt 9 Uhr wird die Bibliothek geschlossen.

Gewerkschaftshaus.

Sonnabend, den 25. Mai:

Schiffszimmerer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung (Saal-Nische).

Buchbinder. Wichtige Versammlung. Der Verbandstag in Nürnberg. Wahl des Delegierten. Zimmer 2.

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Sonntag, den 26. Mai:

Steinarbeiter-Verband. Vormittags 10—12 Uhr: Zahltag Zimmer 7.

Dienstag, den 28. Mai:

Zentralverband der Schuhmacher. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Zimmer 2.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikt 9 (Odertor).

Montag, den 27. Mai, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Mitglieder im Distriktslokal Weißenburgerstraße und Abrechnung der Bezirksführer. Die Genossen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Neumarkt.

Sonntag, den 2. Juni, Vormittags 10 Uhr, im „Weißen Adler": Zahltag.

Bunzlau. Wahlverein Bunzlau-Lüben. Vorsitzender des Vereins ist jetzt Louis Jahrmarkt, Bunzlau, Oberstr. 23, II., Kassierer Paul Lorenz, Bunzlau, Kreuzweg Nr. 6.

Jauer. Gewerkschaftskartell. Montag, den 27. Mai, Abends 8 Uhr: Sitzung im Gasthof zum „Grünen Adler". Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden und eines Schriftführers. 2. Verschiedenes.

Strehlen. Diskussionsstunde. Sonntag, den 26. Mai, Vormittags Punkt 10 Uhr, bei Prenz. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Klotz. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Otto Gehlig. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 4 Beilagen.

Wasch-Kleiderstoffe

Mousseline	imit. schöne, moderne Muster für Kinder-Kleider u. Blusen	Meter **35** ₰	45, 45, 55, 65, 75 ₰
Mousseline	reine Wolle für elegante Strassenkleider und aparte Blusen	Meter **75** ₰	95, 110, 125, 150, 165 ₰
Zephyr	in den neuesten Streifen und Karos, speziell für Kinder-Kleider	Meter **38** ₰	45, 55, 75, 90, 115 ₰
Batiste	weiss durchbrochen, echt engl. Fabrikat in gestreift u. kariert	Meter **45** ₰	55, 72, 85, 100, 125 ₰
Organdy	leicht., duft. Gewebe für leichte Sommerkleider u. eleg. Gesellschaftskleider	Meter **85** ₰	120, 135, 150, 165 ₰
Foulardine	seidenglänzendes Gewebe zu besseren Strassenkleidern	Meter **48** ₰	55, 70, 75, 85 ₰

Damen-Strohhüte, Bretonform mit Strohschleife	1.95
Damen-Strohhüte, Chasseurform mit Samtband	1.95
Damen-Strohhüte, Matrosenform mit eleg. Band	2.25
Kinder-Strohhüte, engl. garniert	0.90
Kinder-Batisthüte in weiss mit Stickerei	1.25
Alpacca-Unterrock mit reich garniertem Volant	3.35
Alpacca-Unterrock mit seid. Volant, alle Farben	10.50
Modefarb. Waschunterrock mit 3 Borden garniert	1.90
Grau-Leinen-Unterrock mit 6 Spitzenvolants	2.25
Schwarz-weisse Zephyr-Unterröcke, letzte Neuheit	2.60
Damen-Sonnenschirme, weiss Batist mit Spitze	2.50
Damen-Sonnenschirme, Crepon in weiss und écru	3.95
Damen-Sonnenschirme, rein seiden Chine	6.50
Damen-Sonnenschirme mit Volant	2.50
Kinder-Sonnenschirme in buntfarbig	0.65

M. Schneider.

Proben nach auswärts kostenlos

Gebr. Barasch

Neumarkt 17 | Ring 31/32 | Friedr.-Wilhelmstr. 12

Ausnahme-Preise für Wirtschafts-Artikel.

Montag, den 27. Mai

Porzellan!

Alte Restaurations-Speise-Teller . Satz	16 ₰
Satz Milchkrüge bunt dekoriert, 6 teilig	88 ₰
Kaffee-Töpfe bunt dekoriert . . . . Satz	8 ₰
Kinder-Service bunt dekoriert	68 ₰
Kuchen-Teller bunt dek. m. Goldrand St.	42 ₰
Kaffee-Service für 6 Personen bunt dekoriert 2 teilig	1.35
Goldrand-Tassen . . . . . Paar	15 ₰
Grosse Portions-Tassen . Paar	14 ₰
Einzelne Obertassen gemischte Dekore, Stück	7 ₰

Dienstag, den 28. Mai

Steingut!

Waschbecken, bunt dekoriert . . . Stück	78 ₰
Wasserkrüge, bunt dekoriert . . . Stück	78 ₰
Kaffeebecher, weiss . . Stück 12, 10, 8,	6 ₰
Kaffeebecher, blau Zwiebel, Stück 14, 12, 10,	8 ₰
Satz Schüsseln, 4teilig, bunt . . . Satz	48 ₰
Große weiße Waschbecken Stück	48 ₰
Hohe weiße Wasserkrüge . Stück	48 ₰
Salz- u. Reismehl, blau Zwiebel . Stück	40 ₰
Große Kaffeekrüge, dekoriert . . Stück	48 ₰
Gewürzaufsatzdosen, bunt Zwiebel . Stück	11 ₰

Mittwoch, den 29. Mai

Glas!

Wassergläser . . . . . Stück	5, 4 ₰
Kompott-Teller . . . . . Stück	4 ₰
Bierbecher, geschliff. ½ Liter . . . . . Stück	6 ₰
Selterbecher, geschliff. ¼ Liter . . . . Stück	5 ₰
Teegläser, geschliff . . . . . Stück	10 ₰
Zuckerschalen . . . . . Stück	12, 9 ₰
Butterdosen . . . . . Stück	16 ₰
Sturzflaschen . . . . . Stück	18 ₰
Salzstreuer . . . . . Stück	5 ₰

Ein grosser Posten Blumen-Vasen
Iris-Dekor, St. 40 ₰

Emaille

Ein grosser Posten mit Gewicht . . . . . Pfund	35 ₰
Eimer, m. 28 cm . . . . . Stück	78 ₰
Wasserkannen, 8 Liter Stück 1.05, 6 Liter Stück	88 ₰
Salz- u. Mehlmeschen, grün . Satz	90 ₰

Milchsiebtöpfe, gemischt

	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	28 cm
Stück	28	32	38	42	48	56	60	65	72	78	84	98 ₰

Schmortöpfe, gemischt

	18	20	22	24	26	28	30 cm
Satz	32	38	46	56	68	82	92 ₰

Haus- u. Küchengeräte

Brotkapseln, rund, hoch lack., 32 cm, Stück	98 ₰ 35 cm Stück 1.05
Spirituskocher Rapid . . . Stück	32 ₰
Spirituskocher . . . . . Stück	26 ₰
Garnnaturhäkelzeug . . . . . Stück	28 ₰
Rabenmühlen . . . . . Stück	1.05
Wäscheklammern . . . . . Stück	1.45
Kaffee- und Zuckerbüchsen aus Steingut m. Messinghahn . . . . . Stück	26 ₰
Runde Blechbüchsen 1 Pfd. Stück 15 ₰ ½ Pfd. Stück	9 ₰

Holzwaren

Eierschränke für	12 Eier	16 Eier	30 Eier
Stück	42 ₰	58 ₰	98 ₰

Putz- u. Wichskasten Stück	45, 35, 28 ₰
Besteckkasten . . . . . Stück	35, 28 ₰
Tücherleisten mit 4 Messinghaken und Delft-Einlage . . . . Stück	45 ₰
Konsolen . . . . . Stück	22, 9 ₰
Gläsertabletts mit Majolika-Einlage . Stück	95 ₰
Küchenleisten mit 12 Haken . . . Stück	38 ₰
Waschbretter starke Einlage . . . Stück	48 ₰
Wäscheklammern . . . . . Schock	12 ₰
Kleiderbügel . . . . . Stück	4 ₰

Korbwaren!

Reisekörbe	klein		50		55		60		65		70		75		80		85		90 cm
Stück	4.95		5.25		5.85		6.55		7.25		8.25		8.35		9.25		11.25		11.35

Obst-Marktkörbe . . . . . Satz	98, 82, 72, 62, 52 ₰
Brotkorbchen aus Rohrgeflecht . . . . . Satz	32 und 28 ₰

Sammel-Körbe mit Majolika-Einlage . . . . . Stück	30 ₰
Sand, Seife, Soda-Garnitur	38 ₰
Fliegenglocken aus Drahtgaze . . . . . Stück	48, 42, 38, 28 ₰
Abtreter, Kokos . . . . . Stück	32, 24 ₰
Giesskannen . . . . . Stück	98, 58, 42, 32, 28, 18, 9 ₰
Puddingformen . . . . . Stück	88, 82 ₰

Ein Posten **Steppdecken,** kontinent. m. 140–200 Pf. Satin mit Jahrestiefter . . . . . Stück **4.45**

Ein Posten **Schlafdecken,** weiss grau in sporten Federnfüllungen . . . . . Stück **2.55**

Ein Posten **abgepasste weisse Gardinen**
durch Dekorationen ungebraucht
zu bedeutend ermässigten Preisen.

Ein Posten
Auflege-linoleum zum Belegen von Möbel-Chaisen etc. 70 cm Mtr. **85 ₰** 100 cm Mtr. **1.10**

linoleum-läufer 67 cm Mtr. **72 ₰** 90 cm Mtr. **1.05**

Ein Posten **Teppiche,** zurückgesetzte Muster
und infolge durch Dekorationen lichtbraun
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Mai.

Unsere Volksvorstellungen im vergangenen Winter.

In seinem Rückblick auf die verflossene Wintersaison der Breslauer Theater hat ein hiesiges Blatt auch darauf hingewiesen, daß die hiesigen von der Direktion der Vereinigten Theater und vom Humboldtverein im Thaliatheater regelmäßig veranstalteten Volksvorstellungen bedauerlicher Weise auf einem recht tiefen künstlerischen Niveau stehen, und daß sie oft nur dazu herhalten müssen, als Ablagerungsstätte für solche Werke zu dienen, die bei ihrer Erstaufführung im Rahmen des ordentlichen Theaterrepertoirs eine glatte Ablehnung fanden.

Hätte der rückblickende Kritiker jenes Blattes vollständig sein und seinen Lesern ein wahres Bild vom Stande des so außerordentlich wichtigen Volksvorstellungswesens in Breslau geben wollen, dann hätte er auch der regelmäßigen Volksvorstellungen des Sozialdemokratischen Vereins Erwähnung tun und seinen Lesern mitteilen müssen, daß sein hartes, leider aber zutreffendes Urteil über die Volksvorstellungen im Thaliatheater die vom Sozialdemokratischen Verein veranstalteten Sonntags-Aufführungen nicht treffen kann.

Und in der Tat! Seitdem vor acht Jahren unsere Volksvorstellungen zu einer ständigen Einrichtung des Sozialdemokratischen Vereins geworden sind, waren die Veranstalter stets bemüht und haben sie mit erfreulichem Erfolg stets darüber gewacht, daß nur die Grundsätze der Volkserziehung zum Kunstgenuß bei der Ausgestaltung des Repertoirs maßgebend blieben.

Wir sind nicht etwa der übertrieben strengen Auffassung, als ob das Theater überhaupt nicht dem Amüsierbedürfnis des größeren Publikums dienen dürfte, im Gegenteil wir halten es für durchaus richtig, wenn die künstlerische Leitung eines Theaters auch diesem Verlangen in vollem Maße entgegen kommt, ohne dabei streng auf den künstlerischen Wert des dargebotenen Werkes sehen zu müssen, aber wir sind allerdings der Meinung, daß diese Nachsicht bei der Ausgestaltung des Repertoirs von Volksvorstellungen gänzlich wegfallen muß. Die Grundsätze, nach denen ein solcher Spielplan zu gestalten ist, sind völlig andere, weil die Zuhörer, für die er berechnet ist, einen völlig eigenartigen Charakter haben.

Es sind durchgehends Leute, denen ihr gar so schmaler Geldbeutel es nicht gestattet, das ordentliche Theater — wenn wir es so nennen dürfen — zu besuchen, die dem Theater gänzlich fernbleiben müßten, wenn ihnen nicht eben durch die billigen Volksvorstellungen die Möglichkeit hierzu geboten würde. Sollen deshalb die Vorstellungen für diese Volksschichten einen Wert haben, dann darf nur das Beste gerade gut genug sein. Denn nur die Erziehung zu künstlerischem Genuß und die Vermittelung der Schätze unserer Literatur können aus den angeführten Gründen die Aufgabe der Volksvorstellungen sein.

Nun sind wir ja in Breslau bei der Gestaltung unseres Spielplans — wir haben früher schon einmal darauf hingewiesen — nicht so unabhängig, als dies zum Beispiel dort der Fall ist, wo die Arbeiterschaft die Möglichkeit hatte, sich wie in Berlin ein eigenes Theater in der Form der Freien Volksbühne zu schaffen. Wir müssen Rücksicht nehmen auf das vorhandene Repertoir der regelmäßigen Vorstellungen unserer Vereinigten Theater und auf die Verfügbarkeit ihrer Kräfte, ferner auf die technischen Bühnenverhältnisse und schließlich auf die Aufführungskosten, da die Theaterkasse natürlich auch von unseren Volksvorstellungen einen klingenden Gewinn für sich erwarten darf und erwarten muß.

Sehen wir uns nun an, was unter Berücksichtigung aller dieser Umstände im verflossenen Spielwinter geleistet worden ist, und wir werden zugeben, daß wir auf ihn mit Befriedigung zurückblicken dürfen, wenn gleich manche berechtigte Wünsche auch diesmal haben zurückgestellt werden müssen.

Das klassische Schauspiel, dessen Pflege allerdings zu den vornehmsten Aufgaben der Volksvorstellungen gehört, war unter den 13 Aufführungen des vergangenen Winters dreimal vertreten, durch Goethes unsterblichen Torquato Tasso, durch Schillers erhabene Schicksalstragödie „Die Braut von Messina“ und durch Friedrich Hebbels packende Bürgertragödie „Maria Magdalene“. Die Erinnerung an Heinrich Laube, den Sohn der schlesischen Erde, wurde aus Anlaß seines hundertsten Geburtstages wachgerufen durch die Aufführung seines „Grafen Essex“. Unter den Modernen hatte sich von jeher Ibsen, dieser größte unter den nordischen Dichtern, der Pflege in unseren Volksvorstellungen zu erfreuen; auch diesmal war er mit seinen „Gespenstern“, mit denen als nachträglicher Totenfeier die Saison eröffnet wurde, und mit der „Wildente“ vertreten. Zu ihm gesellte sich Gerhart Hauptmann mit seinem schlesischen Bauerndrama „Fuhrmann Henschel“, das zu dem Besten gehört, was er geschaffen. Aber auch die heitere Muse kam zu ihrem Rechte, in Otto Ernst Lehrer-Komödie „Flachsmann als Erzieher“ und in Xanrofs köstlicher Travestie auf die niederländischen Hofverhältnisse, dem „Prinzgemahl“, dem Besten, was das Lobetheater an Lustspielneuheiten im letzten Winter herausgebracht hat. Dieses Stück erzielte sogar zwei Aufführungen. Neben diesem Repertoir fällt Oharns antiklerikales Tendenzstück „Der Abt von Sankt Bernhard“ nicht allzusehr ins Gewicht.

Besondere Schwierigkeiten, die vor allem auf technischem und finanziellem Gebiete zu suchen sind, macht von jeher die Pflege der Oper. Immerhin konnte auch sie zwei Mal den Besuchern unserer Volksvorstellungen geboten werden, und zwar Rossinis „Barbier von Sevilla“ und Maillarts „Das Glöckchen des Eremiten“.

Daß die Form, in der uns die Theaterleitung die Volksvorstellungen dargeboten hat, eine durchaus würdige, künstlerischen Anforderungen entsprechende war, geht schon daraus hervor, daß die Personalbesetzung und die Ausstattung stets dieselbe war, wie bei den regelmäßigen Vorstellungen. Traten hier Mängel auf, nun so waren es eben die gleichen, unter denen auch die übrigen Vorstellungen im Stadt- und im Lobetheater zu leiden hatten.

Wie gesagt, wir können auch mit unserer letzten verflossenen Volksvorstellungssaison vollauf zufrieden sein, und nun wird es darauf ankommen, auch im nächsten Winter dafür zu sorgen, daß wir auf der eingeschlagenen Bahn nicht rückwärts, sondern vorwärts schreiten.

Das Vereinsrecht und Breslauer Polizeipraxis.

Bekanntlich besteht seit April d. J. der selbständige „Sozialdemokratische Verein Breslau (Land)-Neumarkt“, der sich im März von Breslau Stadt abzweigte. Genosse Schütz, als Vorsitzender, meldete ihn auch pflichtgemäß beim Polizei-Präsidium an. Darauf erhielt er die Aufforderung, zur Vermeidung seiner Bestrafung binnen vier Wochen ein Verzeichnis sämtlicher Mitglieder mit Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung einzureichen, da es nicht Sache der Polizeibehörde wäre, sich die Mitglieder aus dem früheren Verein „Breslau und Umgegend“ selbst herauszusuchen.

Der Vereinsvorstand sah das auch ein, umsomehr, da ihm ja bekannt ist, daß die Breslauer Polizeibehörde immer sehr beschäftigt ist; er reichte deshalb ein vollständiges neues Verzeichnis der Mitglieder ein.

Ueberrascht waren wir nun, als uns dieser Tage mitgeteilt wurde, daß mehrere Gemeindevorsteher die Mitglieder des Vereins zu sich bestellen, sie fragen, warum sie dem Sozialdemokratischen Verein angehören, und ihnen nahelegen, doch wieder auszutreten.

Wir fragen: Was geht es die Gemeindevorsteher an, ob sich unsere Genossen dem Sozialdemokratischen Verein angeschlossen haben? Will man sie dadurch einschüchtern, was ja bekanntlich auf dem Lande ein beliebtes Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie ist?

Und weiter: Wie kommen die Gemeindevorsteher zu der Kenntnis, daß die vorgeladenen Personen politisch organisiert sind?

Wir erwarten eine Antwort auf unsere Fragen.

Der „politische“ Radfahrerverein.

Vor dem Kreisausschuß in Breslau klagte der Arbeiter-Radfahrer-Verein von Schottwitz und Umgegend wider den dortigen Amtsvorsteher Fromberg auf Aufhebung einer polizeilichen Verfügung, wonach der Verein ein Mitglieder-Verzeichnis einreichen sollte, weil er sich mit Politik befasse. Amtsvorsteher Fromberg hält die von ihm erlassene Verfügung als zu Recht ergangen. Zwei Mitglieder seien bereits ausgetreten, weil der Verein sozialdemokratische Zwecke verfolge. Aus dem Lokal von Pfennig sei der Verein ausgezogen, weil der Wirt sein Lokal zu sozialdemokratischen Versammlungen nicht mehr hergeben wollte, und weiter habe der Gendarm einmal eine Versammlung überwacht und dabei die sozialdemokratischen Bestrebungen zweifelsfrei festgestellt.

Die Beweisaufnahme über diese Punkte ergab folgendes: Ein Arbeiter war einige Male spät nach der Versammlung angetrunken nach Hause gekommen, und weil ihm seine Frau deshalb mit vollem Recht den Kopf etwas warm gemacht hatte, war der Mann aus dem Verein ausgetreten. Das zweite Mitglied war ausgetreten, weil ihm das Versammlungslokal zu unbequem lag. Aus dem Lokale von Pfennig war der Verein ausgezogen, weil Pfennig ihn hinauswerfen wollte; diesem löblichen Vorsatz hatte der Verein nur zu begegnen gewußt, indem er vorher auszog. Noch interessanter gestaltete sich die Beweisaufnahme über den letzten Punkt. Bei einer Versammlung hatte der Gendarm, wie er angab, vor dem Fenster gestanden und gehorcht. Dabei habe er das Lied: „Wohlan, wir kämpfen für die Freiheit“, singen gehört. Das mag gewiß ein recht schönes Lied sein, das wir ebenfalls gerne kennen lernen möchten. Leider gibt es aber unseres Wissens überhaupt kein Lied mit diesem Text.

Nach einem solchen Ergebnis der Beweisaufnahme wurde die Verfügung des Amtsvorstehers selbstverständlich aufgehoben.

---

* **Zur Zwangsphotographierung des Anarchisten Birkner** bezw. zu dem ablehnenden Bescheid des Polizeipräsidenten Dr. Bienko auf die Beschwerde des Rechtsanwalt Simon schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

Der Herr Polizeipräsident macht sich die Sache sehr leicht. Selbst wenn formell die Polizeihandlungen zulässig wären, so müssen sie doch als ungehörig bezeichnet werden, weil eine derartige Behandlung eines Angeschuldigten — den ja die Polizei selbst nicht als Schwerverbrecher ansehen kann — durchaus den Tendenzen der Strafprozeßordnung widerspricht. Allerdings kann man über das Zwangsphotographieren zweifelhaft sein, nachdem aus dem Gesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der bil-

---

Abrechnung der Bezirksführer Montag, den 27. Mai, Abends 8 Uhr
in den Distriktslokalen.

Breslauer Schauspielhaus.

Gastspiel des Berliner „Kleinen Theaters“.
„Kinder der Sonne“.
Drama in 4 Akten von Maxim Gorki.
Deutsch von Alexander v. Huhn.

Es ist merkwürdig: Während Gorki, der Sozialist, revolutionärer Umtriebe verdächtig, in der Petersburger Peter-Pauls-Feste gefangen saß, wurde seine dichterische Schöpferkraft nicht von dem gewaltigen Kampfe befruchtet, den das Proletariat Rußlands um seine Menschenrechte mit so bewunderungswürdigem Heldenmute ausficht; er schrieb in jenen Tagen seiner Gefangenschaft, die auch er um jenes proletarischen Ringens erdulden mußte, die „Kinder der Sonne“, eine Tragödie der russischen bürgerlichen Intelligenz. Wie einst in der vormärzlichen Intelligenz Deutschlands die Begeisterung für die allgemeinen Menschenrechte ihr ganzes Denken und Fühlen erfüllte, so ist dieses Sehnen auch unter den Ideologen des heutigen Rußlands stark. Aber der klaffende Gegensatz zwischen diesem Sehnen und dem erschütternden Tiefstand der unteren Volksschichten stürzt diese Gelehrten, diese Künstler, die Kinder der Sonne in die schmerzlichsten, aufreibendsten Seelenkonflikte. Das ist die gewaltige Tragik der russischen Ideologen, daß ihr optimistischer Glaube an eine bessere Zukunft für alle Kinder des Volkes zerschellen muß an der tiefen Geistesnacht der breiten Schichten des Volkes, weil diese Ideologen nunmehr daran verzweifeln, durch ihre Kraft das Volk zur Höhe führen zu können, weil sie nicht zu erkennen vermögen, daß den Befreiungs- und Gesundungsprozeß das Volk nur aus der ganzen Fülle der in ihm selbst schlummernden Kraft selbst herbeiführen kann und herbeiführen wird. So klingt bei dem Sozialisten Gorki in die Resignation über den zerstörten Optimismus, die gebrochene Flügelkraft des gebildeten Bürgertums als Unterton ganz leise die Hoffnung auf die Kraft des russischen Proletariats mit, das sich selbst befreien wird.

Was schon bei den früheren dramatischen Schöpfungen Gorkis sich offenbart hat, besonders aber bei seinem „Nachtasyl“ zurücktrat, das zeigt sich in den „Kindern der Sonne“ wieder mit voller Klarheit: ihm fehlt die Fähigkeit, die Einzelheiten seiner dichterischen Gestaltungskraft zur dramatischen Einheit durch eine in sich geschlossene Handlung zu verknüpfen. So bleiben gerade in den „Kindern der Sonne“ alle Persönlichkeiten stets nur einzelne Charakterskizzen, die allerdings in ihrer Beobachtung, Auffassung und Durchführung zu den köstlichsten Perlen dichterischer Schöpfungsfähigkeit gehören. Da ist vor allem Paul Feodorowitsch Protassow, von Herrn Eckhoff meisterhaft dargestellt, der große, in wissenschaftlicher Forschertätigkeit aufgehende Gelehrte, der aber zugleich ein großes Kind an Gemüte ist, der im Menschen nur das Gute zu sehen vermag. Es ist eine köstlich-naive Figur, über die man unter Tränen lacht, die gerade diese Gestalt umgibt. Da ist ferner Lisa, seine Schwester, die an der Erlösung der Menschheit verzweifelt, weil diejenigen, die im Lichte leben, den unglücklichen Kindern des Schattens, denen die ganze Fülle ihres heiligen Mitleids geweiht ist, nicht zu Hilfe eilen, und die durch diesen Konflikt zum Wahnsinn getrieben wird. Marie Altz fand für diese Unglückliche erschütternde Töne. Und weiter der Tierarzt Tschepurnoi, den die Hoffnungslosigkeit zum Zyniker und Menschenverächter macht, bis ihn schließlich die Verzweiflung an den Menschen und an seiner Liebe zum Selbstmorde treibt; Herr Alfred Abel gestaltete diesen Tschepurnoi ganz so, wie ihn der Dichter gesehen hat. Und dann der Maler Wagin Rudolf Lettingers bewährte an ihm seine schöne Begabung — dem die Leiden des Volkes fremd und gleichgültig bleiben, weil das Leben und die Schönheit nur für den Feinempfindenden da sind, der allein bleiben muß, und Protassows Gattin, von Marietta Olly vornehm verkörpert, der Trunkenbold Jegor, der in Stunden der Vernunft sich vor sich selber schämt, und all die andern, sie sind lebenswahr gesehen und lebenswahr gezeichnet. Menschen, wie sie in dem unseligen Rußland leben und leiden. „Da laufen sie hin und her und reden, man könnte sie für Halbverrückte halten“, in diesen Worten [illegible], der alten Kinderfrau, liegt die ganze erschütternde Tragik dieser Menschen, und was in ihnen nur Irrtum, Zweifel, Verzagen, Staubes und [illegible] zu sehen vermag, der zeigt damit, daß ihm das Verständnis für diese leidenden, ringenden Menschenkinder, wie sie nur der Boden Rußlands zu zeugen vermag, verschlossen geblieben ist.

Die Aufführung, unter der Regie des Herrn Victor Barnowsky und mit der prächtigen Ausstattung des Kleinen Theaters, war in jeder Beziehung eine treffliche Leistung. Nur die Pausen konnten etwas kürzer gehalten werden.

gk.

Aus aller Welt.

Von einem tragischen Geschick ereilt wurde in Berlin einer unserer braven und tüchtigsten Genossen, der Gruppenführer der fünften Gruppe, Hermann Henschke. Genosse Henschke befand sich mit seiner Frau auf dem Wege, die Bezirksführer zu einer Sitzung einzuladen, als er auf der Straße, ohne einen Laut von sich zu geben, plötzlich umfiel. Ein Herzschlag hatte dem Leben des Braven ein Ziel gesetzt.

Bis in den Tod der „Herrschaft“ treu. Trotz aller Verzweiflung am eigenen Leben, unmittelbar bevor sie daranging, sich selbst zu töten, hat, so erzählt die „Berl. Morgenp.“, das Dienstmädchen Marion G. in Berlin eine [illegible] Sorgfalt um ihre Dienstherrin bekundet. Das hübsche, [illegible] Mädchen war bei [illegible] Witwe in der [illegible] Straße in Charlottenburg in Stellung. Die Frau war mit ihren Leistungen in jeder Beziehung zufrieden und hatte auch sonst nie bemerkt, daß dem Mädchen irgendwelcher schwerer Kummer am Herzen nage. Um so größer war ihre Bestürzung, als sie Mittwoch Abend von einem Spaziergange nach Hause kam und neben der im Korridor stehenden Lampe einen von der Hand ihres Dienstmädchens geschriebenen Zettel vorfand, auf dem die Worte standen: „Bitte nicht in die Küche mit Licht zu gehen, ich bin lebensüberdrüssig.“ Als die Dame die Küche betrat, lag das Mädchen bewußtlos auf dem Fußboden, während aus dem vom Herde herabhängenden Schlauch das Gas herausströmte und den ganzen Raum erfüllte. Schnell sperrte die Dame den Haupthahn ab und öffnete das Fenster. Dann benachrichtigte sie die Unfallstation, und dem von dort entsandten Arzt gelang es nach einstündiger Tätigkeit, die Lebensmüde ins Leben zurückzurufen.

Verlängerte Todesangst. Die Hinrichtung des vom Greifswalder Schwurgericht zum zweiten Mal zum Tode verurteilten Lustmörders Tessnow ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Tessnow, der [illegible] ist und war, befindet sich noch immer unter Beobachtung der Irrenärzte. Nachdem er am 16. Mai einen neuen Anfall von Geistesstörung hatte, der denjenigen vom Hinrichtungstage im Jahre 1903 glich, haben die Sachverständigen das Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Das Gesuch ist vom Greifswalder Landgericht abgewiesen worden. Jetzt haben die Anwälte Berufung an das Stettiner Oberlandesgericht eingelegt. Es wird immer mehr zum Rätsel, wie man diesen Mann überhaupt verurteilen konnte!

Gelogen wie gedruckt! [illegible] folgende Notiz bürgerlicher Blätter: „In Kirchheim bei Weißenfels hat der Arbeiter [illegible], der Vorsitzende des sozialdemokratischen (!) Turnvereins, den Arbeiter [illegible], mit dem er in Streit geraten war, erstochen. Der Mörder ist flüchtig und wird von der Staatsanwaltschaft verfolgt. Er ist erst 20 Jahre alt und [illegible] Student.“

[illegible] Kirchheim [illegible] überhaupt nicht! Wir haben [illegible] auf dem [illegible] der Arbeiter-Turnvereine [illegible], daß es einen Arbeiter-Turnverein in Kirchheim nicht gibt. Und daß es auch kein sozialdemokratischen Turnverein gibt, sollte [illegible] auch der [illegible] bürgerliche [illegible] wissen. [illegible] Wie kann man den [illegible] Arbeitern etwas anhängen, wenn man nicht die [illegible] zu Hilfe nähme!?

Die [illegible]. Die 21 jährige [illegible] [illegible] Paris, ist mit einem [illegible] [illegible] [illegible].

laden Stelle und der Photographie die ... der ungesetzliche Bestimmung, daß ein Photographieren für die Zwecke der Rechtspflege und der öffentlichen Sicherheit nur auf obrigkeitliche Anordnung geschehen dürfe, vom Plenum wieder gestrichen worden ist. Selbstredend aber darf niemals Gewalt [illegible] gegen den Verhafteten angewandt werden, um ein „Bildnis" von ihm zu erhalten. Nur allein aber macht der ganze Zusammenhang des polizeilichen Vorgehens bedenklich: es schloß sich an die berechtigte Weigerung des Beschuldigten, das Protokoll zu unterschreiben — nach der Breslauer „Volkswacht" sollte er sogar seinen Namen unter ein unbeschriebenes Blatt Papier setzen —, und man fesselte den Mann, dessen man ohne solche Zwangsmaßregeln leicht habhaft werden konnte. Diese Maßnahme steht im Widerspruch zu den vor einigen Jahren getroffenen Bestimmungen über die Fesselung von Gefangenen, und es ist bezeichnend genug, daß auch dem ganzen Tatbestande der Polizei-Behörden nicht einmal ein Wort der Rüge fand. Wie aber auch die rechtliche Auffassung sein mag, das eine ist [illegible] erwiesen, daß die polizeilichen Befugnisse [illegible] einer Ergänzung bedürfen, wenn das Publikum überhaupt noch Recht und Schutz gegenüber der Polizei haben soll. Heut besteht tatsächlich ein Zustand der Rechtlosigkeit, der mit einem Rechtsstaate unvereinbar ist.

* Die öffentliche Frauenversammlung am Freitag Abend hatte leider unter dem Abends einsetzenden Gewitter und Regen zu leiden. Trotzdem waren 130 Personen erschienen, was von dem Eifer der Genossinnen günstiges Zeugnis ablegt. Unter ihnen befand sich eine ganze Anzahl Frauen, die bisher der Bewegung fernstanden und sich am Schlusse der Versammlung in die Liste derer eintrugen, die dauernd die sozialdemokratische Presse mit freiwilligen Beiträgen unterstützen. Diese Liste verzeichnet jetzt bereits über 300 Namen von Breslauer Frauen und Mädchen. Wie in der gestrigen Versammlung nach dem Vortrage des Genossen Albert über Lebenshaltung und Haushaltungen der Arbeiterfrauen die Vorsitzende mitteilte, sind für die nächsten Frauenversammlungen im Juni und Juli auswärtige Redner und Rednerinnen vorgesehen, die speziell die Frauenfrage besprechen sollen. Nach einer kurzen Diskussion, an welcher sich die Genossinnen Berger und Liebauer beteiligten, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die sozialdemokratische Frauenbewegung und das Streben der Frauen nach Bildung und Wissen geschlossen.

* Krankenkasse der Breslauer Maurergesellen. Am 22. d. Mts., Abends 8 Uhr, fand im Gewerkschaftshause eine außerordentliche Generalversammlung der Krankenkasse Breslauer Maurergesellen statt zwecks Bestimmung des Termins zur Zahlung der an der letzten General-Versammlung beschlossenen erhöhten Beiträge und nochmaliger Beratung des vom Bezirksausschuß zurückgehaltenen Statuten-Nachtrages IV. Nach vorher gepflogenen Kassenverhältnissen erklärte der Vorstand der Versammlung, daß es nicht möglich sei, das von der letzten General-Versammlung beschlossene erhöhte Krankengeld von 2,50 Mk. pro Tag zu zahlen. In der Diskussion sprachen mehrere Mitglieder dafür, daß die Wochenbeiträge von 60 Pf. vom 1. Juli d. J. ab gezahlt werden sollen, damit die Kassenleistungen auf den alten Satzungen bleiben.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

An die schlesischen [illegible]! Anfang und Ende April hat die Ortsleitung des Tapezierer-Verbandes in einem Zirkular um Adressenmaterial gebeten, wozu jedem Schreiben eine Rückantwortmarke beigelegt war. Da Antworten bis jetzt nur spärlich eingegangen, ersucht unterzeichneter Vorsitzender um schnellere, möglichst baldige Erledigung dieser Angelegenheit und ersucht Antworten zu senden an Albert Fuchs, Kl. Kirchstraße 2 III.

* Achtung, Gasthofs-, Restaurations- und Kaffeehausangestellte! Dienstag, den 28. Mai, Abends 8½ Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Saale des „Goldenen Zepter", Schmiedebrücke 22, statt. Auf der Tagesordnung steht der Bericht der Delegierten vom 5. Verbandstage zu Berlin, ferner freie Aussprache und Verbandsangelegenheiten. Das vollzählige Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen erwartet mit der Bestimmtheit Die Ortsverwaltung.

* Achtung, Töpfer! Mittwoch, den 29. Mai, Abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses statt. Tagesordnung: Berichterstattung von der Generalversammlung.

* Achtung, Schneider! Heute, Sonnabend, den 25. Mai, Abends 8½ Uhr, findet bei Herrn Hentschel, Herrenstraße 28, die Zusammenkunft aller selbständigen Herrenkonfektionsschneider, die für die Firma R. Ternitz, Büttnerstraße, arbeiten, statt.

Montag, den 27. Mai, Abends 8 Uhr, bei Hentschel, Herrenstraße 28, Zusammenkunft der organisierten selbständigen Herrenkonfektionsschneider. Auf der Tagesordnung steht: Wahl einer Kommission für die Sektion selbständiger Herrenkonfektionsschneider.

Die Ortsverwaltung.

Aus den Gerichtssälen.

Oeffentlichkeit der Reichstagswahlen.

[illegible] wird dem „Vorwärts" geschrieben: Der [illegible] Franz Hauke aus Lauterbach war am 25. Januar nach [illegible] des Dorfes gegangen, um der Wahlhandlung beizuwohnen. Als der Wahlvorsteher [illegible] stellte ihm [illegible] seinen Militärpaß. Das war aber dem [illegible] Polizei nicht genügend, er faßte den H. an dem Arm, und als der Mann nicht ging, schob ihn der Wahlvorsteher bloß eigenhändig aus dem Zimmer. Heute erhielt H. Anklage wegen Hausfriedensbruch (!) und das Oberschöffengericht verurteilte ihn auch zu 15 Mk. Geldstrafe (!!). In den Urteilsgründen hieß es, daß der Angeklagte sich „widerrechtlich im Geschäftsraume des Wahlvorstehers aufgehalten" habe und „daß die Volkswahl durch das Verhalten des H. gefährdet wurde." (!) Gegen das Urteil hatten sowohl H. als auch der Oberschöffe Amtsanwalt, ein Bürgermeister Wiehl, Berufung eingelegt. Die Sache kam also vor dem Naumburger Landgericht zur Verhandlung. Rechtsanwalt Dr. Dittenberger-Halle als Verteidiger Haukes beantragte Freisprechung, da nach dem Wahlgesetz niemand das Recht habe, den Aufenthalt im Wahllokal zu verbieten, da die Wahlhandlung eine öffentliche ist. Wenn das Oberschöffengericht davon spreche, daß Volkswahlen geschützt werden müssen, so habe nicht der Angeklagte sie gefährdet, sondern der Wahlvorsteher durch sein Verhalten. Der Staatsanwalt zog zwar die Berufung des Amtsanwalts zurück, verlangte aber auch die Verwerfung der Berufung des Angeklagten. Der Gerichtshof hob das Oberschöffen-Urteil auf und sprach Hauke kostenlos frei. In den Gründen heißt es: Die Reichstagswahl ist öffentlich. Kein Zuhörer oder Zuschauer braucht sich zu legitimieren. Das Gesetz enthält keine Vorschrift, daß sich jemand als Wähler ausweisen müsse. Der Wahlvorsteher war lediglich berechtigt, bei einer Ueberfüllung oder bei ungebührlichem Benehmen eine Ausweisung aus dem Wahllokal vorzunehmen. Da beides hier nicht vorlag, war, wie geschehen, zu erkennen. Die Selbstverständlichkeit, daß die Reichstagswahl öffentlich ist, mußte also erst durch eine höhere gerichtliche Instanz dem Herrn Wahlvorsteher klargemacht werden. Aber nicht nur an dem Wahlvorsteher, sondern auch einem Bürgermeister und Amtsanwalt und sogar einem Richter, wie das Urteil erster Instanz beweist. — Hoffentlich schreiben sich dieses Urteil nun alle die Wahlvorsteher im Wahlkreis Breslau (Land)-Neumarkt hinter die Ohren, von denen verschiedene sich durch Ausweisung unserer Kontrolleure ganz besonders ausgezeichnet haben.

[illegible]

100,000 Mark weggeworfen! Ein verrückter Verschwender ist der am [illegible] in [illegible] gestorbene, ehemalige Berliner Kaufmann Kühner gewesen. Er hat 100,000 Mk. für den Bau einer Kirche für alle Religionen — [illegible] ausgesetzt, der in der „Weltbürger" [illegible] werden soll, wenn — — eine solche erst allgemeine Verbreitung gefunden haben wird.

100,000 [illegible]. Nach Untersuchungen von [illegible] ist [illegible]

Ein gefährlicher Mädchenräuber ist in Berlin unschädlich gemacht worden. [illegible]

[illegible] Seit Januar wird Algier von [illegible] heimgesucht. [illegible]

Einer der's vermag. Das „B. T." meldet aus Hamburg: [illegible]

Kleine Chronik. [illegible]

Neueste Nachrichten.

[illegible] als öffentliches Gewissen.

Rom, 25. Mai. Wiederholt kam es im Parlament gestern zu stürmischen Szenen. Zunächst hatte der Landarbeiterstreik in Parma, der mit dem Siege der Arbeiter endigte, ein tumultuöses Nachspiel. [illegible]

Am Schlusse der Kammersitzung spielte sich eine [illegible] dramatische Szene ab. [illegible]

Die [illegible] des [illegible] Regenten [illegible].

Braunschweig, 25. Mai. Dem Landtag wird ein Antrag im [illegible] 1000000 Mark zugehen. [illegible] Die Annahme des Antrages ist gesichert.

Das jährliche Einkommen des Regenten wird sich also in Zukunft auf 1,125,000 Mk. belaufen [illegible].

Die Wahlen in Galizien.

Wien, 25. Mai. (Privat-Tel.) [illegible] 42 Mandate zur Verteilung gelangt, [illegible] die Demokraten 10 [illegible] Die Ruthenen haben [illegible] 8 Mandate.

Bremen, 25. Mai. (Privat-Tel.) Vier junge Fabrikarbeiter [illegible] eine [illegible] Fabrikarbeiterin [illegible] vergewaltigen [illegible]. Die 4 Burschen wurden verhaftet.

München-Gladbach, 25. Mai. (Privat-Tel.) Auf gräßliche Weise [illegible]

Köln, 25. Mai. (Privat-Tel.) Eine hier zum Besuch weilende Familie [illegible]

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Stadt-Theater. [illegible]

„Baccarat", welches in Wien mit außerordentlichem Erfolge gegeben worden ist und über achtzig Wiederholungen fand. Das Werk wird in der Originalbesetzung und in der Ausstattung der Wiener Aufführung zur Darstellung gebracht. Morgen Sonntag kommt das Schauspiel „Baccarat" von Henry Bernstein zur Wiederholung. Montag wird als zweite Neuheit das Schauspiel „Die Juden" von Eugen Tschirikoff gegeben. Das vom Spielleiter Arthur Raeber inszenierte Werk erscheint in folgender Besetzung: Leiser Frenkel, Uhrmacher — Emil Höfer; [illegible] — Käthe Hannemann; Baruch — Wilhelm Klitsch; [illegible] — Arthur Romanowsky; Nachmann, Lehrer — [illegible] Kutschera; [illegible], Baruchs Studienfreund — Emil Birron; [illegible], Arbeiter — Rudolf Lehrer; Dr. [illegible], Arzt — Hans Homma; Izra Frenkel — Arthur Raeber; [illegible] — Pauline Schweighofer; Tante Sara — [illegible] Thaller; [illegible] — Hans Brahm; [illegible] — Mizzi Balar; [illegible] — Heinr. Brinke; [illegible] aus der Menge — Heinrich de Carro, Adolf Bern, Adolf Dorn. Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr. Vorverkauf täglich von 10—2 Uhr (Sonntags von 11—2 Uhr) im Kassensaal des Stadt-Theaters. (Parkett 5 Mk. x.)

* Schauspielhaus. Gastspiel des „Kleinen Theaters", Berlin. Heute Sonnabend wird das mit großem Beifall aufgenommene Drama „Kinder der Sonne" von Maxim Gorki wiederholt. Das interessante Werk wurde, wie schon bemerkt, von Gorki in seiner Gefangenschaft geschrieben. Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr, wird auf vielfachen Wunsch „Ghetto" bei halben Preisen wiederholt. Abends 8 Uhr geht „Kinder der Sonne" zum 3. Male in Szene. Billetvorverkauf an der Kasse des Theaters und im Verkehrsbureau Barasch.

* Kolossal-Rundgemälde am Friebeberg. Unvergeßlich bleiben die traurigen blutigen Ereignisse aus jener glorreichen Zeit, aus welcher Deutschlands Größe nach schweren Niederlagen in herrlichem Glanze erstanden ist. Das Schlachtenpanorama am Friebeberg „Völkerschlacht bei Leipzig" ist, wie kein anderes geeignet, diese Erinnerungen lebendig zu erhalten und niemand sollte versäumen, das Kunstwerk zu besichtigen. Geöffnet täglich bis zur Dunkelheit.

Zeltgarten. Seit dem 16. d. Mts. ist in dem reizenden an der Promenade gelegenen Variete ein vorzügliches Spezialitäten-Programm zusammengestellt, das aus nur erstklassigen Kräften besteht. Sonntag, Vormittags von 11—1½ Uhr, findet eine große Künstlervorstellung bei freiem Entree statt. Abends beginnt die Vorstellung um 7 Uhr, vorher von 5 Uhr ab Konzert. Nur bei ungünstiger Witterung im Saale.

Palmengarten. Der große, luftige Saal des gernbesuchten Konzertgartens bietet jetzt einen angenehmen Aufenthalt, zumal das vortreffliche Wiener Damen-Trompeterkorps „Sport" für gute musikalische Unterhaltung sorgt. Sonntag, Vorm. von 11—1½ Uhr, Frühschoppen-Konzert. Nachmittags beginnt das Konzert um 5 Uhr.

Spielplan des Breslauer Schauspielhauses.

Sonntag Nachmittags 3½ Uhr: „Ghetto".
Sonntag Abends 8 Uhr: „Kinder der Sonne".
Montag Abends 8 Uhr: „Ein [illegible]".
Dienstag Abends 8 Uhr: „Ghetto".
Mittwoch Abends 8 Uhr: „Kinder der Sonne".
Donnerstag Abends 8 Uhr: „Ein idealer Gatte".
Freitag Abends 8 Uhr: „Man kann nie wissen". (Der verlorene Vater.)
Sonnabend Abends 8 Uhr: „Man kann nie wissen". (Der verlorene Vater.)

Standesamtliche Nachrichten.

Geburten I. Schneider Josef Friemel, kath., T. — Schneider [illegible], ev., S. — Schmied [illegible], kath., S. — [illegible] Paul [illegible], kath., T. — Gärtnermeister Heinrich Hennig, kath., T. — Kutscher Gustav Bartsch, ev., S. — Schlosser Albert Schmidt, kath., T. — Kutscher Max Schirdewahn, kath., T. — Arbeiter August Janisch, ev., T. — Arbeiter Karl [illegible], kath., S. — Arbeiter Wilhelm Ebel, kath., T. — Arbeiter Heinrich Stiller, kathol., Tochter. — Schuhmacher Reinhold Dittner, evang., Tochter. — Schiffbauer Robert Szarnig, ev., S. — Tischler Paul [illegible], ev., T. — Maurer Max Schirdewahn, kath., T. — Straßenbahnschaffner Robert Scholz, ev., T. — Handelsmann [illegible], kath., S. — Telegraphen-Arbeiter Bruno [illegible], ev., T. — Maurerpolier Rudolf Böhm, ev., S. — Schuhmacher Johann [illegible], ev., T. — Postschaffner Wilhelm [illegible], ev., S. — Buchbinder Adolf Würfel, [illegible], T. — Restaurateur Otto [illegible], ev., T. — Kutscher Richard Nachtigall, ev., T. — Schneider Martin Patermann, ev., T.

Todesfälle. II. Eisenbahnarbeiterfrau Karoline [illegible], geb. [illegible], 54 J. — Hedwig, T. d. Arbeiters Adolf Ludwig, 3 M. — [illegible], 18 J. — Helene, T. d. [illegible] Johann Pilarczyk, 7 M. — Charlotte, T. d. Bürstenmachers Heinrich [illegible], 8 M. — Johannes, S. d. Schuhmachers Gustav Hentschel, 9 M. — Früherer [illegible] Emil [illegible], 38 J. — Arbeiterswitwe Christiane Krause, geb. Janisch, 67 J. — Früherer Zimmermann Ernst Wende, 72 J. — Selma, T. des Schneidermeisters Wilhelm [illegible], 7 J. — Arbeiterwitwe Johanna [illegible], geborene [illegible], 62 J. — Eisenbahn-Güterbodenarbeitersfrau Else Sache, geb. Nachtigall, 40 J. — Johanna, T. des Kürschners Robert Deutschmann, 1 J. — Arbeiter Reinhold [illegible], 18 J. — Ida, T. des Arbeiters Richard Klemer, 2 M. — Hildegard, T. des Eisendrehers Max Grunlich, 10 M. — IV. Arbeiter Karl Schmidt, 67 Jahre. — Bernhard, Sohn des Buchhalters Alfred Schroeter, 6 Stunden. — Schmiedsfrau Felicitas [illegible], geb. Kowalski, 36 J. — Paul, S. des Arbeiters Paul Winkler, 1 J. — [illegible], T. des Schmiedes Theodor Franke, 6 Std. — Karl, S. des [illegible] Karl [illegible], 5 Woch. — Elfriede, T. des Arbeiters Rudolf Ebrecht, 1 J. — Gerhard, S. des Tischlermeisters Franz [illegible], 2 Mon. — Fritz, S. des Arbeiters Karl [illegible], 2 Std. — Buchhalterin Ida Neumann, 29 J. — Sattlermeisterswitwe [illegible], geb. [illegible], 80 J. — Schuhmachermeister August Kraus, 69 J. — Tischler Philipp Sauer, 72 J. — Schneider Heinrich Schwarzer, 37 J.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

24. u. 25. Mai	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgs. 7 Uhr
Lufttemperatur (C°)	+ 24,7	+ 14,7	+ 14,9
Luftdruck bei 0° (mm)	747,2	746,6	743,1
Dunstdruck (mm)	9,0	12,2	11,6
Dunstsättigung (pCt.)	39	98	92
Wind (0—12)	W 2	W 1	W 2
Wetter	[illegible]	bewölkt	bedeckt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Sonnabend, den 25. Mai.

	Temp.	Wind	Niederschl.	Max.	Min.	Wetter
Rosenthal b. Br.	15	still	*	21	11	bedeckt
Bresl. Sternw.	16	W 2	1	25	12	
Beuthen O.S.	16	SW 2	4	25	12	halbbedeckt
Habelschwerdt	14	S 3	6	26	13	wolkig
Schneekoppe	4	NW 1	1	11	5	Nebel
[illegible]	14	S 1	1	24	10	bedeckt
Görlitz	15	NW 2	5	24	14	wolkig
Grünberg	13	NW 1	29	21	13	Nebel
Ostrowo	14	S 3	7	25	14	bedeckt

(Temp., Wind, Niederschl.: Stand früh 7 Uhr; Max., Min.: Temp.-Extr.)

[illegible]
[illegible]: Paul [illegible], Schuhbrücke 12.
[illegible]: [illegible]

Liebich's Etabl.
Gastspiel-Ensemble
gekauft vom Berliner
Anfang 8 Uhr.
— Im Garten: —
Militär-Konzert.

Victoria-Theater
(Stammtisch Gartenl.)
Gastspiel
Folies-Caprice.
Im Garten:
Frei-Konzert.
Heute gültig.

Zeltgarten
Dir. R. Krabatsch.
Einziges Varieté
im prachtvollen

Garten.

Gala-Künstler-Vorstellung.
Weltstadt-Programm
Entree 10 Pfg.
Reserviert 20 Pfg.
Morgen Sonntag von 11—1½ Uhr:
Künstler-Vorstellung
bei freiem Entree.

Dominikaner.
Die berühmten 3456
Carola-Sänger
aus Belgien.
Anfang 7½ Uhr.

Schweinefleisch
20 und 22 Pfg. [2672
Bänsch, Schetzwitz.

Rohtabak-Handlung
G. Wuttke, Innenplatz 4.

Photo- Apparate I. Klasse ohne einen Pfennig Anzahlung gegen bequemste **Monatsraten.**
Neueste Modelle. Illustr. Katal. gratis u. franco. **Otto Jacob sen.,**
Berlin O., Friedenstrasse 9.

Schweißfüße
werden geruchlos und trocken bei Gebrauch von Erwin Meyer's 30 Pf. Einstreupulver 50 Pf. Drogerie am Landeshause Gartenstraße 75, Ecke Rendsburgerstraße. Nach auswärts 60 Pf. in Briefmarken. [2573

Möbel Spiegel.
Polsterwaren
in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. 95
Kein Abzahlungsgeschäft
gewähre aber gern Teilzahlung.
Preise enorm billig.

Büfettschränke	100 Mk.
Salontisch	18 „
Trumeau mit Muschelaufsatz	60 „
Schrank „ „	60 „
Vertikos „ „	45 „
Spiegel mit Schränkchen und Muschelaufsatz	35 „
Tisch in gutem Stoff	36 „
Bettstelle mit Matratze	20 „
Rohrstuhl mit hoher Lehne	4 „

Teppiche, Läufer, Gardinen
und sämtl. and. Ausstattungsstücke nur bei
F. Pauer, Sandstr. 5.

Sportgenossen! Parteigenossen!

Laßt Euch bei Einkauf von Fahrrädern und Zubehörteilen von einer Schleuderkonkurrenz durch billige Versprechungen nicht irre führen, denn kein Mensch kann ohne Verdienst existieren. Ich biete Ihnen das Beste vom Besten, indem ich Ihnen die zur Genüge bekannten
Cito- und Panther-Fahrräder
offeriere. — Sämtliche Ersatzteile und Pneumatik in großer Auswahl zu billigsten Preisen am Lager. — Reparatur-Werkstatt für alle Systeme unter Garantie.

Josef Swienty 2579
Matthiasstrasse No. 104, am Waterlooplatz.

Kindersegen und kein Ende?
Ein Wort an denkende Arbeiter
von Fritz Brupbacher
Arzt in Zürich
Preis 30 Pfg.
Buchhandlung der „Volkswacht."

Soeben erschienen:
Die
Reichstagswahlen und die Arbeiterschaft
von Parvus.
Preis 30 Pfennige.

Ethik und Sozialismus
Umwälzungen im Zukunftsstaat
von Anton Pannekoek.
Preis 30 Pf.

Das Ende des Reichs.
Deutschland und Preußen im Zeitalter der großen Revolution
von Kurt Eisner.
Preis elegant gebunden Mk. 5.—.

Männer-Gesangverein „Vorwärts", Brieg.
Die Gesangstunden finden alle Freitag abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Quilitzer, Friedrichstraße 14, statt.
Nächste Gesangstunde Freitag, den 31. Mai, abends 8 Uhr.
Die Sangesbrüder werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. — Neuaufnahmen finden in jeder Gesangstunde statt.
2679 Der Vorstand.

10 Pf. Flussbad 10 Pf.
für [2481]
Frauen und Mädchen
Eingang Ende Herrenstr., a. d. Rüben 4.
10 Pf. Geöffnet alle Wochentage, auch Sonntags von 6 Uhr früh bis 10 Uhr abends bei ... heller Beleuchtung. ... **10 Pf.**

Cito- und Panther-Fahrräder.
General-Vertr.: **Joh. Swienty, Höfchenstr. 28.**
Teilzahlung gestattet. — Gebrauchte Räder werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen. — Eigene große Reparatur-Werkstatt.
Ersatz- und Zubehör-Teile staunend billig. 2573

Färberei und Chemische Reinigung
für Herren-, Damen- u. Kindergarderobe etc. bei bester u. sauberst. Ausführ. u. schnellst. Lieferung zu billigst. Preisen
Ph. Weidlich, Geschäft: Mühlgasse 9 (Kupferhammer)
Filiale: Alsenstrasse 19.
400 Annahme: C. Titze, Leuthenstrasse 51.
Bei Filiale bitte genau auf Firme zu achten.

Blut u. Eisen.

Krieg und **Kriegertum** in **alter** und **neuer Zeit**
von H. Schulz.
Reich illustriert
in
50 Lieferungen
à 20 Pfg.
Zu haben in der
Buchhandlung „Volkswacht."

Sozialdemokratische Philosophie
Eine Artikel-Serie von Josef Dietzgen.
Preis 30 Pfg.
Zu haben in der
Buchhandlung Volkswacht.

Als besonders preiswert empfehlen wir:
Kulturhistorische Romane
Illustrierte Ausgaben.
Sintflut. Mit Feuer und Schwert. Quo vadis?
Von Henryk Sienkiewicz.
Der Graf von Monte-Christo.
Die drei Musketiere.
Von Alexander Dumas.
David Copperfield, von Charles Dickens.
Die Geheimnisse von Paris. Der ewige Jude.
Von Eugen Sue.
Der Glöckner von Notre Dame, v. Victor Hugo.
Ben Hur, von Lewis Wallace.
Per Band früher Mk. 2,—
jetzt Mk. 0,90

Ausgaben von Maxim Gorkis Werken
Preis per Band 30 Pf.

Malwa.	Ronowalow.
Tschelkasch.	Der rote Waska.
Warenka Olessow.	Ein Verbrechen.
Das Ehepaar Orlow.	Kain und Artem.

Zemeljan Piljaz.

Buchhandlung Volkswacht.

„Blitz-Cabaret".
(Mel.: „O Sonnenschein!")

Karolin! Du hast mich satt,
Du hast je gut mich hat —,
Daß wolt' ich! du Bösewicht
Mir Schmerz — Wehgeschrei —,
Du hast mir Sonntags — keine Zeit,
Der Montag ist bei dir's Blau,
Wenn ich Dich holen mal pünktlich
Dich aber gleich — photographiert.

Die Geduld ist gleich zur Neige,
Ja, ich ist nicht zu leiden!
Mit mal in Deinem Leben Mann
Der — Gestehung! Nein — Gewissen!
Denn kommt jetzt der Gerichtsvollzieher
Und hat bei Karolin in der Hand,
Und sagt: wer mir nicht gleich zahlen,
Der wird jetzt — photographiert.

Gib ihm gar ich Geschenk,
Kommt er auf Ihr — Geschäfte,
Wenn's jetzt noch gar nicht mehr und ist,
Sagt man nur: „Geschäfte".
Und kann man Ihr auch nicht bezahlen,
So hat man bestimmt Ihr in Sinn!
Und wo auch kann auch nicht zahlen,
Der wird — „Zahlungsfrei" — photographiert.

Karolin! ich sag' hier Ihr,
Daß Ihr an Deine Schwester
Komm' rüber mal! und geh' zu Ihr,
Und lauf' Ihr hart in Ohr:
Du denk in jede Gestalt
Daß jeder nur ein Gast auch ist —
Und wirst Du heute 'mal — arbeiten
Bist Du ein Gast — photo—graph—iert. — —

Jeder Herren-Anzug und -Paletot

Serie	I	II	III	u. Mk. IV
Mk.	16.—	21.—	24.—	33.—

Nur Ein Preis
Kein Serien-System sondern
Einheitspreisen
jedes von Anfertigung und garantiert haltbarste Qualität.
Blitz Garderoben-Haus Blitz
Ohlauerstraße 83, 1. Etg., Ecke Schuhbrücke.

Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.
Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.
Herausgegeben von Eduard Bernstein.
Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.
In 17 Lieferungen à 30 Pfennig
oder
geb. in Leinen 6,50 Mk.
geb. in Halbfranz 7,50 Mk.
Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht".

Arbeiter-Gesundheitsbibliothek
Bisher erschienen:
Heft 1. Die erste Hülfe bei Unglücksfällen.
„ 2. Das erste Lebensjahr, von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
„ 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
„ 4. Der Achtstundentag, von Dr. Zadek. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
„ 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse, von Dr. Fröhlich. Eine empfehlenswerte Agitationsbroschüre.
„ 6. Das Schulkind, von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck dieses Büchleins.
„ 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten, von Dr. Gebert. Belehrung über diese, für jeden Menschen wichtige Frage.
„ 8. Nahrung und Ernährung, von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
„ 9. Wie sollen wir uns kleiden? von Dr. Paul Bernstein.
„ 10. Der Arbeiterschutz mit besonderer Berücksichtigung der Werkstattgesetze von Dr. M. Epstein-München.
„ 11. Frauenleiden und deren Verhütung.
„ 12. Vom medizinischen Aberglauben, von Dr. G. Theiling-Magdeburg.
In den Heften: Der Ursprung des medizinischen Aberglaubens — Heilkräfte und medizinische Naturheilkunde — Das Gebrechen — Der Naturzustand, Gesundheit und Tugend — Wahrer Sinn medizinischen Aberglaubens — Die Heilgebrauchslehre — Der Naturheil-Aberglaube — Aberglaube und Gewerbe — Schwindel der Gebilde in medizinischen Wirkungen des medizinischen Aberglaubens und auch von Verhütung des physischen Nutzen. — Der Kampf mit der dynamischen Natur gilt es gewinnen, indem wir es lehren von Aberglauben zum Ist.

Jedes Heft 20 Pfg.
Diese Broschüren sind für jedermann verständlich geschrieben und sollten in keiner Familie fehlen.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht und durch unsere Kolporteure.

Steppdecken

Nur eigenes Fabrikat.

Reelle Füllung — Solide Bezugsstoffe.

Seidenglanz-Satin, Grösse 150×200 cm, Stück Mk. 5.25 u. 7.—

Seidenglanz-Satin, Grösse 150×200 cm, Stück Mk. 9.— u. 10.—

Seidenglanz-Satin, Grösse 150×200 cm, Stück Mk. 11.50 u. 13.50

[illegible] Daunen-Steppdecken

Doppelt, Seidenglanz-Satinbezug u. Schafwollfüll. Gr. 150×210 cm, St. M. 17.25

Wollatlas-Steppdecken

Gr. 155×200 cm, das Stück Mk. 10.75, 12.— u. 14.50

Kameelhaar-Schlafdecken

in den bekannt guten Qualitäten der Firma

d. Stück Mk. 9.50, 12.50, 15.—, 18.—, 19.25, 21.50 u. 23.50.

Wollene Jacquard-Schlafdecken

hervorragendes Sortiment in ein- u. mehrfarbigen Mustern jegl. Geschmacks, Künstler-Muster in gr. Auswahl, d. St. M. 9.—, 12.75, 15.50, 17.—, 19.—, 21.50, 26.—, 28.—

Naturfarbig wollene Schlafdecken

das Stück Mk. 5.00, 6.50, 8.00, 11.— und 14.50,

Elder-Schlafdecken

in vorzüglichen Qualitäten und grosser Musterauswahl das Stück Mk. 2.25, 2.50, 3.—, 3.80, 4.30 und 4.80

Leinenhaus

Bielschowsky

Breslau, Nicolaistrasse 75/76.

Ecke Herrenstrasse.

Mitgliedern des Arbeiter-Radfahr-Bundes 10% Rabatt. 2130

Lohn-

und ist es für jeden Genossen, sich vor Einkauf von Fahrrädern

zu

[illegible]

Lage

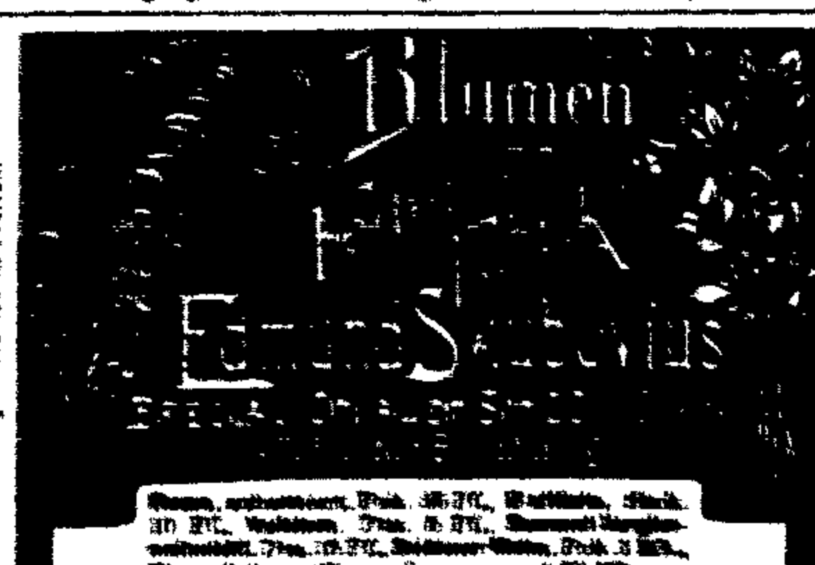
[illegible]

H. Schurzmann,

Gräbschenerstrasse 23.

Generalvertreter für Victoria-, Fix- und Möwe-Fahrräder.

[illegible]



[illegible]

Farbige Schuhe

Damen- Stiefel in wunderbaren Farben u. Formen, auch mit farbiger Lackkappe Mk. 8,50, 10,50, 12,50

Halbschuhe, jetzt streng mod., schwarz u. farbig Mk. 4,50, 5,50, 6,50

Segeltuchstiefel in ganz neuen Ausführ. Mk. 4,50, 5,—, 6,—

2373

Spangenschuhe mit 1 od. mehr Spang., schwarz u. farb. Mk. 3,—, 4,—, 5,—

Sandalen, Tennisschuhe, sowie Schuhe für alle Sportzweige Mk. 4,[illegible]

Herren- Stiefel in Chagrin u. Chevr.-Leder in streng modernen Ausführungen zum schnüren und zum knöpfen Mk. 8,50, 10,50, 12,50

Triumph-Schnallenstiefel in schwarz u. farbig, das Bequemste für empfindl. u. nicht normale Füsse v. Mk. 8,50—18.—

Alle erdenklichen Sorten Hausschuhe und Kinderschuhe sehr preiswert.

Verlangen Sie Preisliste.

Versand nach auswärts.

Ludwig Herz

Breslau, Blücherplatz 4.

Extra billige Verkaufstage!

[illegible]

Grosser Posten Blusen, Kostümröcke

Batist- und Seidenroben

ferner [illegible]

im **Total-Ausverkauf**

des vom Konkursverwalter [illegible]

Konkurswarenlagers

und anderer Waren. 2323

[illegible]strasse 60/61. [illegible]strasse 60/61.

Auf Kredit

Möbel für 65 Mk. Anz. 5 Mk.

Möbel für 95 Mk. Anz. 8 Mk.

Möbel für 105 Mk. Anz. 16 Mk.

Schränke, Vertikos, Büffets, Tische, Kommoden, Betten, Sofas, Divans, Chaiselongues 2324

Anzahlung von 3 Mk. an.

Komplette

Ausstattungen

Anzahlung v. 25—100 Mk.

S. Osswald

Albrechtsstr. 6, Ecke Schuhbrücke

I., II. u. III. Etage, Eingang Schuhbrücke.

Kredit auch auswärts. Katalog gratis und franko. Sonntag geöffnet v. 8—9 u. 11—2 Uhr. Auch gegen bar.

J. Kaluza,

[illegible], [illegible]str. 17

[illegible]

empfiehlt sein grosses Lager von

Schuh-Waren

für Herren, Damen und Kinder. Ganz besonders aufmerksam mache ich alle meine Freunde und Bekannte auf mein großes Lager in [illegible]-Stiefel.

Breite fest, aber äußerst billig.

Bitte genau auf Firma achten.

Möbel,

[illegible]

[illegible] liefert billig auch auf Teilzahl., [illegible]

Diwan

[illegible]

[illegible]straße 26.

Arbeiter-Frauen!

[illegible] auf die

„Volkswacht“.

Hitze

Schmiedebrücke 63,

Albrechtsstrasse 4,

Friedrich-Wilhelmstr. 36

[illegible]

offeriert für **2,80**

[illegible]

erhalten für **6,00**

Nur Fabrikpreise!

[illegible]

Breslauer Eisen-Möbel-Fabrik

Max Heinrich

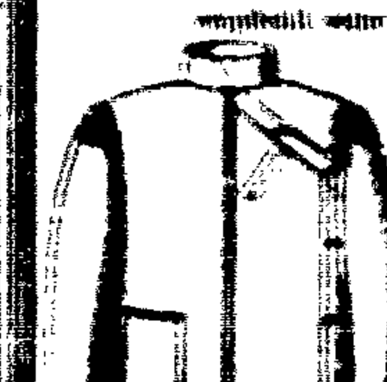
[illegible]straße 65.

[illegible]

C. Simon, Breslau, Schweidnitzerstrasse 11

empfiehlt seine preiswerte [illegible]

aus eigener [illegible] Anfertigung:



[illegible]	v. 1,00 Mk. an
[illegible]	1,50
[illegible]	1,50
[illegible]	1,00
[illegible]	3,00
[illegible]	1,00
[illegible]	2,[illegible]
[illegible]	0,20

Sonnenschirme!

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Franz [illegible],

[illegible]

Ring 34 und [illegible]straße 52.

Verlangen Sie überall

Neubräu

Lagerbier und Pilsener von

Haase & Gürcke

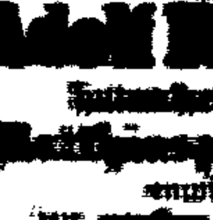
[illegible]

Tel. [illegible]

Lüttauer [illegible]

Nähmaschinen

[illegible]



Adolf Reinelt

[illegible]

[illegible]platz Nr. 2,

empfiehlt [illegible]

[illegible] Filz- und Seidenhüte

Grösstes Fahrradhaus am Orte

[illegible]

Progreß-Motor-Zweiräder.

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb.

Reparaturen schnell sauber und preiswert. 1273

Max Kluge, Herrengasse 4/6.

2. Beilage zu Nr. 120 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 26. Mai 1907.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 25. Mai.

Geschichtskalender.

25. Mai.

1681 Der Dichter Calderon de la Barca in Madrid †.
1871 Erschießung der Geiseln der Kommune in Paris.

26. Mai.

1521 Luther in die Reichsacht getan.
1846 Der Genremaler Eduard Grützner in Groß-Karlowitz in Schlesien *.

Empfehlenswerthe Sonntagsausflüge in die Umgegend von Breslau.

Masselwitz — Kolonie Sandberg.

Unsere heutigen Ausflugsorte sind auf drei verschiedenen Wegen zu erreichen: zu Fuß, zu Schiff und zur Not auch per Bahn nach Herrnprotsch.

Der Fußweg von Breslau nach Masselwitz, der am Pöpelwitzer Eichenpark vorüber den Oderdamm entlang, an der Wollheimschen Werft vorbei über die Dörfer Cosel und Pilsnitz führt, ist allgemein bekannt, so daß sich eine nähere Beschreibung erübrigt. Weniger bekannt dürfte dagegen sein, daß Fußgänger dicht hinter der Coseler Werft von Wollheim den Strom wieder gewinnen können und dicht am Flußbett entlang bis an die Dampferhaltestelle Masselwitz gelangen. Wer diesen Ausflug ganz zu Fuß unternehmen will, muß sich auf eine Ganztagspartie einrichten, um die 6—7 Kilometer bis Masselwitz noch in der [...] zurücklegen zu können.

Aber auch die Benutzer des Wasserweges handeln wenig praktisch, wenn sie einen der von 2 Uhr an verkehrenden Nachmittagsdampfer benutzen. Um diese Tageszeit ist eine Wasserfahrt auf dem Strome überhaupt keine Erholung mehr. Alle Bänke vollgepfropft, Mensch an Mensch dicht nebeneinander gedrängt, die Zwischengänge voll von Passagieren, die keinen Sitzplatz mehr erhalten und den Ausblick für die übrigen versperren, dazu die brennende Mittagssonne auf dem Kopfe und vorher vielleicht schon eine halbe Stunde in fürchterlicher Enge am Landungsplatz gewartet — das ist alles andere eher denn eine Sonntagserholung und den Fahrpreis von 20 Pfennig nicht wert. Und wer dann zur Rückfahrt vielleicht die ebenso vollen letzten beiden Dampfer im Finstern benutzt, — der weiß überhaupt nur vom Hörensagen, daß er eine Vergnügungsfahrt auf dem Wasser hinter sich hat.

Zu diesen Unpraktischen zählen wir uns nicht. Mit einem der Frühdampfer, die nicht so stark besetzt sind und nicht in der Mittagsflamme braten, ziehen wir hinaus, an den [...] Lagerhäusern und drohenden Kranarmen der Handelshäfen, an der grünen Pfüllerinsel und dem Schießwerder, der von nackten Menschen wimmelnden Badeanstalt und den neuen städtischen Gartenanlagen vorüber, mit freier Aussicht auf die hohen Kastanien, Linden und Eichen an der Haltestelle Oswitz, auf die mächtige Werft von Wollheim und die nun immer abwechselungsreicher sich ausbuchtenden waldigen Ufer, auf den höckerigen Aussichtsturm der Schwedenschanze und legen nach dreiviertelstündiger Fahrt an dem einladenden Wiesenfleckchen in Masselwitz an. Wie von denen aber, die das keuchende Dampfschiff hierhergetragen, begnügen sich mit dem kurzen, nur 10 Minuten dauernden schönen und schattigen Wege in der „Villa Masselwitz“ oder eines der anderen großen Etablissements des Dorfes. Als ob das ein Spaziergang wäre! Nein, hinweg mit dieser spießerhaften Bequemlichkeit, jetzt soll es erst losgehen, jetzt soll der Mensch erst selbst etwas leisten und seine Glieder in der freien Natur bewegen. Im Gasthausgarten zu sitzen, dazu ist später noch Zeit genug. Wir schlendern also durch die Villa, an dem Gärtnereigebäude, allwo jetzt Radieschen, Flieder und Narzissen zum Kauf einladen, vorüber durch eine kurze Allee von blühenden Kastanien, in den Dominialhof und auf die Ueberführe zu und suchen ohne überzusetzen, auf grünen Uferwiesen, einige Gräben überspringend, den Damm nach Sandberg, der dicht vor uns liegt, zu erreichen. Hier finden wir einen Weg, den man anderwärts vergeblich sucht. Die Dammkrone ist dicht mit Rasen bewachsen, kein Stäubchen wirbelt auf, dagegen setzt sich der Fuß weich neben Millionen Gänseblümchen nieder, zu denen sich bald gelbe Mai- und blaue Kuckucksblumen, an der feuchten Dammhalde auch sonnige Vergißmeinnichts gesellen. Ununterbrochen umschaut das Auge eine lange Strecke des Flußlaufes, in kurzen Zwischenräumen tauchen ihre Schleppzüge oder einzelne Kähne auf, die stromab treiben und ihre Fahrt bei frischem Winde mit einem blähenden Segel unterstützen. Hin und wieder holen wir einen der schmalen Fußsteige, die sonst nur von Schiffern benutzt werden, um eine Weile dicht neben den murmelnden Wellen zu wandeln, kehren aber vor dichtem Gestrüpp wieder an den Damm zurück und machen es uns unter einer Linde etwas bequem. Etwa 1½ Stunde in gemütlichem Gang, dann beginnt auch zur Linken des grünen Dammes der Wald, vor ihm zweigt der zehn Minuten lange Weg zur „Panduren-Schanze“ ab, den wir einschlagen, um die Durstverhältnisse zu regeln. Allerdings — wer an den Pfingstfeiertagen schon an der Hand dieser Zeilen den Weg unternimmt, riskiert wie wir eine schreckliche Enttäuschung: verschlossene Gasthausstuben, ausgehobene Fenster und Gartentische ohne Bänke. Der Wirt hat anscheinend Bankerott gemacht, weil die Großstädter in ihrer Mehrheit zu bequem sind, bis in sein verstecktes Idyll zu wandern. Bis der neue seine „vollständig renovierten Lokalitäten“ wieder anpreist, helfen uns die [...] Häusler in der Nachbarschaft mit ihren großen Milchtöpfen aus und machen noch ein kleines Geschäft. Jede feste Nahrung aber, die führt ein vorsichtiger Wanderer stets im Beutel mit sich. Nachdem die Mittagsruhe beendet, suchen wir uns einen Waldweg an den Oderstrand und lagern dort neben der sandigen Bucht. Das Baden ist an dieser Stelle verboten wegen der nahen Strömung und der Schlinggewächse im Flußbett, in die sich der Fuß leicht verwickelt, auch gefährlich, deshalb vergnügt sich der Vorsichtige mit einem Fußbad im Wasser und einem Sonnenbade in der Luft. An sonnigem Tag sich eine Stunde in diese stille Schönheit versenken, wie wohltuend für die angestrengten Nerven des arbeitsamen Großstädters. Vor uns das glitzernde Wasser mit den still dahingleitenden Schiffen, über uns eine blühende Holunder oder Kastanie, neben uns die traulichen Kräuterblüte und das eben aufgesprungene Maiglöckchen, dort ein [...] Reh, das über den Damm setzt, oder ein laut [...] und in der Ferne das Rufen des Kuckucks — das ist Sonntagsheiligung, wie sie keine Religion wärmer und eindringlicher bieten kann.

Wer sich bis zum Abend verlaufen will, hier zu enden, der muß dann eine reichliche halbe Stunde nach Herrnprotsch wandern, um von dort mit der Bahn zu fahren. Wir ziehen, da [...] und der Weg nach Kaufern-Schwedenschanze bei großer Hitze zu weit erscheint, den alten Dammweg nach Masselwitz vor. Hier im Gasthaus labt ein gemütlicher Abendschoppen und ein reichliches Mahl von Butter, Brot, Wurst und Rettichen den gut verlebten Tag. Wir wählen einen der späteren Dampfer, die [...] allzu gut besetzt sind, und können nun auf dem [...] Wasser noch den Abendsonnenschein genießen. Hinter Oswitz auf die Stadt zu ist es dunkel geworden, der elektrische Scheinwerfer beginnt sein [...] Spiel und [...] mit blendender Lichtfülle bald einen stattlichen Dampfer, bald eine grüne Uferlandschaft, dann ein [...] erstauntes Liebespaar, schließlich eine ganze Gruppe singender Soldaten am Bürgerwerder aus dem Dunkel der [...] Nacht heraus. Für die 20 Pfennige Fahrgeld — Kinder 10 Pfennige — nehmen wir auch noch an dem Feuerwerk teil, das im nahen Schießwerdergarten veranstaltet wird, denn die Raketen schießen dicht neben uns empor und lösen sich über dem Dampfer in ihre bunten Kugeln auf. Nur schade, daß Kinderwagen an Sonntagen auf Dampfern nicht befördert werden und Besitzer derartiger Vehikel sich auf die Rückkehr zu Fuß — von Masselwitz bis Breslau 6½ Kilometer — einrichten müssen. Die Kinderwagenbeförderung von Herrnprotsch nach Breslau kostet aber auch nur 20 Pfg. (unter 25 Kilogramm) und kann in der Not als Ausweg dienen.

*** Unsere Steuern** sollen wir in diesem Jahre immer noch nicht los werden. Der Stadtkämmerer teilt der bürgerlichen Presse — von den sozialdemokratischen Arbeitern will er also wohl überhaupt keine Steuern haben — folgendes mit:

Das steuerzahlende Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, daß eine Abholung der Steuern durch die Steuererheber nicht mehr stattfindet. Die Steuerpflichtigen haben fernerhin die Steuern entweder an die zuständige Zahlstelle abzuführen oder mittelst der Post portofrei unter Angabe der Kontonummer einzuschicken.

Die Entgegennahme der Steuern für das erste Steuervierteljahr 1907 — April/Juni 1907 — seitens der Zahlstellen kann leider aber noch nicht stattfinden, weil nach dem soeben erfolgten Eingang der ministeriellen Genehmigung zur Erhebung der Gemeindesteuerzuschläge noch die Veranlagung aller derjenigen Zensiten geschehen muß, bei denen die Veranlagung zur Staatssteuer nicht die unveränderte Grundlage für die Veranlagung zur Gemeindeeinkommensteuer bildet. Möglichst bald erhält jeder Steuerpflichtige einen besonderen Steuerzettel, aus welchem die Kontonummer des Steuerpflichtigen, die für das Steuerjahr 1907 zu entrichtende Staats-, Gemeinde- und Kirchensteuer und diejenige Zahlstelle ersichtlich ist, an welche der Steuerpflichtige die genannten Steuern unter Vorzeigung des Steuerzettels abzuführen hat.

Die Verzögerung in der Einhebung der Steuern für das erste Steuervierteljahr, die sich auch in früheren Jahren fast stets in gleicher Weise bemerkbar machte, hat ihren Grund vor allem darin, daß die Veranlagungsarbeiten erst zu Ende geführt und abgeschlossen werden können, nachdem der von den städtischen Behörden beschlossene, für 1907 zu erhebende Zuschlag zu den Staatssteuern die ministerielle Genehmigung gefunden hat. Die Zahlstellen selbst sind schon seit einigen Wochen völlig eingerichtet.

Das unangenehme an der Geschichte ist, daß schließlich die Steuern für zwei Quartale auf einmal fällig sein werden. Wir können vom Magistrat verlangen, daß er in solchem Falle bei der Einziehung der Steuern auch die entsprechende Rücksicht übt.

*** Unterstützung von Familien zu Friedensübungen eingezogener Mannschaften.** Nach dem Gesetz vom 10. Mai 1892, betreffend Unterstützung von Familien zu Friedensübungen eingezogener Mannschaften, haben die Angehörigen der einberufenen Reservisten und Landwehrleute einen Anspruch auf Unterstützung für die Dauer der Uebung, wenn der Einberufene nicht Reichs-, Staats- oder Kommunalbeamter ist, dem sein persönliches Diensteinkommen während der Zeit der Einberufung zum Militärdienst gewahrt bleibt. Unterstützungsberechtigt sind die Ehefrau und die Kinder unter fünfzehn Jahren; auch Kinder über 15 Jahr, Verwandte in aufsteigender Linie und Geschwister haben, wenn sie von dem Einberufenen unterhalten wurden, Anspruch auf Unterstützung. Die Unterstützung wird nur auf Verlangen der Berechtigten gewährt. Der Anspruch erlischt, wenn er nicht innerhalb vier Wochen nach Beendigung der Uebung erhoben worden ist.

Der Unterstützungsanspruch ist sofort nach der Beorderung, also möglichst noch vor dem Eintreffen des zum Dienst Berufenen, von dem Einberufenen oder derjenigen Person, der in seiner Abwesenheit die Fürsorge für die Familie obliegt, oder endlich durch die Unterstützungsberechtigten selbst bei der Gemeinde-Behörde des Ortes anzubringen, an dem der Unterstützungsberechtigte seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hat. In Breslau erfolgt die Anmeldung im Magistrats-Bureau VII, Malergasse 30, in den übrigen Stadtkreisen ist der Magistrat, in den Landorten der Gemeinde-Vorstand die zuständige Stelle.

Bei der Anmeldung sind die Unterstützungsberechtigten nach ihrem Namen, nach ihrer Familienstellung zum Einberufenen und nach ihrem Lebensalter zu bezeichnen. Wenn die Anmeldung vor bezw. während der Uebung erfolgt, dann ist eine entsprechende Bescheinigung des Bezirks-Kommando beizubringen. Nach Ableistung der Uebung genügt der Paß.

Die Zahlung erfolgt halbmonatlich im voraus, und zwar zunächst vom Tage des Abgangs des Einberufenen zur Uebung auf die Zeit bis zum Schluß des laufenden halben Monats, sodann mit dem ersten Tage jedes beginnenden halben Monats bis zur Beendigung der Uebung, einschließlich der bestimmungsmäßigen Tage für den Rückmarsch. Erkrankt ein Einberufener unverschuldet während der Uebung, so wird die Unterstützung bis zum Tage der Rückkehr fortgezahlt.

Eine Rückzahlung des einmal erhobenen Betrages erfolgt nicht wieder, wenn der Einberufene als überzählig am Gestellungsorte wieder entlassen ist, noch wenn er vor Ablauf des halben Monats, für den die Unterstützung bereits gezahlt ist, zurückkehrt.

*** Ueber den Verkauf von Wurst und zubereiteten Fleischwaren** erläßt der Polizeipräsident im „Breslauer Intelligenzblatt“ wieder einmal folgende Bekanntmachung:

Es wird von ärztlicher Seite aus Gesundheitsrücksichten für bedenklich erklärt, daß in den Handlungen, in denen Wurst und andere zubereitete Fleischwaren verkauft werden, von demselben Geschäftspersonal, das die Fleischwaren berührt, gleichzeitig Geld in Empfang genommen und gewechselt wird, weil hierdurch die Hände der Verkaufenden beschmutzt und Krankheitskeime übertragen werden können, abgesehen davon, daß dies Verfahren in jedem Falle als unappetitlich bezeichnet werden muß. Es empfiehlt sich hiernach, daß die Besitzer solcher Handlungen in ihren Geschäftslokalen zur Empfangnahme des Geldes möglichst eine besondere Person anstellen, die mit dem Verkauf der Fleischwaren nichts zu tun hat, oder wenigstens, wo dies wegen des kleinen Geschäftsbetriebes nicht angängig ist, dafür zu sorgen, daß die Verkäufer die Fleischwaren nicht unmittelbar mit den Händen, sondern mittelst Gabeln und dergleichen fassen und abgeben.

Aehnliche Bekanntmachungen sind zwar schon mehrfach erschienen, leider haben sie, insbesondere in den Vorstadt-Geschäften und in Restaurationen, bisher nur wenig Beachtung gefunden, obwohl die Befolgung solcher Anregungen im Interesse der Volksgesundheit sehr geboten wäre.

Hier könnte die Liebhaberei der Polizeiorgane an der edlen Photographierkunst einmal wirklich der Oeffentlichkeit nützliche Dienste erweisen.

*** Dem Militär ist erlaubt, was Zivilisten jedenfalls** böse bekommen würde. Man schreibt der „Breslauer Morgen-Zeitung“, der wir die Verantwortung für die Richtigkeit des Vorfalles überlassen müssen: „Ging ich da heute früh um halb sechs Uhr bei der Bürgerwerder-Kaserne vorüber. Die Straße war schon recht belebt, und auch in den benachbarten Häusern war das Tagesgetriebe schon flott im Gange. Daß auf dem Kasernenhofe nicht mehr nächtliche Ruhe herrschte, war selbstverständlich, denn die soldatische Jugend würdigt das Wort: Morgenstunde hat Gold im Munde. Also ich ging an der Bürgerwerder-Kaserne vorüber, und erblickte da etwas, woran der Säbelfürge auf dem Sperlingsberge seine helle Freude gehabt hätte. Ersatzmannschaften und Landwehrleute waren zur Uebung eingezogen — man sagte mir, es seien die zweite und dritte Meldeabteilung gewesen, und präsentierten sich den diensttuenden Offizieren und Aerzten, zugleich aber auch jedem Passanten, der von ohngefähr sein Auge über den Campus Martius schweifen ließ, in jener Hüllenlosigkeit, für welche der gesittete Europäer der Gegenwart alles Verständnis verloren hat. Mit anderen Worten, die Mannschaft trug Adamskostüm, sie war — ich muß das verpönte Wort nun doch gebrauchen — nackt, gänzlich nackt. Hoffentlich haben sich die Marssöhne von diesem Licht- und Luftbade keinen Schnupfen geholt, einige Bürger aber, die mit mir dies Nuditäts-Schauspiel genossen, äußerten ihre Ansicht dahin, daß es mit Rücksicht auf die weiblichen Straßenpassanten und Adjazenten wohl angezeigt gewesen wäre, diesen Massenakt hinter einer schützenden Kulisse zu stellen.

*** Der „Breslauer Generalanzeiger“,** so lesen wir in der klerikalen „Neisser Zeitung“, ist aus den Händen des Gründers Werle in das Eigentum einer G. m. b. H. „Breslauer General-Anzeiger“ übergegangen, deren Hauptteilhaber Herr Rudolf Mosse in Berlin ist. Damit hängt auch die vollständige Umwendung des früher farblosen Blattes ins „Freisinnige“ zusammen. — Als ob beim heutigen Stande des Freisinns der Uebergang aus der Farblosigkeit in den Freisinn ein gar so großer Schritt wäre.

*** Das Linnédenkmal im Botanischen Garten** war zu Ehren des zweihundertsten Geburtstages dieses großen Naturforschers und Botanikers prächtig mit Blüten- und Pflanzenschmuck dekoriert. Als Vertreter der Breslauer Universität ist der Direktor des Botanischen Gartens Prof. Dr. Pax zur Gedächtnisfeier des berühmten Botanikers nach Upsala und Stockholm gereist.

*** Unfälle.** In das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder wurden schwerverletzt ein Kutscher aus Perschnitz, Kreis Militsch, der von einem Radfahrer umgefahren worden war, und einen Schädelbruch erlitten hatte, ferner ein Arbeiter aus Korschlitz, Kreis Oels, der von einem Ochsen geschlagen worden war und einen Unterschenkelbruch erlitten hatte und ein Arbeiter aus Gr.-Tschansch, der in den Döbelwerken mit der rechten Hand in die Flogmaschine geraten war und tiefe Schnittwunden davongetragen hatte, eingeliefert.

*** Unglücksfälle.** Am 23. d. M. wurde ein Schulknabe auf der Sadowastraße durch einen Bierwagen überfahren und an den Händen, sowie am Kopfe verletzt. Am Kaiser Wilhelm-Platz geriet am 24. d. M. der Wagenführer Reinsch beim Ankuppeln des Anhängewagens an den Motorwagen zwischen die Puffer und erlitt erhebliche Quetschungen am Unterleibe. In bewußtlosem Zustande wurde er in das Wenzel Hancksche Krankenhaus gebracht.

*** Zusammenstoß.** Am 25. d. M., Nachmittags, stieß auf der Taschenstraße, Ecke Stadtgraben, ein Straßenbahnwagen mit einem mit Sand beladenen, zweispännigen Wagen so heftig zusammen, daß letzterer zum größten Teil zertrümmert wurde. Durch die Sandmassen wurde eine längere Störung im Betriebe der elektrischen Bahn verursacht.

*** Folgen des Alkohols.** Am 23. d. M. sprang ein Tischlergeselle im betrunkenen Zustande auf der Friedrichstraße um einen Gaskandelaber und stürzte, wobei er durch einen Omnibus überfahren wurde und eine Quetschung des linken Fußes erlitt.

*** Unbekannt verstorben.** Am 27. April hat ein Mann am Nikolai-Stadtgraben das Rettungsboot bestiegen und von diesem aus, wie wir schon berichtet, polnische Ansprachen an das am Ufer versammelte Publikum gehalten. Der Mann, welcher sich Simon Marek nannte, war geisteskrank und ist am 19. d. M. in der Krankenanstalt auf der Einbaumstraße verstorben. Irgendwelche Angaben, welche zur Rekognoszierung dieses Mannes dienen, werden schriftlich und mündlich in dem Zimmer 54 des Polizeipräsidiums entgegengenommen.

*** Unvorsichtiges Umgehen mit der Lampe.** Infolge unvorsichtigen Umgangs mit einer brennenden Lampe entstand in einer Wohnung Kletschkaustraße 18 am 23. d. M., Abends, ein Gardinenbrand. Vor Ankunft der Feuerwehr war bereits jede Gefahr beseitigt.

*** Gestohlen wurden:** einem Fleischermeister von der Bohrauerstraße aus einer Halle des Schlachthofes ein halbes Schwein, einem Dienstmädchen während des Marktes auf dem Ringe ein Portemonnaie mit 7.50 Mk.

*** Einbruch.** In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde in ein Färbereigeschäft auf der Neuen Sandstraße ein Einbruch verübt. Der Dieb öffnete eine Tür mit einem Nachschlüssel und sprengte eine zweite Tür mit einer Brechstange. Er durchwühlte verschiedene Schubladen, jedoch fiel ihm nur ein kleiner Geldbetrag in die Hände. Einer Frau wurde auf dem Hauptbahnhofe ein Portemonnaie mit 120 Mk., aus einer Wohnung am Burgfeld wurden zwei [illegible] gestohlen.

*** Festgenommen** wurde eine Arbeiterin, die ihrer Logiswirtin auf der [illegible] ein Sparkassenbuch über 120 Mark entwendet und diesen Betrag sofort abgehoben hatte.

*** Vermißt** wird seit dem 22. d. M. die Arbeiterfrau Marie Tischler, welche [illegible]straße Nr. 73 gewohnt hat.

*** Gefunden wurden:** eine goldene Damenuhr, ein goldenes [illegible] und ein Band.

*** Zugelaufen** ist ein weißer Foxterrier.

*** Abhanden kamen:** ein silbernes Kettenarmband, ein goldenes Kreuz mit Kette und ein Portemonnaie mit 17 Mk.

*** Mit Beschlag belegt** wurde ein schwarzes, gemustertes Portemonnaie, ein braunes Portemonnaie mit Lederklappdeckel und ein Portemonnaie mit Druckknopf und der Aufschrift Berlin, sowie eine [illegible] mit dem [illegible] des [illegible] Schlosses. Die Eigentümer dieser von Taschendiebstählen herrührenden Sachen melden sich im Zimmer 29 des Polizeipräsidiums.

*** Vermißt** wird seit dem 17. d. M. der 35 Jahre alte Bauunternehmer Karl Häusler aus Krakau, welcher sich [...] Breslau begeben hatte, um hier einen Neubau aufzusuchen. Er ist mit dunkelgraubraunem Ueberzieher, ebensolchem Anzug und Gamaschen bekleidet.

* Zoologischer Garten. Der Elefant „Jas" übt eine [illegible] Anziehungskraft auf unsere Besucher aus. Er hat seinen [illegible] den großen Käfig des Elefanten im großen Raubtierhause zur Wohnung erhalten und ist [illegible] von dichten Scharen von Besuchern umlagert, die seinem Spiel mit einem starken Holzklotz [illegible], den er auf dem Boden entlang rollt oder [illegible] Gewicht mit Leichtigkeit im Munde [illegible], zuschauen. Mit dem Wärter hat das mächtige Tier sich bereits gut angefreundet und läßt sich von ihm streicheln. Seine tägliche Mahlzeit besteht aus 12 Pfd. Pferdefleisch und 1 Liter Milch. — Auf dem großen Teich schwimmen die Höckerschwäne mit drei Jungen umher, die am 21. Mai erbrütet wurden, und in der nächsten Zeit sind von den drei anderen Paaren unserer Schwäne ebenfalls Junge zu erwarten. Das kleine Gnukalb, ein Männchen, entwickelt sich vortrefflich. — Morgen Sonntag findet von 4 Uhr Nachmittags ab Konzert der Kapelle des 51. Infanterie-Regiments statt.

Aus Schlesien und Posen.

Der fünfte sozialdemokratische Provinzial-Parteitag für die Provinz Posen

fand am 21. Mai 1907 zu Hohensalza statt. Es waren 9 Wahlkreise durch 19 Delegierte vertreten, und zwar Posen durch 3, Gostyn-Kamitsch durch 1, Fraustadt-Lissa durch 1, Krotoschin durch 1, Czarnikau-Kolmar durch 2, Wirsitz-Schubin durch 1, Bromberg durch 4, Hohensalza-Strelno durch 5 und Gnesen-Wongrowitz durch 1 Delegierten. Außerdem waren anwesend Genosse Schütz-Breslau als Vertreter der „Volkswacht", Genosse Trambolski-Kattowitz von der P. P. S. und 5 Mitglieder des Bezirksvorstandes.

Genosse Stöffel-Bromberg erstattete den Bericht des Bezirksvorstandes. Er wies zunächst auf die Beschlüsse des vorjährigen Provinzial-Parteitages hin, die nicht zur Durchführung gelangten. Diese betrafen die Verbesserung der Presse und die Vornahme der Reorganisation der Agitationsbezirke Ost-, Westpreußen und Posen. Neue Verbindungen wurden in letzterer Zeit in einer größeren Anzahl von Orten der Provinz hergestellt. Im Kreise Hohensalza wurde ein Wahlverein gegründet und in einigen anderen Kreisen eine Anzahl freiwilliger Zahler gewonnen. Unter dem Lokalmangel haben die meisten Orte der Provinz zu leiden. Die Einnahmen seit dem vorigen Parteitag bis zu dem diesjährigen betrugen inklusive des Zuschusses vom Parteivorstande 7197,32 Mark, die Ausgaben inklusive der Reichstagswahlkosten 7101,75 Mark.

Die Berichterstattung der Delegierten aus den einzelnen Kreisen zeigte, daß die Gegner keine Mittel scheuen, um das Fortschreiten der sozialistischen Bewegung so viel wie möglich zu hemmen. Wie ein roter Faden zog sich durch die Berichterstattung die Klage über den Lokalmangel und die Maßnahmen der Polizei. Von einer humanen Behandlung durch die Polizeibehörde berichteten nur die Posener Delegierten. Den erheblichen Stimmenzuwachs bei der letzten Reichstagswahl im Wahlkreise Bromberg führen die Delegierten dieses Kreises zum größten Teil eben auf den Lokalmangel zurück, schreiben aber auch einen Teil der Schuld der Lauheit, welche einzelne Genossen an den Tag legten, zu. Trembicki-Posen äußerte sich zu der Schreibweise der polnischen Zeitungen, die zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sich des Materials des Reichsverbandes bedienen. [illegible]-Gnesen verspricht sich von der Anstellung mehrerer polnischsprechender Agitatoren bessere Erfolge.

Auf Antrag der Kontrollkommission, die Ausstellungen an der Tätigkeit des Bezirksvorstandes nicht zu machen hatte, erteilte der Parteitag dem Bezirksvorstand einstimmig die Entlastung.

In der Nachmittags-Sitzung referierte Bergmann-Posen über das Thema: „Welche Lehren sind aus dem Reichstagswahlkampf in der Provinz Posen zu ziehen?" Redner behandelte in seinem Referat hauptsächlich alle die Mängel, die sich bei der diesjährigen Reichstagswahl in der Provinz bemerkbar machten. Scharf nahm er einzelne Wahlkreise ins Gericht, die entweder den Anweisungen des Bezirksvorstandes nicht gefolgt oder ihn übergangen haben.

Ueber Parteiorgan [illegible] referierte [illegible]-Bromberg. [illegible]

In der darauf eröffneten Debatte über die beiden Referate [illegible] Kattowitz vom Vorstande der P. P. S. das Wort [illegible]

[illegible]-Bromberg. Die Einigungsverhandlungen [illegible] der polnischen Partei und der P. P. S. [illegible]

[illegible] „Volkswacht" herausgegeben werden könne.

Beschlossen wurde, im Statut statt Wahlverein „Verein" zu sagen, den Namen des Bezirksverbandes in „Bezirksverband der sozialdemokratischen Vereine Posens" umzuändern. Ein Antrag auf Erhöhung des Beitrages von monatlich 20 Pfennig auf 30 Pfennig wurde abgelehnt. Ebenso die Anträge auf Aenderung der jetzt alljährlichen Abhaltung des Provinzial-Parteitages. Folgender Antrag:

„Der Parteitag wolle beschließen, den Parteivorstand zu ersuchen, der Provinz Posen die Mittel zur Verfügung zu stellen, damit für dieselbe ein Kopfblatt oder eine Beilage zur „Volkswacht" herausgegeben werden kann"

wurde dem Bezirksvorstand zur Berücksichtigung überwiesen, der sich mit dem Parteivorstande diesbezüglich in Verbindung setzen soll.

Als Ort für den Sitz des Bezirksvorstandes wurde Bromberg und als Vorsitzender Genosse [illegible] gewählt. Als Ort für den Sitz der Kontrollkommission wurde Posen und als Vorsitzender derselben Genosse Bergmann gewählt. Nach einem Schlußwort des Vorsitzenden, das in ein dreifaches Hoch auf die völkerbefreiende Sozialdemokratie ausklang, wurde der Parteitag geschlossen.

Ein Diener Gottes wegen Beleidigung vor Gericht.

In welchen Fällen heute die Kanzel oftmals gebraucht wird, beweist eine Verhandlung vor der Strafkammer in Beuthen in Oberschlesien. Wegen öffentlicher Beleidigung in der Kirche hatte sich Pfarrer Kogowski aus Zembowitz, Kreis Tarnowitz, zu verantworten. Kapowski, der zur Zeit der letzten Reichstagswahlen Kandidat der Centrumspartei war, [illegible] durch seine polenfreundlichen Reden auf sich. Wiederholt waren von den Kirchenbehörden Beschwerden gegen ihn erhoben worden. Deutsche Predigten habe er überhaupt nicht mehr gehalten. Er gibt an, daß solche gar nicht verlangt worden seien. Am 16. September v. J. predigte er über den Tod. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, daß selbst Kaiser und Könige zu Staub würden, wie jeder andere Mensch. In Verbindung damit kam er auf den Religionsunterricht zu sprechen, und erklärte eingehend, daß dieser am besten in der Muttersprache zu erteilen sei. Unter den Kirchenbesuchern befand sich der Schmied des Amtsvorstehers Eckel aus Stahlhammer. Dieser hat sich aus der Predigt verschiedene Notizen gemacht, worauf vom Amtsvorsteher eine Anzeige gegen den Pfarrer beim Landrat einging. Diese Anzeige [illegible] Fürstbischof Kopp, und letzterer forderte Kapowski zum Bericht auf. Am Tage nach dem Empfang dieses Schreibens, am Sonntag, den 28. Oktober, ging Kapowski aufs höchste erregt zur Kirche und hier ließ er nun während seiner Ansprache dem Amtsvorsteher [illegible] [illegible] fürstbischöflich [illegible] [illegible] „Der drückt sich herum, wie ein Schwein, das überall seinen Rüssel hineinsteckt. Wer jetzt reden will, wer nur den Bergpr[illegible] ins Pfarrhaus kommen, damit ich ihm den Namen nenne. Aber der Denunziant, das Schwein, soll zu Hause bleiben, sonst werde ich ihn hinaustreiben." Ein Teil der Kirchenbesucher ging dann auch zum Pfarrhaus mit und dort nannte der Pfarrer den Namen des Amtsvorstehers Eckel. Zum Teil der Beleidigten [illegible] [illegible]

[illegible] Zu bemerken ist, wenn ein Diener Gottes ausnahmsweise einmal gegen die „Staatsautorität", anstatt gegen die Sozialdemokraten zu Felde zieht.

Bogutsch(?), 28. Mai. Ein [illegible] [illegible]

—ß. Gleiwitz, 28. Mai. [illegible]

[illegible], 26. Mai. [illegible]

[illegible], 25. Mai. [illegible]

Beuthen, 27. Mai. [illegible]

[illegible] Schicksal ereilt wurde. — Die Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Zabrze, 21. Mai. Ein schwerer Junge. Die Verhaftung eines gefährlichen Einbrechers, des Arbeiters Petermann aus Bielschowitz, ist der hiesigen Polizei gelungen. Petermann sind nicht weniger als 11 Einbrüche bis jetzt nachgewiesen. In seiner Wohnung fand man, der „Katt. Ztg." zufolge, auf dem Bodenraume Riesenbestände von Waren aufgestapelt.

Friedenshütte, 24. Mai. Ein Opfer der Pflicht. Einem Feuerwehrmann der „Friedenshütte", der Mittwoch Nachmittag auf dem Rade zur Brandstätte fuhr, wurden von einem Hauptbahnzuge beide Beine abgefahren.

Kattowitz, 24. Mai. Zum Bogutschützer Doppel-Selbstmord wird gemeldet, daß die Persönlichkeiten des Opfers und des Täters nunmehr ermittelt sind. Es sind die unverehelichte Franziska Wiklok und der Schlosser Robert Slotiosch, beide aus Gleiwitz, die sich schon vor ½ Jahr mit Selbstmordgedanken getragen haben sollen.

Posen, 24. Mai. Beim Abendmahl. Bei einer Abendmahlsfeier in der katholischen Kirche zu Ostrowo schlug das Licht einer Kerze durch einen Luftzug zur Seite und setzte die Kleider der 13jährigen Tochter des Schneiders Abramski in Brand. Das Mädchen wurde schwer verletzt.

Meseritz, 24. Mai. Wolkenbruch. Gestern Abend ging zwischen der Station Schmagorei der Strecke Reppen—Meseritz ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen unterspülten den Bahnkörper, der sich senkte. Ein die Strecke befahrender Personenzug mußte auf freiem Felde liegen bleiben. Die Fahrgäste mußten im Zuge übernachten. Auch an den Feldfrüchten ist durch den Regen und Hagel großer Schaden angerichtet worden.

Aus den Gerichtssälen.

Sparpolitik des preußischen Eisenbahnfiskus.

Vor der Strafkammer in Köln hatte sich der Eisenbahnassistent Th. Hartmann zu verantworten. Auf dem Bahnhof Porz-Urbach fuhr am 9. Dezember früh 3 Uhr ein Güterzug auf einen dort stehenden anderen Zug, so daß die Lokomotive und drei Wagen entgleisten und ein Sachschaden von 1800 Mk. entstand. Der Angeklagte hatte schon eine überaus anstrengende sechsstündige Dienstzeit hinter sich. Er führte zur Entschuldigung Dienstüberlastung im weitesten Umfange an. Die Verhandlung ergab, daß auf der vom Angeklagten bedienten Strecke täglich 289 Züge verkehren. Außer der Bedienung des Blockapparats hatte der Stationsbeamte die Fahrkarten zu [illegible] und neun Weichen zu bedienen. Er mußte so häufig in das Stationszimmer eintreten, daß er, um Zeit zu sparen, die geöffnete Tür mit einem Bindfaden angebunden hatte. Es fehlte ihm die Zeit zur Beachtung der Vorschrift und zum [illegible]. Durch die Ueberlastung ist es gekommen, daß das Stationspersonal ein halbes Jahr lang keinen freien Sonntag hatte.

Nach diesem Unfall ist der Dienst verkürzt und elektrische Beleuchtung angelegt worden.

Der Unfall entstand dadurch, daß eine von dem Angeklagten [illegible] Anordnung nicht ausgeführt worden ist. Hätte er sich von der Verwendung des Gleises durch Augenschein überzeugt, so würde das 12 Minuten in Anspruch genommen haben, da der Platz sechs Minuten von der Dienststelle entfernt liegt. Das Gericht nahm mit dem als Sachverständigen gehörten Betriebsinspektor eine Fahrlässigkeit an und verurteilte den Angeklagten zu 75 Mk. Geldstrafe.

Den Schutzmann umgefahren.

Der 22jährige Arbeiter Karl Günther fuhr am späten Abend des 30. März auf seinem Rade im schnellsten Tempo und ohne Laterne die Kaiserstraße entlang. Ein Schutzmann wollte ihn anhalten, Günther fuhr aber mit voller Kraft auf den Schutzmann [illegible]

Ein Landgerichtspräsident wegen Beleidigung verklagt.

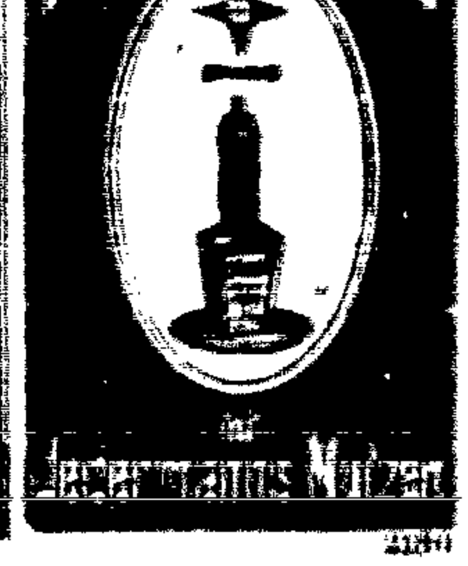
Gegen den Präsidenten der Strafkammer I in Lübeck Dr. [illegible], dessen harte Urteile gegen Streikende in Arbeiterkreisen große Erbitterung erregt haben, ist von zwei streikenden Bauarbeitern ein Prozeß wegen Beleidigung angestrengt worden. In einer Gerichtsverhandlung, in der er präsidierte, hat Dr. Hoppenstedt einen der beiden Kläger mit den Worten „Lügen Sie nicht", „Schämen Sie sich nicht, das Gericht zu belügen" angebrüllt; auch der andere Arbeiter muß sich von dem „gestrengen" Herrn verschiedene grobe Worte gefallen lassen. [illegible] Hätte ein Sozialdemokrat einen Arbeitswilligen in der Weise angeschnauzt, wie der Landgerichtspräsident die Kläger, so würde er zweifellos schwer [illegible] worden sein.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

P. 100. 1. Die Kosten des Teilverfahrens und die Schmerzensgelder, die Ihnen zugesprochen wurden, verjähren nicht. 2. Ja. 3. Der Gläubiger muß nicht mit Teilzahlungen in Höhe von 1 Mk. zufrieden sein, braucht überhaupt nicht auf ratenweise Abzahlung einzugehen. 4. Die von der Frau in die Ehe eingebrachten Sachen können wegen Schulden des Ehemannes nicht gepfändet werden. 5. Die unentbehrlichen Sachen sind nicht pfändbar.

Paramba. 1. Invalidenrente, die erwerbsunfähig im Sinne des Invaliden-Versicherungsgesetzes sind, erhalten die Hälfte der Beiträge erstattet, wenn ihnen für die Zeit des Bezugs der Unfallrente eine Invalidenrente nicht zusteht. 2. Eltern wird eine Unfallrente von insgesamt 20 Prozent gewährt, wenn der verstorbene Sohn ihren Lebensunterhalt ganz oder überwiegend bestritten hat.



2181

Robert Schuppe

Hutmachermstr.
Nikolaistraße 34. 2190
Spezial-Haus für
Herren- und Knabenhüte
in Seide, Filz und Stroh.
[illegible]

Am 22./5. Mts., nachts 12¾ Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden mein guter Mann, Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Großvater, der Handelsmann

August Schilke

im Alter von 67½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3½ Uhr von der Leichenhalle des kath. Friedhofes in Kosel. 2686

Todes-Anzeige.

Am 23. d. Mts. verstarb nach langem schweren Leiden mein heißgeliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maler 2681

Wilhelm Böhme

im Alter von 51 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 4 Uhr vom Trauerhause, Louisenstrasse 5, nach Gräbchen.

Am 23. d. Mts. starb nach kurzem aber schweren Leiden unsere herzensgute Tochter und Schwester

Luise Pfeiffer

im Alter von 20 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Theodor Pfeiffer und Luise Pfeiffer, geb. Haase.

Beerdigung: Sonntag, nachmittags 5½ Uhr. — Trauerhaus Michaelisstrasse 26. 2682

Am 23. d. Mts., abends 5¾ Uhr, verschied nach langen, schweren Leiden unser Mitarbeiter, der Bohrer

Hugo Beständig

im Alter von 31 Jahren. 2680

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Arbeiter der Maschinen-Bauanstalt Breslau (Abteilung Werkzeug-Schlosserei).

Beerdigung: Sonntag, den 26. d. Mts., nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Verspätet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau.

Am 22. d. Mts. verschied unser treuer Verbandskollege,

der Metalldreher **Wilhelm Zappe**

im Alter von 40 Jahren.

Mit ihm ist uns ein lieber Freund ins Grab gesunken. Ehre seinem Andenken!

2672 I. A.: **Die Ortsverwaltung.**

Musik- u. Paradeur-Verein d. Schlosser u. Feilenhauer.

Unser wertes Mitglied, der Schlosser

Carl Förster 2685

ist gestorben.

Beerdigung: Montag, den 27. Mai, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Lewaldstr. 5, nach Gräbschen. **Der Vorstand.**

Achtung! Stukkateure!

In der **Dienstag, den 28. d. Mts.** stattfindenden

Mitglieder-Versammlung

wird die Diskussion über die **Verschmelzung mit dem Maurerverbande** fortgesetzt. Es wird auch ein Vertreter der Maurer anwesend sein. 2589

Kollegen, erscheint vollzählig, da noch andere wichtige Sachen zu erledigen sind.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse zur „Freundschaft".

Gegründet im Jahre 1883. **Zahlstelle** seit 1. Januar 1904.

Aufnahme von Mitgliedern **ohne** ärztliche Untersuchung alle Sonnabende, abends von 6—7 Uhr, in Herrn **Thaler's** Brauerei Junkernstraße und in der Kanzlei, Kirchstraße 22, I., alle Wochentage vormittags. 2674

Die Versicherung der oben bezeichneter Kasse empfiehlt sich besonders für diejenigen Zwangs- und Ortskassenmitglieder, welche ein zu niedriges Krankengeld beziehen, aber Arzt und Medikamente der Ihrer Kasse erhalten. **Der Vorstand.**

Elementare Kurse des Humboldt-Vereins.

Berichtigung!

Der Kursus „Rechnen für Anfänger" findet **nicht** in der Gymnasialen Realschule am Nikolaistadtgraben, sondern in der **Städtischen Oberrealschule, Lehmdamm 3,** Klasse II b, Zimmer 24 statt, und zwar Montags von 8—9 Beginn am 30. Mai. 2482

Empfehle

Uhren und Goldwaren

sowie meinen Spezial-Artikel: 2688

Moderne Uhrketten.

Mache darauf aufmerksam, daß meine Ketten mit hochglanz-Patina versehen, und mir gelte jeder bei mir gekaufte Kette einen Garantieschein bei.

Nur beste Fabrikate. — Billigste Preise.

Paul Alter,

Uhrmacher, Kupferschmiedestraße 10.

Von der Reise zurück.

Ich wohne jetzt 2687

Gartenstrasse 26.

Dr. Traugott,

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrheiten

Hosennähterinnen

werden sich 2587

Ohlauerstr. 7, II., bei Schaal.

Das Zinshaus 2685

Hauptstraße 60 ist bei 1000 Mark Ueberschuß bei kleiner Anzahlung b. zu verkaufen. Näheres beim Portier.

Motorrad beste Marke mit Magnetzündung spottbillig zu verkaufen Matthiasstraße Nr. 121, III., rechts.

Kinderwagen spottbill. zu verk. Thom, Matthiasstraße 121, IV.

G. t. e. Fahrrad preiswert zu verk. Schmidt, Teutenstr. 11, IV. 2687

Ich kaufe gebr. Möbel bei plötzl. Zuzugs, Todesfall, Umzugs oder Wohnungs-Aufg., ganz. Wohnungs-Einrichtungen zu hoh. Preisen. 2684 Gartenstraße 36, Wohler.

Große Auswahl gebr. Möbel aus ganz. Wohnungseinrichtung, zu 30, 50, 70 Mk. zu verkaufen. 2684 Friedrichstraße 60, am Teutenstraße.

---

1 Singer-Ringschiff-Maschine fast neu, für den dritten Teil zu verkaufen bei Rosenfeld, Neumarkt 1. 2384

Ausstattungs-Möbel

reell u. gut gearbeit. i. Nußbaum u. imitiert **Buffets, Schreibtische, Schränke, Vertikos, Plüschdivans, Bettstellen, Spiegel, Tische, Stühle,** sowie **Küchenmöbel** 1700

i. groß. Auswahl zu auffallend bill. Preisen

H. Scheuermann, Matthiasstr. 45.

---

100 Lehrmädchen gesucht.

Junge Mädchen im Alter von 16—18 Jahren, welche sich der sehr leicht zu erlernenden und lohnenden **Zigarettenarbeit** widmen wollen, werden sofort unter günstigsten Bedingungen eingestellt. Während der Lehrzeit, welche zirka 2 Wochen dauert, zahlen wir eine wöchentliche Entschädigung von Mk. 3,—; nach dieser Zeit Akkordlohn. Das Durchschnittslohn einer geübten **Zigarettenarbeiterin beträgt Mk. 15,— pro Woche.** Vorteilhafteste Gelegenheit zur Ergreifung eines sehr lohnenden und nutzbringenden Broterwerbs.

Zigaretten-Fabrik Gebr. Halpaus,

Reuschestrasse 48. 2690

Brennabor

bestes Rad

Die Kugellager dieses Rades sind ölhaltend und staubsicher; sie brauchen im Jahre nur einmal geölt zu werden.

Preisverzeichnis kostenlos.

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

General-Vertreter: Wilhelm Romann, Neue Taschenstrasse 4 (Viktoria-Theater gegenüber)

Reparatur-Werkstatt mit elektrischem Betrieb. 1401

Zeitgemässe, billigste Preise. — Teilzahlung gestattet.

Wilhelm Knauerhase

Nur 17 Kupferschmiedestr. Nur 17

dicht an der **Schmiedebrücke.**

Großes Lager 2343

fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben

Arbeiter-Garderoben Berufskleidung.

Billigste Preise! **Anfertigung nach Maß!** Beste Näharbeit!

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Auf meine Firma ersuche genau zu achten. 1516

Reell und billig bekannt seit zirka 20 Jahren.

Ad. Glaetzer, Moltkestr. 8-10.

Größtes Spezialhaus für

Kinderwagen

Sportwagen

Extra billige Preise.

Am Lager ca. 500 Wagen.

Preislisten nach auswärts gratis und frei. Wagen franko jeder Station.

Man lasse sich keine Nachahmung anstatt

echter

Sinalco-Bilz-Brause

verkaufen.

Sinalco-Bilz-Brause bietet 80% mehr Nährwert als Bier. 1611

Vollständiger Räumungs-Verkauf

von gebrauchten Fahrrädern. 2474

1 gebrauchtes Fahrrad Marke Tourist	Mark	40,00
1 „ „ „ Massio	„	30,00
1 „ „ „ Adler	„	30,00
1 „ „ mit Freilauf Opel	„	55,00
1 „ Presto-Damenrad, tadellos erhalten	„	60,00
1 „ Fahrrad, Autoz, 1 mal gefahren, 2 Jahre Garantie	„	70,00

Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen.

Schlesische Fahrrad-Industrie

Telephon 7164. Matthiasstraße 9.

Korsett Marianne

grade Front, entzückender Sitz

Mk. 3,50.

Korsett Undine

mit verstellbarer Binde, für starken Leib unentbehrlich

von Mk. **6,—** an 2670

Blusen-Korsett, federleicht . . . von Mk. 2,— an

Mädchenmieder u. Gradehalter v. Mk. 2,— an

Reformleibchen in 20 verschiedenen Ausführungen . von Mk. 2,— an

Pariser Gürtel in Band, Batist und Brosché . . . von Mk. 1 bis 6,—

Kunstgerechte Ausgleichung hoher Schultern und Hüften.

Erstes, größtes, mehrfach preisgekröntes Korsett-Massgeschäft Schlesiens von

Paul Rawitz, Ohlauerstraße 78 Ecke Altbüßerstraße. —

Langenbielauer Leinwand-Haus.

Inlets, Züchen, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeiterhosen und Hemden, weiße, blaue Blousen, Flanelle, Barchente 2c., zu fabrikpreisen

G. Völkel, Friedrich-Wilh.-Str. 51.

Hervorragend günstige Kaufgelegenheit für Arbeiter

Gratis! an jedem Hut **1 Krawatte**

Gratis! an jedem Hut **1 Hutschürze.**

Ferner: Gratis: Bons für 2 Photographien bei Herren-Hüten von 3.25, bei Knaben-Hüten von 2.25 an.

Herren-Hüte — Mützen — Knaben-Hüte

Riesenartiges Lager! Bisher billige Preise!

Bekannt reelle Bedienung!

Man besichtige gefälligst das Schaufenster.

H. Schönfeld,

17-18, Schmiedebrücke 17-18. Ecke Junkernstraße.

Bitte genau auf Nummer 17-18 zu achten. 2668

Unterhalte in der Schmiedebrücke keine Filiale weiter.

Jede Nummer ein Treffer!

Garantie für gute Ausführung und Haltbarkeit jedes Bildes. 2686

Gratis: **Nur bis 30. Mai**

Zu jeder Aufnahme das eigene Bild auf Krawattennadel, Brosche oder Postkarte.

12 Visit Mk. 1.50, 12 Cabinet Mk. 4.50 an.

Vergrößerungen nach jedem Bilde mit Garantie der höchsten Porträtähnlichkeit von Mk. 3.— an. Bestellen einer Vergrößerung erhalten 1 Bild ihrer Original-Aufnahme **kostenlos.**

Gruppen und Vereine zu konkurrenzlosen Preisen.

Photografie Samson & Cie., Breslau, Blücherplatz 20, Eingang durch den Laden.

Stadt-Theater.
Sonntag, Anfang 8 Uhr:
Gastspiel des
Herrn Julius Lieblich.
Gastspiel-Repertoire.
Zum 1. Male:
„Herzensraub".
Montag:
Zum 1. Male:
„Herzensraub".
Dienstag:
„Die Jüdin".
Mittwoch 10 Uhr 3 Uhr
im Stadt-Theater.

Schauspielhaus
Gastspiel des
„Sächsischen Ensembles" Direktion
Sonntag 8 Uhr:
„Kinder der Heimat".
Montag, nachm. 3½ Uhr:
„Hinter".
Abend 7½ Uhr:
„Kinder der Heimat".

Palmengarten
Ab 3. Mai cr.
Jeden Sonntag:
Kapelle- und Trompeter-Korps
„Sport".
Eintritt frei.
Montag Anfang 8 Uhr. Gebrüder [illegible]

NEU! NEU!
Kolossal-Rundgemälde
von Bataillen 2700
Die Kaiserschlacht bei Leipzig.
Sehenswürdigkeit I. Ranges.
Eintritt 30 Pf. Kinder u. Militär die Hälfte.
Vormittags bei Gelegenheit 30 Pf.
Geöffnet täglich bis zur Dunkelheit.

Barmherzige Brüder-Circus
in Kürze verlassen.
Lustiges Leben 2672
in derselben Art als Vorstellung des
Pfingst-Paschplatzes.
Russischer Schaukel, Circus-Schaukeln, Riesenrad, Reichshaus und alle Art Belustigung für Jung und Alt bei
Westpark, Ecke Josephstraße.

Würfel-Gärtel Grähsbrennerstraße 112.
Schattiger Garten 2681
der Schwendnitzer Dorfschänke.
Jeden Sonntag: Schleifen- u. Tonnen-Tanz.

Rosenthal Gasthof zur fleißigen Ecke.
(Alte Polizeiwache der Friedrichstadt.)
Jeden Sonntag: Gesellschaftskegeln. — Für Garten [illegible]
Es lädt ergebenst ein 2630 R. Schumann.

E. Milde's Etablissement „Zu den drei Kaiser-Eichen",
Schandauer Str. 2a. Telephon Nr. 2000.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentlicher Tanz.**
Jeden Donnerstag: Kaffeekuchen. 2672 Es lädt ergebenst ein R. C.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur Grünen Tanne" 2677
Bautzner Straße 20/22.
Jeden Sonntag: **Großes öffentl. Tanzvergnügen.**
Es lädt ergebenst ein R. C.

Villa Liebich Otto Thomas,
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Eintritt frei.

Gold. Zepter Marienstraße 42.
Jeden Sonntag: **Gr. Fest-Tanz.**
Bäckerei- und Kaffee-Tanz. — Es lädt freundlichst ein A. Schaffer.

Fest-Saal „Feldschlößchen". Jeden Sonntag:
Großes Tanzvergnügen.
Mittwoch:
Familien-Kränzchen.
2226 R. Steinmann.

Tivoli „Im Mühlberg" reorganisirt"
Jeden Sonntag: 2624
Grosser Fest-Tanz.
Gasthofstanz 16.

Wilhelmsburg Bautzner-Straße 54.
Jeden Sonntag: 2669
Grosser Tanz.
Jeden Donnerstag: **Familien-Kränzchen.** M. Fuchs.

„Bahnhof". Schießgrabenplatz 12.
Jeden Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.** Jeden Mittwoch: Gesellschaftskegeln.
Kegelbahn neuen Saal für Vereine und andere Gesellschaften. 2628

Bergkeller Jeden Sonntag:
Konzert und öffentlicher Tanz.
Jeden Donnerstag:
Familien-Kränzchen mit Gesellschaftsspielen.
Kaffee, Kuchen, gepflegte Biere.
2630 R. Weißbrodt.

Neustadt-Fest-Saal „Neustädter Hofbräu"
Königsbrücker Str. 50/52. 2682 Inh.: L. Fiesel.
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**

Zu zu höchst Barmherzige Brüder-Circus,
welche nahe an der Elbebrücke steht, jetzt dort
steht in „Letzten Heller" jetzt.
Sonntag, 26., Montag, 27., Dienstag, 28. Mai
Alle 3 Tage: Grosses Gesellschaftskonzert.
Heute neu! Heute neu!
Es sind auf im Letzten Heller. — Letzte Jetzt!

Gasthof „zum Fuchsberg",
Ober-Lockwitz. 2621
Inhaber: R. Müller.
[illegible]
Es lädt ergebenst ein R. C.

Theater Deutscher's Familien-Lokal, Gerberstr. 30.
Jeden Sonntag: **Großes Militär-Freikonzert** Anfang 4 Uhr.
Im Saale: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
2680 Es lädt ergebenst ein R. C.

Wilhelmshöhe Gerber-Straße 126.
Jeden Sonntag: Von 4—6 Uhr: Garten-Freikonzert.
Im Saale: Grosser öffentlicher Tanz ohne Entrée.
Von 7 Uhr ab: Gesellschaftskegeln. — Gute kühle Biere.
2687 Es lädt ergebenst ein R. Pusch.

Wilh. Jenke's Etablissement
Telephon 2656. Chemnitzer Straße 20/24. Telephon 2656.
Sonntag, den 25. Mai 1897:
Großes Tanzvergnügen. — Garten-Freikonzert.
Montag, den 26. Mai 1897: Großes Gesellschaftskegeln verbunden mit Kaffee und Tanzvergnügen. — Kaffee und Gebäcke in bekannter Güte.
Es lädt ergebenst ein 2652 Wilh. Jenke.

Etablissement „Fürstenkrone", Antonstr. 32.
Inhaber: C. Schmidtchen. 2630
Jeden Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Gesellschaftsspiele stehen zur geneigten Benutzung zu allen Tageszeiten zur Verfügung.

Fr. Pfingst, Uferstr. 48.
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Die neuesten Tanzplatten. Morgen: Eisbeine.
Von 4 bis 6 Uhr: Frei-Konzert.
Es lädt ergebenst ein 2681 Fr. Pfingst.

Kaiser-Park Jeden Sonntag: 2649
Großes Militär-Konzert.
(Scheitnig). Tanzbelustigung.
Es lädt freundlichst ein Pfennig.

Waldschlößchen (Scheitnig),
am Zoologischen Garten.
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz (Fahnenball).**
Jeden Sonntag und Donnerstag vom 3 Uhr an Kaffeekuchen.
Es lädt ergebenst ein 2664 R. Wagner.

Kaffeehaus Kleinburg (Schlieb's)
Inhaber: Fritz Neumann.
Heute Sonntag: Tanzbelustigung. 2642
Jeden Dienstag und Donnerstag: **Frei-Konzert** verbunden mit Kaffeekuchen.
Es lädt freundlichst ein R. C.

Wollin's Ball-Säle
vis-à-vis Schlachthof. Haltestelle der Straßenbahn.
Heute Sonntag: **Oeffentlicher Tanz.**

M. Fuchs Fest-Säle u. Garten-Etabl.
Gerberstraße 26.
Heute Sonntag: Gesellschaftskegeln 2663
unter Mitwirkung der Kellnerinnen. — Jedermann gestattet. —
Im Saale: **Großer öffentlicher Tanz** unter Mitwirkung des
[illegible] Musik Kleinitzer Tanzquartettes.
Dienstag: Gesellschaftskegeln und Gesellschaftsspielen.

Hansel's Etabl. Pfaffwitz, „Deutscher Kaiser".
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Im neu restaurirten Garten: Frei-Konzert.
2660 Beginn 4 Uhr.

Karl Weisse's Etablissement
Pillnitzerstraße No. 28. 2644
Jeden Sonntag: Gesellschaftliches Tanzvergnügen.
Jeden Montag: Kaffeekuchen mit Pillnitzerbier.
Es lädt ergebenst ein R. C.

Knappe's Etablissement, Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: Grosses Garten-Konzert.
Jeden Sonntag: öffentlicher Tanz über 10 Uhr.
Jeden Mittwoch: Gesellschaftskegeln verbunden mit Kaffeekuchen, arrangirt vom Schlesischen Hofe.
Ebenso: Tanzkränzchen.

„Schwarzer Bär"
Pillnitzerstr. 2645
Jeden Sonntag: Großer öffentlicher Tanz von 3 Uhr.
Gesellschaftskegeln. — Telephon Nr. 2655. Hugo Bachmann.

Kurpark Pöpelwitz. Gesellschaftsspiele der elektrischen Eisenbahnen.
Jeden Sonntag: 2646
Grosser öffentlicher Tanz.
Grosser Gesellschaftssaal, sowie grosser Saal und kühle schattige Gärten. — Es lädt ergebenst ein Theodor Gerlach.

Etablissement Belvedère
Lößnitz, Dresdner Chaussee 60. 2647
Jeden Sonntag:
Großes öffentliches Tanzvergnügen.
Es lädt ergebenst ein

Etablissement „Schweizerhof".
Alten- und Johannstädter Straße.
Jeden Sonntag: **Grosser öffentl. Tanz.**
Es lädt ergebenst ein R. Hennig.

Etablies. „Erholung", Pöpelwitz.
Jeden Sonntag: **Gemütliches Tanzvergnügen.**
Gebäcke und Bowle.
Es lädt freundlichst ein R. Hanner.

Bürger-Säle
Morgenau.
Heute Sonntag:
In allen 3 Sälen
Gr. Fest-Kränzchen. 2 volle Orchester.
Anfang 4 Uhr. — Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzkarten 50 Pfg.
Sommer- und Winter-Garten.
Große Belustigung für Jung und Alt.
Gebäcke: Grosses Gala-Konfekt.

Wappenhof — Morgenau.
Inhaber: [illegible] — Gebäcke im [illegible] 2634
Jeden Sonntag: Großer Fest-Tanz.
Gut mittlere Biere. — Gebäckstück. — Anfang 4 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mischke's Etablissement, Morgenau.
Tel. 7436. [2656] Tel. 7436
Jeden Sonntag: **Großer öffentl. Tanz.** Guter Kaffee
Schöner schattiger Garten.
Für vorzügliche Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. R. G.

G. Pick's Etablissement, Morgenau.
Jeden Sonntag: **Großes Tanz-Vergnügen.**
Jeden Montag: Gesellschaftskegeln mit [illegible] Unterhaltung.
Auch empfehle ich meine vorzügliche Kegelbahn.
Am [illegible] R. G.

Fürstensäle-Morgenau früher (Hagedorn)
Jeden Sonntag: **Gemütliches Tanzvergnügen**
in beiden Sälen.
Jeden Montag: Gesellschaftskegeln u. Gesellschaftsspiele. Jeden Freitag: Kränzchen.
Vereinen stehen gute Säle und ein großer Garten gratis zur Verfügung.
Es lädt ergebenst ein 2658 Jeder Sonntag.

Gräbschen. Franz Murr's Etablissement.
Heute Sonntag. Im Garten Gesellschaftskegeln.
Im Saale: Gr. Tanzvergnügen.
Montag: Kaffeekuchen. [2657] Spielplatz für Kinder.

Gräbschen Traugott Fischer's Kaffeehaus u. Garten.
Gebäck im [illegible]
Heute Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: Kaffeekuchen.
Jeden Mittwoch: Gesellschaftskegeln, Wellenbad etc. [2658] Telephon 2624.

Harmonie, Gräbschen. Inhaber: C. Pfitzner.
Familien-Etablissement I. Ranges. Telephon 7308. 2[illegible]
Heute Sonntag: **Gross. Tanz bis 1 Uhr.**
Jeden Dienstag: Familien-Kaffeekuchen. Gesellschaftskegeln.

Gräbschen Etablissement „Friedrichsruhe"
Brunnenstraße.
Empfehle meine Lokale nebst großem Garten und Kegelbahn, Familien u. s. w. eine freundl. Benutzung. — Vorzügliche Speisen und Getränke, billig und gut.
Es lädt ergebenst ein 2655. J. Hugenbach.

J. Hengstenberg's Etablissement, Antonstraße.
Jeden Sonntag: **Grosses öffentl. Tanzvergnügen.**
Eine gediegene Musik. — Billige Getränke. 2[illegible]
Es lädt freundlichst ein R. C.

Dürrgoy R. Michael's Etablissement.
Jeden Sonntag: **Gesellschaftl. Tanz.**
Saal mit Parkett. [2[illegible]

Kl.-Tschansch Winkler's Etablissement.
Jeden Sonntag: **Tanz.** Neues Parkett. Gebäckstück.
Es lädt freundlichst ein [2[illegible]] [illegible]

Hartlich Wilh. Hahl's Etabl. „Zur neuen Residenz"
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanzvergnügen.**
Es lädt ergebenst ein [2[illegible]] R. C.

Philippps Saal- und Garten-Etablissement
Klein-Gamdern (vormals Bank).
Grosses Tanzvergnügen bei neuem Orchester.
Sonntag lädt ergebenst ein Richard Philipp.

Maria-Höfchen Müller's Etablissement.
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**
bei neuem Orchester
[illegible] ergebenst einladet R. Müller.

Etablissement „Friedrichsburg", Cotta.
Telephon 2[illegible]. Inh.: M. Kadest. Telephon 2[illegible]
Jeden Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen.**
2[illegible] Es lädt ergebenst ein R. C.

Oswitz, „Zur Gerichtslinde"
Jeden Sonntag:
Grosses Tanz-Vergnügen.
Es lädt ergebenst ein

Beilage zu Nr. 120 der „Volkswacht“.

Sonntag, den 26. Mai 1907.

5. Generalversammlung des Zentralverbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

K. Berlin, den 23. Mai 1907.

Vierter Verhandlungstag.

Die Debatte setzt mit Erörterungen des Vorstandsberichtes ein und spielen die Vorgänge zwischen Transport- und Brauereiarbeitern eine große Rolle. Weiter wird betont, daß die Eisenbahndirektion Kassel einen Bahnspediteur veranlaßt hat, seine organisierten Leute zu entlassen und dafür unorganisierte einzustellen. Ein „hübscher“ Zug preußischer Toleranz.

Weiter wird betont, daß in Schlesien und Ostpreußen die Entwickelung des Verbandes durch die polnische Bewegung, welche durch die Polenverfolgung der preußischen Regierung großgezogen wurde, ungeheuer gehemmt wird. Durch die Agitation des Abgeordneten Korfanty, der die polnische Bewegung rege fördert, ebenso wie durch die Hetze der Klerikalen, wird die Ausbreitung der modernen Arbeiterbewegung gehindert.

Aus Berlin wird berichtet, daß dort zwischen den Funktionären von acht Organisationen Vereinbarungen getroffen sind, um die Grenzstreitigkeiten zu vermeiden. Es sind durch diese Einigung ganz leidliche Verhältnisse geschaffen. Weiter wird betont, daß durch die durch die Brauer[illegible] erfolgte Verteuerung des Bieres der Organisationsgedanke unter den Bierfahrern ge[illegible] wurde. Durch die weitere Debatte zieht sich wie ein roter Faden der Wunsch nach mehr Agitation und geistiger Hebung der Mitglieder. Weiter wird gewünscht, den weiblichen Berufsangehörigen mehr Aufmerksamkeit zu schenken und sie der Organisation zuzuführen.

In seinem Schlußwort geht der Vorsitzende **Schumann** auf alle gemachten Monitas und Anträge ein. Die Regelung der Brauereiangelegenheit will Redner nicht der General-Kommission, sondern der Vorstände-Konferenz, oder dem nächsten Gewerkschafts-Kongreß überweisen. Sollte eine dieser Instanzen einen Entscheid fällen, wonach die künftige Grundlage der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Betriebsvereine sind, so müßte der Transportarbeiter-Verband sich fügen, brauche aber auch keine Rücksicht mehr walten zu lassen und kann dann von uns agitiert und organisiert werden, wo sich Gelegenheit bietet.

Die Monitas wegen der Einverleibung der Lokalvereine hält Redner nicht für berechtigt. Ein Marschtempo kann in dieser Hinsicht nicht eingeschlagen werden; man muß dabei stets die Entwickelung betrachten und den günstigen Augenblick erfassen, um dem Einheitsgedanken festen Boden zu schaffen.

An den von der General-Kommission geschaffenen Unterrichtskursen haben bislang vierzehn Verbandsfunktionäre teilgenommen. Um aber genügenden Nachwuchs heranzubilden, soll der Kreis erweitert und auch den befähigten Mitgliedern Gelegenheit zur weiteren Ausbildung geboten werden.

In Zukunft soll das Agitationsmaterial nach Branchen gesondert erscheinen. Weiter sollen alle Vorkommnisse, die sich im wirtschaftlichen Leben abspielen, zusammengestellt und den Funktionären als Agitationsmaterial zugestellt werden.

Nachdem verschiedene Anträge dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen sind, gelangt folgende Resolution in der Brauereiangelegenheit zur Annahme:

„Die fünfte General-Versammlung des Zentralverbandes der Handels-, Transport-, Verkehrsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands bedauert lebhaft die in der modernen Arbeiterbewegung wohl einzig dastehende unerhörte Kampfesweise des Zentralverbandes deutscher Brauereiarbeiter.

Die General-Versammlung erklärt ferner, daß sie nach wie vor auf dem Standpunkt steht: Sämtliche in Industriebetrieben irgend welcher Art beschäftigten Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter gehören unbedingt zum Transportarbeiter-Verband; die vermeintlichen Anspruchsrechte anderer Organisationen auf diese Berufsschichten sind unberechtigt.

Die General-Versammlung erwartet vom Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter, daß er sich fortan dem Transportarbeiter-Verband gegenüber in solchen Bahnen bewegt, die einer modernen Arbeiterorganisation würdig sind.“

Dreher, Redakteur des „Courier“, gibt den Bericht über die Presse. In humorvoller Weise schildert Redner die Vorläufer des „Courier“, als solche sind zu nennen: „[illegible]“ „Handelsangestellte“ usw. Um der Presse das Ansehen zu geben, welches sie heute genießt, hat der „Courier“ viel schwer durchmachen müssen, um die Auflage von 100 000 zu erlangen. Seit 1893 hat der „Courier“ eine Steigerung von nahezu 300 Prozent erfahren. Der „Courier“ nebst Beilage der „Verkehrsarbeiter“ hat sich als eine schneidige Waffe für den Verband erwiesen und wird von den Unternehmern gefürchtet und oft eingehender studiert, als von den eigenen Kollegen.

Um den „Courier“ noch besser arbeiten zu lassen, macht sich das achttägige Erscheinen notwendig, damit das Material seinen aktuellen Wert behält. Das vierzehntägige Erscheinen war bei der Reichstagswahl recht störend; zu einer Zeit, wo die Gewerkschaftspresse in scharfer Weise eingreifen sollte, erschien dasselbe nur zweimal und konnte daher nicht groß wirken. Bemerkenswert ist, daß es der Redaktion gelungen ist, seit Jahre die Klippen des Strafgesetzes zu umschiffen, abgesehen von kleinen Geldstrafen.

Dem Wunsche nach wissenschaftlichen und belehrenden Artikeln soll möglichst Rechnung getragen und ebenfalls soll der Aufklärung der Frauen mehr Rechnung getragen werden.

In der Debatte werden verschiedene Wünsche laut, unter anderem auch, alljährliche Maiartikel zu bringen.

Auf Antrag der Preßkommission stimmt die General-Versammlung dem Vorschlage auf Auflösung der Kommission zu. Es wird betont, daß diese Institution für den Verband als überlebt betrachtet werden kann.

Außer kleinen technischen Aenderungen wird beschlossen, daß der „Courier“ in Zukunft achttägig erscheinen soll.

Hiermit wird die Verhandlung bis auf 8 Uhr vertagt und soll dann bis 10 Uhr ausgedehnt werden. Ueber diese Abendsitzung berichten wir morgen.

Achte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

München, den 21. Mai 1907.

Vierter Verhandlungstag.

Die Uebersetzung des Statuts und des Verhaltungsreglements in französischer und italienischer Sprache begründet **Fuhrmann**, Oberstein, mit den großen Schwierigkeiten, die im allgemeinen infolge der Rückständigkeit der Bevölkerung und des mehrsprachigen Verkehrs vorliegen. Die Sache wird dem Vorstand überwiesen.

Bei Ausschlüssen aus dem Verband soll dem Vorstand anheimgestellt werden, die diesbezüglichen Bekanntmachungen nicht mehr in der „Metallarbeiter-Zeitung“ zu veröffentlichen. Die Protokolle der Verbandstage sollen übersichtlicher angelegt werden. Die Sache wird durch eine Erklärung für erledigt erklärt. Ferner wird beschlossen, in den Präsenzlisten den Beruf der Delegierten anzugeben. Zum Verbandsorgan spricht Kleeberg-Köln den Wunsch aus, gegen den übermäßigen Alkoholgenuß Artikel zu bringen.

Scherm, Redakteur, bespricht die zur Sache gehörenden Anträge. Es sei nicht ratsam, den beschränkten Raum unseres Organes noch mehr zu belasten. Das gilt von der Alkoholfrage sowohl als in Bezug auf die technischen Artikel und Fragekasten. Beilagen können nicht gebracht werden, weil der Versand in Paketen geschieht und die ganze Expedition darunter leiden würde.

Donath-Hagen vertritt einen Antrag, im Organ mehr auf die Verhältnisse der Hüttenarbeiter Rücksicht zu nehmen. Das Agitationsfeld sei dort noch so groß, daß durch Besprechung der Verhältnisse der Hüttenarbeiter die Agitation unterstützt werden muß.

Fuhrmann-Oberstein weist darauf hin, daß für die Verhältnisse der Hüttenarbeiter durch die Erfahrungen, die der Vorstand aufgenommen hat, genügend Material zur Agitation gegeben sei.

Lohsing-Suhl wünscht die Einrichtung eines Sprechsaales, im Interesse derjenigen Mitglieder, welchen Bibliotheken nicht in genügendem Maße zur Verfügung stehen, um technische Fragen zu erledigen. Dagegen spricht **Quist** (Redakteur) unter Hinweis auf die Höhe der Auflage, des Fehlens des Allgemeininteresses und der technischen Schwierigkeiten.

Ullrich-Frankfurt spricht ebenfalls dagegen, weil die Metallindustrie zu vielseitig ist, um auch nur annähernd allen Verhältnissen bei dem verfügbaren Raum Rechnung zu tragen. Die darauf bezüglichen Anträge werden der Redaktion zur Berücksichtigung überwiesen.

König-Dortmund plädiert für eine Beilage in polnischer Sprache wegen der hohen Zahl der im Ruhrrevier beschäftigten Arbeiter. Es soll dem Vorstande eine Direktive in dieser Richtung gegeben werden.

Ullrich-Breslau und **Fröngel-Elbing** sprechen in demselben Sinne. Letzterer empfiehlt für den Fall der Ablehnung, die „Oswiata“ in größerer Zahl als bisher den Kollegen zur Verfügung zu stellen.

Der Antrag auf Schaffung einer Beilage in polnischer Sprache wird darauf angenommen; die technische Ausführung dem Vorstand überlassen.

Das Inseratenwesen in der „Metallarbeiter-Zeitung“ wird von mehreren Rednern besprochen, insbesondere wird bei den Arbeitsmarkt-Inseraten Vorsicht empfohlen. Es komme vor, daß Stellen vermittelt werden mit recht schlechten Arbeitsverhältnissen. Es soll vor der Aufnahme eine Anfrage an die Ortsverwaltungen gerichtet werden.

Schlicke: Es muß unterschieden werden, ob ein oder mehrere Arbeitskräfte, ob in Klein- oder Großbetrieb. Die Anfragen werden seitens der Expedition gemacht, aber die Antworten sind nicht immer so, wie es wünschenswert ist. Chiffre-Inserate können nicht abgewiesen werden, bringen auch keine nennenswerten Nachteile für die Kollegen.

Eberling-[illegible]: Die Generalversammlung in Leipzig ist mit der Zurückweisung aller Inserate zu weit gegangen. Es sollten Inserate zur Empfehlung von Werkzeugen, wissenschaftlichen Vorträgen und Werken aufgenommen werden können. Der dazu vorliegende Antrag wird abgelehnt.

Die Wiederaufnahme des vor 6 Jahren ausgeschlossenen Kollegen Kraus-Nürnberg wird abgelehnt, nachdem Schlicke eine ausführliche Darstellung der Sache gegeben hat.

Es folgt Punkt 3 der Tagesordnung.

Revision der Verbandsstatuten.

Schlicke gibt zunächst eine Erklärung ab, weshalb der Vorstand den Auftrag, eine Vorlage für die Klassifizierung der Beiträge zu machen, nicht ausgeführt habe. Es sei eine Einführung nur obligatorisch denkbar. Die Scheidung nach Lohnklassen sei undurchführbar, weil damit eine Selbsteinschätzung verbunden sei, die eine sichere Unterlage nicht biete. Nach Ortsgrößen abzustufen sei eine Unterscheidung auch nicht möglich, weil die Kaufkraft des Geldes nicht in allen Orten gleich sei, und oft bei höherem Lohn die Lebenshaltung schlechter sei. Ebenso können die ortsüblichen Tagelöhne nicht zu Grunde gelegt werden, weil diese in den seltensten Fällen den Tatsachen entsprechen. Dazu kommen die technischen Schwierigkeiten bei der Verwaltung, das Auf- und Absteigen in eine andere Klasse und die dadurch kompliziert sich gestaltende Berechnung der Unterstützung. Es müsse dann auch eine Herabsetzung der Unterstützungssätze eintreten und das bedeute keinen Nutzen für den [illegible]. Das Wichtigste aber sei, daß man eine Wahrscheinlichkeitsrechnung über die finanziellen Ergebnisse nicht aufstellen kann, weil es unmöglich sei zu beurteilen, wie hoch die Zahl der in jeder Klasse steuernden Mitglieder und Kollegen sei. Es sei also ein Sprung ins Dunkle, den die Generalversammlung nicht machen dürfe. Daher konnte auch der Vorstand eine Vorlage, wie sie verlangt wurde, nicht machen. Der Vorstand schlage eine Beitragserhöhung vor, um zu neuen Kämpfen gerüstet zu sein. Wir stehen erst vor der Entscheidungsschlacht und daher sei die Stärkung der Kasse eine unerläßliche Notwendigkeit, und die Erhöhung um 10 Pfennig für männliche und 5 Pfennig für weibliche Mitglieder sei das Mindeste, was er fordern müsse.

Brandes-[illegible] beantragt immer einen Redner für und einen gegen die Klassifizierung der Beiträge sprechen zu lassen.

Dieser Antrag wird angenommen.

Kuhnt [illegible]: Der Vorstand konnte als Gegner der Klassifizierung der Beiträge keine Vorlage ausarbeiten. Da aber die Mitglieder annehmen, daß der Vorstand eine solche Vorlage ausarbeitet, haben die Ortsverwaltungen nur wenige Vorlagen gebracht. Für die Erfolge bei der Agitation sei aber die Klassifizierung [illegible], weil wir den anderen Organisationen den Wind aus den Segeln nehmen, wenn wir die Möglichkeit niedrigerer Beiträge bieten. Zu kompliziert dürfe das System nicht sein, zwei Klassen genügen. Der Vorstand hätte technische Unterlagen geben müssen. Es wäre ein Fortschritt, wenn wir sagen können, daß jeder seinem Einkommen entsprechend steuern könne und die Unterstützungssätze demnach eingerichtet seien. Die technischen Schwierigkeiten seien nicht so groß, es seien schon früher mehr wie eine Sorte Beitragsmarken im Verkehr gewesen. Die Bedenken Schlickes sind übertrieben. Es können manche Konflikte vermieden werden, wenn auch nicht sofort, so doch im Laufe der Zeit.

Haas-Gevelsberg: Die Zeit der Klassifizierung der Beiträge ist noch nicht gekommen. Wenn die Beiträge über 60 Pf. steigen, da komme die Zeit. Bei den heutigen Löhnen sei ein Beitrag von 60 Pf. zu zahlen. Die Durchführung würde auf Schwierigkeiten stoßen. Die Vorschläge für die Klassifizierung seien so verschieden, daß man ein klares Bild dessen noch lange nicht habe, was die Mitglieder wollen. Bei den Maurern, Zimmerern usw. sei die Klassifizierung möglich, bei den Metallarbeitern, mit den verschiedensten Löhnen, nicht. Wenn jemand eine starke Familie habe und Anspruch nur auf niedrige Unterstützungssätze, so würde das Zwistigkeiten bei den Kämpfen geben mit denen, die hohe Sätze beziehen. Unsere Erwerbslosen-Unterstützung mache den Mitgliedern die 60 Pfg. annehmbar. Die hohen Summen, welche ausbezahlt seien, beweisen das. Es soll eine Kommission eingesetzt werden, die die Klassifizierung vorbereitet.

Gurrischke-Berlin weist auf die Konkurrenz-Organisationen hin, welche die Klassifizierung schon eingeführt haben. In der Kleineisenindustrie seien zumeist weibliche Arbeiter, die so niedrige Löhne hätten, daß sie die 60 Pfg. nicht zahlen können. Mit dem Entgegenkommen gegen diese Leute habe der Vorstand [illegible] das Prinzip der [illegible] Es gäbe aber auch Kollegen, die sehr gut mehr als 60 Pfg. zahlen können. Der Vorstand hätte mehr Entgegenkommen durch Ausarbeitung einer Vorlage zeigen müssen.

Brachwitz-Brandenburg. Die Veränderlichkeit des Verdienstes sei das größte Hindernis. Es sei zweifelhaft, ob höhere Einnahmen erzielt werden können. Die Ungelernten bilden in Brandenburg die Mehrheit, das sei ein Beweis, daß diese auch höhere Beiträge zahlen. Der niedrige Beitrag ist nicht das rechte Mittel zur Agitation. Redner erklärt, daß in Brandenburg die Mitglieder gern die 60 Pfg. zahlen. Ist für Einsetzung einer Kommission.

Krause-Chemnitz hat in der Statutenberatungskommission für die Klassifizierung gesprochen, als einziger Befürworter. Es sei aus allen Bezirken die Meinung gekommen, daß die Klassifizierung möglich sei. Was nach Jahren möglich sei, ist auch heute schon. Das Prinzip der Einheitsbeiträge ist schon durchbrochen durch die Vorlage des Vorstandes. Es muß mindestens durchgeführt werden, daß Leute, die weniger als 12 Mark verdienen, der 30 Pfennig-Klasse angehören dürfen. Es sei eine Härte, den Leuten, die 12 und 15 Mark verdienen, denselben Beitrag abzunehmen, wie denen, die 30 Mark und mehr verdienen. Bei einem Wochenbeitrag von 30 Pfennigen müssen die Unterstützungen von 3 Mark pro Woche aufwärts gezahlt werden. Durch das Vertrauensmännersystem sei es möglich, den Verdienst festzustellen, als auch jeden Kollegen in die richtige Klasse einzureihen. Die Erhöhung auf 60 Pfg. wird Rückschläge bringen, das habe die Erhebung der Extrabeiträge gezeigt.

Hester-Mühlhausen. Es gibt eine sehr große Zahl von ungelernten Arbeitern, die besser dastehen, als die Gelernten. In Punkto Zahlen sei kein Idealismus vorhanden. Es sei unrichtig gewesen, daß in der „Metallarbeiter-Zeitung“ Kollegen für Erweiterung der Unterstützungseinrichtungen eingetreten seien. Es ist zu schwer die Lohnverhältnisse festzustellen, insbesondere in Orten mit schlechter Organisation. In der Textilindustrie sind nicht so verschiedene Löhne als bei den Metallarbeitern, daher sei es bei den Textilarbeitern möglich, die Klassifizierung einzuführen.

Schlicke erklärt am Schluß der Vormittagssitzung, daß eine Notiz die das Bureau „Herold“ gebracht habe und die von der Presse verbreitet werde, nach welcher er sich **gegen den politischen Massenstreik ausgesprochen habe, auf Unwahrheit beruhe.** Er habe weder bei der Eröffnungsrede, noch bei dem Jahresbericht auch nur ein Wort vom politischen Massenstreik gesprochen. Der Wunsch sei hier zweifellos der Vater des Gedankens.

Arbeiterbewegung.

Zum Streik der Seeleute im Nord- und Ostseegebiet.

Der bereits seit Anfang Mai im Ostseegebiet — soweit die Hafenorte Flensburg, Kiel, Apenrade, Tönning, Schleswig, Rendsburg, Memel, Königsberg und Danzig in Frage kommen — andauernde Streik der Seeleute hält noch unverändert an und soll mit zäher Ausdauer fortgeführt werden.

Nunmehr ist der Streik der Seeleute auch im Nordseegebiet ausgebrochen und erstreckt sich dort auf **Hamburg-Altona, Bremen und Bremerhaven.**

Es ist ein gewaltiger und riesiger Kampf, den die Seeleute in diesem Jahre mit dem protzigen Reedertum führen. Ein Kampf, wie ihn die Seeleute Deutschlands bisher noch nicht führten und wie ihn auch die Seeleute irgend eines Landes bisher noch nicht geführt haben.

Der vom Seemanns-Verband in Deutschland geleitete Streik ist das **ausschließliche Werk der Reeder** im Nord- und Ostseegebiet insofern, als sie es in der Hand gehabt hätten, ihn zu verhüten, wenn sie sich nicht in ihrer protzenhaften Kurzsichtigkeit den organisierten Seeleuten und ihren bescheidenen Forderungen gegenüber auf einen so **schroff ablehnenden** Standpunkt gestellt hätten. Der Streik ist auch insofern das Werk des im Februar unter Leitung des Hamburger Scharfmachers, Herrn Albert Ballin, gegründeten „Zentralvereins der Reeder“, als dessen Häuptlinge es den Reedern der einzelnen Hafenorte strikte verboten haben, mit Vertretern des Seemanns-Verbandes in irgend welche mündliche Verhandlungen einzutreten. Nach der Meinung [illegible] den den großkapitalistischen Scharfmachern der Reeder in Hamburg und Bremen ein Terrorismus ausgeübt, der bisher unübertroffen sein dürfte. Hätten sich die Reeder des Ost- und Nordseegebiets zu Verhandlungen mit Vertretern des Verbandes bezw. mit von den Seeleuten selbst gewählten Kommissionen bereit erklärt, hätten sie den Seeleuten gegenüber Entgegenkommen gezeigt, es wäre **nicht** zum Streik gekommen oder aber der Streik wäre nach kürzester Dauer beendet.

Die Forderungen der Seeleute sind äußerst minimal und durchaus berechtigt. Für das Ostseegebiet fordern sie eine Erhöhung der Monatsheuern von 60 Mark auf 65 Mark; für das Nordseegebiet fordern sie eine einheitliche Regelung der Heuersätze und außerdem eine minimale Erhöhung der Heuern. Für große und transatlantische Fahrten wird für die in den Ostseehäfen beheimateten Schiffe eine einheitliche Heuer von **70 Mark** für Matrosen und Heizer gefordert. Für das Nord- und Ostseegebiet wird ein gemeinsamer Ueberstundenlohn von **30 Pfg.** gefordert. Heute beträgt der Ueberstundenlohn 20 und 30 Pfg. Weiter wird für das Nord- und Ostseegebiet eine [illegible] Regelung des Arbeitsverhältnisses im allgemeinen gefordert, soweit das [illegible], das Wachehalten, die Ueberstundenarbeit, das Kündigungswesen und anderes mehr in Frage kommt. Der Seemanns-Verband hat den Reedern im Nord- und Ostseegebiet den Vorschlag gemacht, für die Folgezeit das Lohn- und Arbeitsverhältnis tariflich zu regeln.

Das sind die „ungeheuerlichen“ Forderungen, über die die Reeder es zu einem so gewaltigen Streik kommen ließen.

Die deutschen Seeleute folgten dem Streikaufruf ihrer Leitung fast ausnahmslos, soweit dies in Rücksicht auf die [illegible] den Seemann wie einen Sklaven behandelnde Gesetzgebung möglich ist. Wenn das Ausland, speziell England nicht wie im vorjährigen Seemannsstreik so ungemein viele Streikbrecher liefert, dann werden die Seeleute siegen. Aber selbst der vom In- und Ausland herangezogene Streikbrecherpöbel kann auf die Dauer die brauchbaren und befahrenen streikenden Seeleute Deutschlands nicht ersetzen und ist die Sicherheit des reisenden Publikums auf Schiffen mit einem solchen [illegible] Gesindel bemannt sehr in Frage gestellt.

Der Kampf kann von langer Dauer sein, wenn die Reeder kein Entgegenkommen zeigen. In allen Streikorten sind die Seeleute [illegible] ihre Verbandsleitung in Versammlungen erklärt, bereit [illegible] sofort [illegible] die Reeder in Verhandlungen kommen, wird auch der [illegible] sehr bald erzielt werden.

Der Seemannsverband hat ständig eine riesige Zunahme an Mitgliedern zu verzeichnen und verfügt selbst über die nötigen Mittel zum Kampf.

Die deutsche Seemannschaft und die deutsche Arbeiterschaft im allgemeinen wird dringend ersucht, die streikenden Genossen im Nord- und Ostseegebiet in moralischer Beziehung zu unterstützen und jeden Zuzug nach Hamburg-Altona, Bremen, Bremerhaven, Flensburg, Kiel, Apenrade, Tönning, Schleswig, Rendsburg, Memel, Königsberg und Danzig streng fernzuhalten, und jede Anmusterung auf den Schiffen dieser Hafenplätze streng zu vermeiden.

Mehr [illegible] den streikenden Seeleuten gegenüber [illegible] Solidarität!

Der Verband der Seeleute.

Die Kämpfe im Berliner Baugewerbe.

In der Generalversammlung des Verbandes der Baugeschäfte Berlins und Vororte wurde [illegible] mitgeteilt, daß die Zahl der Ausgesperrten nur 30,000 betrage. — Auch die Gewerkschaften stellen fest, daß die Aussperrung lange nicht in dem angekündigten Umfange zur Tat geworden ist.

Durch den Verrat der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinler wurde in Lübeck kürzlich der Tischlerausstand lahmgelegt. Nach 11 Monate währendem Ringen haben nun auch die im Holzarbeiterverbande organisierten Tischler die Arbeit wieder aufgenommen und zwar zu den schmählich mit den Hirschen vereinbarten Bedingungen.

Der Verband der deutschen Buchdrucker zählt gegenwärtig 50,557 Mitglieder, das sind ca. 90 Prozent aller Berufsangehörigen. An Beiträgen und Eintrittsgeld vereinnahmte die Organisation im ersten Quartal 1907 721,614.51 Mark und an Unterstützungen wurden in demselben Zeitraume 445,216.41 Mark gezahlt. Das Vermögen des Verbandes betrug am 1. April 6,217,412.58 Mark.

Ein Streik der Zuschneider und Schneiderinnen in der Herren- und Knabenkonfektion wird wahrscheinlich in Berlin beschlossen werden. Der Forderung eines Wochenlohnes von 36 Mark haben sich die Arbeitgeber bisher nicht zugänglich gezeigt, weshalb fast überall die Kündigung für den Sonnabend eingereicht wurde.

Die Arbeitgeber im Geraer Baugewerbe haben das auf Grund des Spruches des Schiedsgerichts gemachte Angebot eines Höchstlohnes von 43 Pfg. pro Stunde zur Zahlung vom 18. d. M. ab in letzter Stunde abgelehnt. Die Aussperrung der organisierten Arbeiter im Baugewerbe erfolgt auf einstimmigen Beschluß des Arbeitgeber-Verbandes.

Der Kampf in der Holzindustrie ist beendet. Die Dresdener Holzarbeiter haben am Mittwoch Abend die Beendigung des Kampfes gegen eine ziemlich erhebliche Minderheit — 388 gegen 182 Stimmen — beschlossen. Die Dresdener Unternehmer gedachten sich eine Extrawurst zu braten, sind aber damit ebenso schmählich hineingefallen wie die gesamten Unternehmer bei Beilegung der so kläglich verpufften Aussperrung. Wie überall werden also auch in Dresden die organisierten Holzarbeiter unter für die Arbeiterschaft ehrenvollen Bedingungen aus dem Kampfe in die Betriebe zurückkehren.

Die Bauhilfsarbeiter in Chemnitz sind ebenso wie die Maurer ausständig geworden, um den zehnstündigen statt der noch bestehenden elfstündigen Arbeitstag zu erringen. Zuzug von Maurern und Bauhilfsarbeitern ist zu vermeiden.

Keine Streikbrecherbanden zugelassen. Der Einwanderungskommissar in New York verbietet, ausländische Arbeiter zum Zweck der Frachtenverladung auf die Schiffe nach den Vereinigten Staaten zu bringen. Selbst Seeleuten wird nur die Beendigung ihres Schiffes gestattet. Und trotzdem geht der Staat nicht zum Teufel.

In den Bergwerken von Transvaal ist, wie den englischen Blättern am Donnerstag berichtet wird, der Streik ein fast vollkommener. Die Arbeiter von 45 Bergwerken sind daran beteiligt. Es wird immer mehr offenbar, daß die Bergwerksbesitzer die weißen Arbeiter möglichst ganz ausschalten und nur Chinesen beschäftigen möchten. Auch zwischen Buren und Engländern suchen die Kapitalisten Rassenkonflikte zu schüren.

Statistik der Gewerkschaften in England. Am Schluß des Jahres 1906 waren 695 Gewerkschaften registriert, mit einer Gesamtmitgliederzahl von 1,567,519 Personen, einem Einkommen von 2,557,180 Pfd. Sterling (51,143,600 Mark), Ausgaben von 2,506,024 Pfd. Sterl. (50,120,480 Mark). Gegenüber 1905 haben sich im letzten Jahre die Mitgliederzahl um 2,5 Prozent, die Einnahmen um 71,000 Pfd. Sterl. (1,420,000 Mark), die Ausgaben um 154,000 Pfd. Sterl. (3,080,000 Mark) verringert. Der Durchschnittsverdienst der Mitglieder belief sich auf 32.64 Mark pro Kopf.

Sehr interessant ist in den Tabellen der Fortschritt seit den letzten 30 Jahren. 1875 betrug die Zahl der Gewerkschaften 351, ihre Mitgliederzahl 282,245 und das Gesamteinkommen 331,205 Pfd. Sterl. (6,624,100 Mark); 1885 aber 367 Gewerkschaften mit nur 278,866 Mitgliedern und 486,678 Pfd. Sterl. (9,733,560 Mark) Einnahmen. Den größten Fortschritt machte die Gewerkschaftsbewegung in der folgenden Dekade, in der sie auf 595 Gewerkschaften 1,077,890 Mitglieder mit 1,856,200 Pfd. Sterl. (28,124,000 Mark) Einnahmen anwuchs. — Die Konsumvereine zählten 2,275,965 Mitglieder und besitzen ein Vermögen von 48,941,742 Pfd. Sterl. (996,834,840 Mark).

An der Mitgliederzahl haben die deutschen Gewerkschaften ihre englischen Vorbilder überholt, jetzt heißt es nur noch die Finanzen auf die gleiche Höhe bringen.

Partei-Angelegenheiten.

Stadtverordnetenwahlen. Bei den Stadtverordnetenstichwahlen in [illegible] a. M. errang der Sozialdemokratie einen glänzenden Sieg. Ihre Kandidaten erzielten durchschnittlich 482, der der Gegner [illegible] 377 Stimmen, so daß eine Mehrheit von rund 115 Stimmen erzielt wurde. Acht Sozialdemokraten sind gewählt.

Aus der Partei ausgetreten ist Dr. [illegible] in Berlin. Er hat zugleich auch sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt. Den Grund zu seinem Austritt gibt er in einer [illegible] herausgegebenen Broschüre „Der sozial-revolutionäre Demokrat" selbst an, in der er die Taktik der Partei kritisiert und zur Gründung einer neuen revolutionären sozialistischen Partei auffordert.

Am „Vorwärts" sind, wie wir dem Bericht der Berliner Parteiversammlung entnehmen, zur Zeit 11 Redakteure und 8 Redaktionsgehilfen, im ganzen also 19 in der Redaktion tätige Personen beschäftigt. Der für redaktionelle Zwecke aufgewendete Gesamtbetrag betrug im letzten Jahre 230,708.20 Mk., die Abonnentenzahl ist jetzt auf ca. 140,000 gestiegen.

Der erste Kongreß der japanischen Sozialisten. Wie wir aus der uns eben zugegangenen letzten Nummer des [illegible] entnehmen, hat Mitte Februar in Tokio der erste Nationalkongreß unserer japanischen Genossen stattgefunden. [illegible] Konferenzen abgehalten worden. Der Kongreß war von etwa 70 Delegierten aus allen Teilen des Reiches besucht. Die Hauptfrage bildete die Festlegung der in Zukunft zu befolgenden Taktik der Partei. Nach langer und eingehender Debatte fand die nachstehende Resolution [illegible] Annahme:

„Die japanische sozialistische Partei strebt die Beseitigung des gegenwärtigen kapitalistischen Systems an, eines Systems, das Armut und Elend im Gefolge hat und ist für die Auffassung, daß die gesamten Produktionsmittel in die Hände des Volkes gehören. Indem wir uns dies Programm zu eigen machen, stellen wir uns auf den Boden folgender Erklärung:

„Wir werden alles tun, um die Arbeiterklasse zu erwecken, aufzuklären und zu organisieren.

Wir protestieren mit Entrüstung gegen die Politik der Unterdrückung, wie sie die Regierung gegenüber den 7000 streikenden Arbeitern der [illegible] angewendet hat.

Wir bekunden unsere Solidarität und Sympathie mit der revolutionären sozialistischen Bewegung der ganzen Welt."

In folgenden Fragen wurde der Vertretung der Parteimitglieder freier Spielraum gelassen: Bezüglich der Revision der Polizeigesetze betreffend die öffentliche Ordnung; inbetreff der Beteiligung an den Wahlen, sowie an der [illegible] und der [illegible] Bewegung.

Die Frage der Beteiligung an den Wahlen rief eine sehr heftige Debatte hervor. Der Genosse [illegible] sprach sich für die Beteiligung an den Wahlen aus; [illegible] Genosse [illegible] mit großer Energie. [illegible] 25 Millionen [illegible] Männern nur 250,000 Wahlberechtigte [illegible] bei der Beseitigung des Kapitalismus ganz [illegible]. Das [illegible] Anarchisten [illegible] Hierauf wurde die Resolution des Parteivorstandes, wonach die Beteiligung an den Wahlen dem Ermessen jedes einzelnen Parteigenossen überlassen bleibt, mit 28 Stimmen angenommen; für die Resolution [illegible] (Direkte Aktion) erklärten sich 22, während für Legal (parlamentarische Betätigung) nur zwei stimmten. — Als Delegierter zum Stuttgarter Kongreß wurde Dr. Tolstiro Kato gewählt.

Die Antwort der Regierung auf die Beschlüsse des Kongresses ließ nicht lange auf sich warten. Der „Heimin Shimbun", der in seiner neuen Form erst kurze Zeit bestand, wurde nach dem Kongreß noch mehr drangsaliert, als vorher. Das Blatt wurde in kurzer Zeit viermal konfisziert und unter Anklage gestellt wegen der Kongreßberichte, sowie wegen einiger Artikel, in welchen Beleidigungen der Regierung und Gefährdung der öffentlichen Ordnung erblickt wurden. Zwei Redakteure des Blattes die Genossen Nishikawa und Yamaguchi wurden zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Schließlich wurde auch das Blatt unterdrückt. Trotz aller dieser Schikanen und Verfolgungen, denen die japanischen Sozialisten ausgesetzt sind, blicken diese dennoch hoffnungsfreudig in die Zukunft und über kurz oder lang werden unsere japanischen Genossen auch wieder über ein neues Kampforgan verfügen.

[illegible] Ziehung 5. Klasse 216. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom [illegible] Mai 1907, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Im Gewinnrade verblieben: [illegible]

Berichtigung: In der Liste vom [illegible] Mai, vormittags lies [illegible] statt [illegible].

[illegible] Ziehung 5. Klasse 216. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom [illegible] Mai 1907, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

[illegible]

Weibchen war [illegible] der erste [illegible] worden und zwei Stunden später hatte sie schon wieder ein anderes Männchen an sich gefesselt. Dies wurde eine Stunde darauf gleichfalls [illegible], und um 11 Uhr war das Weibchen zum dritten Male vermählt. Die Liebe zur Nachkommenschaft ist bei den [illegible] nicht höher entwickelt, als die [illegible] Die Vögel müssen acht, daß sich in den Eiern ihre zukünftigen Jungen befinden. [illegible] die Jungen innerhalb einer [illegible] zu [illegible] sie verlassen. Der Vogel brütet so lange [illegible] und fängt [illegible] sobald der Zwang aufhört. [illegible] Wenn der [illegible] die Jungen zu [illegible], [illegible] zu lassen [illegible] sich [illegible] Nachkommenschaft [illegible]. Bei einer zweiten [illegible] dritten Brut wird die Jugendpflege von den Alten viel nachlässiger gehandhabt. Durch eine geringe Störung schon lassen sie sich von dem Neste vertreiben. Schwalben lassen ihre verspäteten Bruten hilflos zurück, wenn sich in ihnen der Trieb zum Wandern geltend macht. Man hat beobachtet, daß der Verlust der Eier die Vögel mehr bekümmert, als der Verlust ihrer Jungen. Manche verlassen den Wald, wenn ihnen die Eier aus dem Nest genommen werden. Nimmt man ihnen die Jungen, so legen sie bald wieder Eier ins Nest. Die Elternliebe der Vögel dauert nur so lange, als die kleinen der Pflege bedürfen.

Vermischtes.

Dichters Erdenlohn. Am 9. Mai d. J., dem fünfzigsten Jahrestag des Todes Alfred de Mussets, sind die Werke des Dichters „frei" geworden; die Vorrechte der Familie und des Verlegers auf die Erträgnisse der Werke erlöschen. Die „Annales" erzählen aus diesem Anlaß eine hübsche kleine Anekdote. Eines Tages gingen drei Freunde zusammen spazieren. „Ach", meinte der erste, „ich würde mit der größten Bereitwilligkeit ein opulentes Frühstück zu mir nehmen." „Ich würde mich schon mit einem Frühstück bescheiden, auch wenn es nicht gerade opulent wäre", äußerte sich der zweite. Der dritte war noch bescheidener. „Ich wäre mit einem sehr einfachen Frühstück zufrieden, wenn es nur überhaupt ein Frühstück wäre." Leider ergab die Inspektion der Geldbeutel, daß die flüssigen Mittel etwas gar zu bescheiden waren. Man war sehr [illegible] betrübt und senkte die Häupter. Plötzlich ruft der eine der Genossen: „Ich habe eine glänzende Idee. Kommt mit." Eilends zog das Kleeblatt zu einem Musikverleger. „Monsieur, wir schlagen Ihnen vor, eine Romanze zu kaufen, zu der jener Herr die Worte, dieser die Musik gemacht und die ich Ihnen vorsingen werde; ich bin nämlich der einzige unter uns, der ein wenig Stimme besitzt." „Singen Sie los", meinte der Verleger, „wir werden ja sehen." Der junge Mann sang, der Verleger schien zufrieden, ging an die Kasse und zählte ihnen für die Romanze 15 Frcs. Hochbeglückt eilten die Genossen in ein Restaurant. Der Textdichter jener Romanze hieß Alfred de Musset, der Komponist Monpou und der Sänger Durand. Die Romanze hieß „L'Andalouse" und begann „Connaissez-vous, dans Barcelone, une Andalouse au teint bruni?" Der Verleger aber verdiente für dieses Lied, das er mit 15 Frcs. bezahlt hatte, — 60.000 Francs . . .

Der Blitzableiter im „Wallenstein". Ein Genosse schreibt der „Wiener Arb.-Ztg.": Es ist uns nicht bekannt, ob bereits darauf aufmerksam gemacht wurde, daß in dem „Piccolomini" von Friedrich Schiller ein Zeitrechnungsverstoß (Anachronismus) vorkommt, der an den bekannten Wiener Roman „Kaiser Josef II. und die Telegraphistin" (zu Josephs Zeiten gab es noch gar keine Telegraphie!) erinnert. Im ersten Aufzug, zweiten Auftritt der „Piccolomini", in welchem die Generale Wallensteins mit dem Delegierten des Kaisers zusammentreffen, rühmt der Oberst des Dragoner-Regiments, Buttler, die großen Oberfeldherrn-Tugenden Wallensteins und gebraucht dann folgenden Vergleich:

Doch alle führt er an gleichgewaltigem Zügel,
Nicht einigen, durch gleiche Lieb' und Furcht
Zu einem Volke sie zusammenbindend.
Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell,
Geleitet an der Wetterstange, läuft,
Herrscht sein Befehl vom letzten fernen Posten,
Der an die Dünen branden hört den Belt,
Der in der Etsch fruchtbare Täler sieht,
Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus
Hat aufgerichtet in der Kaiserburg.

Die historischen Begebenheiten, welche in den „Piccolomini" so meisterhaft geschildert werden, spielen im Jahre 1634, als Wallenstein mit seinem Heere Winterquartier in Pilsen bezog; die ersten Versuche mit dem Blitzableiter wurden jedoch erst im Jahre 1749 von Franklin in Philadelphia gemacht, also etwa 115 Jahre später. Schiller konnte aber auch nicht davon wissen, daß tausend und mehr Jahre vor unserer Zeitrechnung an den ägyptischen Tempeln neben den hohen Pylonen auch solche Stangen mit goldenen Metallspitzen angebracht waren, mittels welcher das „himmlische Feuer" (Blitz) aufgefangen wurde, und [illegible] Kunst verbundener elektrischer Entladung die Priester dem unwissenden Volke den göttlichen Willen verkündeten. Diese interessante Entdeckung wurde erst vor wenigen Jahren gemacht und aus den Hieroglyphen entziffert, welche [illegible] in den Königsgräbern Oberägyptens aufgefunden hat. Uebrigens kommen Zeitrechnungswidrigkeiten bei allen großen Künstlern, bei Dichtern und Malern vor; manchesmal sind sie auch gewollt, immerhin ist jedoch ihre Feststellung nicht ohne historisches Interesse.

„O, du lieber Augustin!" Im Maiheft von Velhagen und Klasings Monatsheften veröffentlicht Balduin Groller eine allerliebste kleine Skizze über dies allbekannte Lied. Danach war dessen Verfasser ein Wiener Volkssänger zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung. Ein lustiger toller Geselle, von dessen Treiben aber wenig mehr bekannt ist als nachfolgendes Geschichtchen: Nun begab es sich aber zu jener Zeit, daß die Leute auf den Straßen hinstarben wie die Fliegen, teils an der Pest, die damals schrecklich wütete, teils am Hungertyphus, teils auch an den Verwundungen durch die Geschosse der Belagerer. Allnächtlich machten die Leute der Stadt Guardia die Runde durch die Straßen, um die Leichen aufzulesen und diese dann ohne viele Umstände einzuscharren. So wurde einmal auch Augustin aufgelesen, zu vielen Leichen auf den Karren geworfen, der nun nach dem Friedhof fuhr, wo sie begraben werden sollten. Augustin war aber nicht tot, er hatte nur wieder einmal ein wenig über den Durst getrunken, und das Rumpeln des Wagens brachte ihn zu sich. Auf seine Anfrage, was nun eigentlich mit ihm geschehen sollte, erhielt er die Auskunft, daß das doch eine klare Sache sei. Er solle begraben werden. „Aber ich bin ja gar nicht tot!" schrie er entsetzt. Die Männer der Stadt Guardia, die selbst nicht unerheblich angetrunken waren, erwiderten auf den Einspruch gelassen: „Das könnte jeder sagen!" — Der Artikel bringt die beiden Verse, in denen das Lied brav noch fortlebt. Da eigentlich nur die erste Strophe allgemein bekannt ist, wird es interessieren, die ganze Fassung kennen zu lernen.

O, du lieber Augustin,
's Geld ist hin, 's Mensch ist hin,
O, du lieber Augustin,
Alles ist hin!

Wär' schon des Lebens quitt,
Hätt' ich nit noch Kredit,
Aber so folgt Schritt für Schritt
Mir der Kredit!

Na, und selbst 's reiche Wien,
Arm ist's, wie Augustin,
Seufzt mit ihm im gleichen Sinn:
Alles ist hin!

Jeden Tag war sonst ein Fest,
Jetzt aber hab'n wir die Pest!
Nur ein großes Leichennest,
Das ist der Rest!

O, du lieber Augustin,
Leg' nur in's Grab dich hin,
O, du mein herzliches Wien,
Alles ist hin!

Für norddeutsche Ohren hat der wiederholt vorkommende Ausdruck „'s Mensch" einen häßlichen Klang; er ist shocking. Nicht so schlimm steht es damit im Wienerischen Dialekt. „'s Mensch" und die Koseform „Menscherl" wird unbedenklich auf kleine Mädchen und weiters auf ledige Frauenzimmer überhaupt angewendet. Heute ist man allerdings schon etwas ängstlicher geworden, aber noch immer ist bei Bauernbällen auch der guten Gesellschaft das Kommando der „Banda" an der Tagesordnung: „Menscher, geht's eini, Damenwahl is!"

• • •

Humoristisches.

Märchen. Die kleine Wilma wachte Morgens um zwei Uhr auf und bat ihre Mutter, ihr ein Märchen zu erzählen. „Dazu ist es jetzt zu spät Kind," entgegnete die Mutter. „Gleich wird Papa kommen, und der wird uns beiden eins erzählen."

Illustrated Bits.

Humor des Auslandes. Richter: „Halt! Ich kann nicht gestatten, daß Sie den Gerichtshof in dieser familiären Weise anreden." — Angeklagter: „Ich bitte Euer Gnaden um Verzeihung, aber Sie und ich haben uns schon so oft gegenübergestanden, daß es mir scheint, als wären wir alte Freunde."

„Wird Dein Vater Dir gestatten, Dein Piano mitzunehmen, wenn Du heiratest?" — „Er sagt, er macht es zur Bedingung."

Answers.

In der Schule wird „Petri Fischzug" besprochen. Lehrer: „Was bedeuten die Worte an Petrus: Von nun an sollst du Menschen fangen?" — Hänschen: „Er sollte Schutzmann werden."

Das Glück des Hauses rasch enteilt,
Wo stets die Frau beim Spiegel weilt.
Spanischer Sinnspruch.

Aus M. Bern, „Es sagen die Leute".

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5a. — Verlag von Oskar [illegible]. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau.

Unterhaltungsbeilage der »Volkswacht«.

No. 42. Breslau, den 26. Mai. 1907.

Bazar.

Math. 6, 3. „Wenn Du aber Almosen gibst, so lass Deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut."

Ein Saal in prunkendem Lichterglanz,
Voll Sang und Klang, voll Spiel und Tanz —
Für arme Waisenkinder.

Hochedler Damen liebst Du viel
Geputzt zu fröhlichem Narrenspiel —
Für arme Waisenkinder.

Anmutig bietet man Blumen feil,
Man kündet Dir scherzend aus Karten Heil —
Für arme Waisenkinder.

Man zündet Dir, wenn's Dich erwärmen kann,
Bezaubernd kokett Zigaretten an —
Für arme Waisenkinder.

Hier schenkt man Champagner, dort Kaffee und Thee,
Hier isst man Austern, dort Torten mit Schnee —
Für arme Waisenkinder.

Es mimt dilettantische Künstlerschaft
Mit rührender Grazie, schrecklicher Kraft —
Für arme Waisenkinder.

Zum Schluss — die Mütter wissen's nicht gern,
Ein Kränzchen der jungen Damen und Herrn —
Für arme Waisenkinder.

In allen Zeitungen ist drauf zu lesen:
Zweitausend Mark sind übrig gewesen —
Für arme Waisenkinder.

Die Herren X und Damen Z
Sie opferten sich so wundernett —
Für arme Waisenkinder.

Die Ordensliste ward vermehrt:
Ein solcher Lohn ist Arbeit wert —
Für arme Waisenkinder.

Dazu Verlobungen sechs entriert,
Und alles „tadellos amüsiert"
Für arme Waisenkinder.

O. Wenzel.

Das Gemeindekind.

Erzählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

8. (Nachdruck verboten)

Also richtig! Der Alte grämte sich über den Verdacht, in dem er im Dorfe stand. — Unbegreiflich kindisch erschien das dem Pavel; sein Gönner wurde von Stunde an ein Schwächling in seinen Augen, und er schlug dessen eindringlichste Warnung in den Wind. Ja, sie reizte ihn sogar, ihr zuwider zu handeln. Die Leute sollen ihn nur für schlechter halten, als er ist, er will's — nach Lob und Liebe geizen die Feiglinge; sich sagen zu dürfen: Ich bin besser, als irgend einer weiß — das ist die herbe, die rechte Wonne für ein starkes Herz.

Den Brief der Mutter bemühte sich Pavel nachzubuchstabieren, und jetzt, da er seinen Inhalt kannte, gelang es ihm so ziemlich. Vinska überraschte ihn bei der Beschäftigung, wollte wissen, was er las, und als er ihr eine Auskunft darüber verweigerte, suchte sie ihm das Blatt zu entreißen.

„Was?" zürnte sie, da er ihr wehrte, „Du willst mir verbieten, daß ich mit dem Peter gehe, hast aber Geheimnisse vor mir? Kriegst Briefe und versteckst sie?" Ihre hübschen Brauen zogen sich zusammen, um den Mund zuckte ein unbeschreibliches Lächeln. „Meinst denn, daß ich nicht eifersüchtig bin?"

Sie scherzte, sie verhöhnte ihn, er wußte es und — war beseligt, daß sie so mit ihm scherzte. „Ja, jetzt — eifersüchtig! Du wirst just eifersüchtig sein", brummte er, und ein [illegible] tat sich vor ihm auf bei dem Gedanken, daß es [illegible] wenn aus dem Spiel, das sie jetzt mit ihm trieb, einmal [illegible]

[illegible]

„Von meiner Mutter“, antwortete er rasch und wendete sich ab.

Dinuta bat einen Anflug des Erstaunens: „Wenn's wahr ist? Ich hab' nicht gewußt, daß die im Zuchthause Briefe schreiben dürfen. Was können sie auch schreiben? [illegible]“

Pavel biß die Lippen.

[illegible]

„Ein Hemd — so?“

„Aber glaub mir, mit der Mutter sollst Du nichts zu tun haben. Glaub mir, sie hat den Galgen mehr verdient, als Dein Vater, und er hat gewiß recht gehabt, wie er immer ausgesagt hat: [illegible] und es war halt wie im Paradies mit dem Adam und der Eva.“

Sie sah ihn lauernd von der Seite an und begegnete im selben Moment dem Ausdruck einer großen Ueberraschung.

„Hat denn der Adam gesoffen?“ fragte er mit ehrlicher Wißbegier.

Dinuta faßte ihn an beiden Ohren, rüttelte ihn und lachte: „O wie dumm! Nicht vom Adam, von Deinem Vater ist die Rede, und daß Deine Mutter ihn umgebracht hat, den Gesoffenen [illegible]“

„Schweig!“ rief Pavel, „Du lügst!“

„Ich lüg' nicht, ich sag, was ich glaube und was andere glauben.“

„So, was glaubst denn Du?“

Sie antwortete ausweichend, aber er packte ihre Arme mit seinen harten Händen [illegible] „Wer weiß das, was glaubst Du?“ [illegible]

„Der Armes.“

„Wie soll er's sagen, wie ich schlag ihm die Zähn' ein und schmeiß ihn in den Bach.“

„Dir wird er's nicht sagen, vor Dir fürchtet er sich — laß mich los, ich fürchte mich auch; laß mich los, guter Pavel!“

„Aha, fürchtest Dich, fürcht Dich nur!“ sprach er triumphierend — und entwaffnet. Zum Spaß rang er noch ein wenig mit ihr und gab sie plötzlich frei. Welcher Lohn wurde ihm für seine Großmut zu teil: die Dinuta lehnte sich zärtlich an und legte einen Augenblick ihren Kopf an seine Schulter. Ein [illegible] durchrieselte ihn, aber er rührte sich nicht und trachtete, gleichgültig zu scheinen.

„Pavel“, begann Dinuta nach einer Weile, „ich hätt' eine Bitte, eine ganz kleine. Willst sie mir erfüllen?“ [illegible]

Sein Gesicht verdüsterte sich: „Das sagst Du immer, ich weiß schon. Was möchtest denn wieder?“

„Der alte Schloßpfau hat noch ein paar schöne Federn“, sagte sie, „reiß sie ihm aus und schenk sie mir.“

Sie hat in so kindlichem Ton, ihre Miene war so unschuldig, und er völlig bezaubert. Er ließ sich's nicht merken, [illegible] Unverständliches und schob sie sachte mit dem Ellbogen weg. Dann nahm er die Peitsche vom Herd und ging zur Gemeinde, die Pferde zusammenzuholen, mit denen er auf der Hutweide übernachten sollte.

Die Hutweide lag in einer Niederung vor dem Dorfe, [illegible]

Pavel droht ihr nach. Er hätte alles von der Welt vergessen mögen, was mit seinem Nebenbuhler im Zusammenhang stand. Das Herz [illegible] der Dinuta flößte ihm kein Vertrauen ein, es war viel zu rasch gegeben worden, viel zu sehr in der Weise, in der man ein ungestümes Kind beschwichtigt.

Sie tat kein Geschrei, kein Aufsehen, sie tat so [illegible] der Zeit so ehrbar, daß ihr früheres übermütiges Wesen, ihre Gleichgültigkeit gegen die Meinung der Leute abgelegt. Die Angst und Haß, mit der sie ausgerufen hatte: „Es soll nicht heißen, daß zu uns Briefe kommen aus dem Zuchthaus“, klang dem Pavel noch im Ohr. Er meinte, das Blatt in seiner Brust brenne; er griff danach und zerknüllte es in der geballten Faust. Was brauchte sie ihm aber auch zu schreiben, die Mutter? Hatte sie noch nicht Schande genug über ihn gebracht? Sie stand zwischen ihm und allen anderen Menschen. Zwischen ihm und die Dinuta, die so viel bei ihm galt, sollte sie ihm nicht treten. ... In seinem tiefsten Innern glaubte, so wußte er: seine Mutter hat das nicht getan, dessen man sie beschuldigt, und dennoch trieb ihn ein dunkler Instinkt, sich selbst zu überreden, es kann wohl sein. ... Und aus dem schwankenden Zweifel wuchs ein fester Entschluß hervor: „Ich will nichts mehr mit ihr zu tun haben.“ Ihren Brief zerriß er in Fetzen. Auf dem letzten, den er in der Hand behielt, waren noch die Worte zu lesen: „Deine Mutter, die ärmste auf der Welt ...“ „Die bist Du“, mußte er doch etwas wehmütig berührt zugestehen, „das bist Du von jeher gewesen. ...“ Ihre große Gestalt tauchte vor ihm auf in ihrem Ernst, in ihrer Schweigsamkeit. Abends erliegend unter der Last der Arbeit, der Not, der Mißhandlung, am Morgen wieder rastlos am Werke. Er sah sich als Kind an ihrer Seite, von ihrem Beispiel angeeifert, schon fast so still und so vertraut mit der Mühsal, wie sie. Er erinnerte sich mancher derben Zurechtweisung, die er durch seine Mutter erfahren, und keiner einzigen Aeußerung ihrer Zärtlichkeit ... vieler jedoch ihrer stummen Fürsorge, ganz besonders der alltäglich vorgenommenen ungleichen Teilung des Bratens. Ein großes Stück für jedes Kind, ein kleines für sie selbst ...

Pavel begann die Fetzen des Briefes zusammenzulesen, legte sie aufeinander und betrachtete das Päckchen, ungewiß, was er damit anfangen sollte. Endlich trug er's zum Friedhof und begrub es dort zu den Füßen der Mauer, unter den überhängenden Zweigen einer Traueresche.

In seine Hütte zurückgekehrt, legte er sich hin und schlief ein und träumte von dem schönen Hemde, das Dinuta für ihn genäht, und das eine große Frau mit verhülltem Antlitz, in dunkle Sträflingsgewänder gekleidet, ihm streitig zu machen suchte. Das Bild dieser Frau verfolgte ihn fortan; und wenn er in mondhellen Nächten nur eine Weile unverwandt nach dem Friedhofe blickte, baute es sich zusammen aus Nebel und Dunst und glitt an der schimmernden Mauer vorbei. Pavel starrte die Erscheinung mit tiefem Grauen an und dachte: „Meine Mutter ist vermutlich gestorben und „meldet“ sich bei mir.“

Der Dinuta erzählte er von diesem Erlebnis nichts, hatte auch keine Gelegenheit dazu gehabt. Sie war unfreundlich mit ihm, guckte immer nach seinen Händen, wenn er heimkam, sagte spitz: „Schön Dank für die Federn!“ — und ging ihm übrigens schmollend aus dem Wege. Er sah wohl ein, das würde nicht anders werden, bevor er ihr den Willen getan, und so bequemte er sich zur Erfüllung ihres kindischen Wunsches, die ihm eine leichte Sache schien. Seit Miladas Abreise stand die Pforte des Schloßgartens wieder offen von früh bis abends, und der alte Pfau setzte unzählige Male im Tage an ihr vorbei.

Er hatte in der Tat nur Reste seines sommerlichen Federschmucks übrig behalten, drei Prachtexemplare an schillernden langen, vom Nachwuchs noch unbedeckten Kielen. Eines Tages lauerte Pavel ihm auf, und als er ihn kommen sah, schlich er ihm nach in den Garten. Längs eines schmalen Weges, den Bäume und Büsche gegen das Haus deckten, schritt der Vogel gemächlich hin und pickte aus purer Nascherei hie und da ein Insekt vom Boden auf. Plötzlich mußte er, so leise Pavel auch auftrat, dessen Schritt vernommen haben, denn er blieb stehen, reckte mit einer raschen Wellenbewegung den Hals und wandte den Kopf seinem Verfolger zu, wie fragend: Was willst Du von mir? — Wirst gleich sehen, dachte der Bursche, und als Meister Pfau ein schnelleres Tempo einschlug, machte Pavel ein paar Sätze, glitt aus und fiel nieder, verlor aber die Geistesgegenwart nicht, sondern streckte die Hand aus und entriß mit keckem, glücklichem Griff dem Vogel auf einmal seine letzte Zier. Der stieß ein rauhes Klagegeschrei hervor, machte Kehrt, schnellte halb fliegend, halb springend empor, und ehe der noch am Boden Liegende sich besann, saß ihm das zornige Tier im Nacken und hackte mit dem harten, scharfen Schnabel auf seinen Kopf, seine Schläfen los. Es tat weh, kam dem Pavel jedoch sehr komisch vor, daß ein Vogel sich in einen Kampf mit ihm einließ. Er lachte — wohl etwas krampfhaft — und machte eine heftige Anstrengung, das Tier abzuschütteln. Aber es krallte sich mit unheimlicher Stärke fester, spreizte die Flügel, hielt sich im Gleichgewicht, und immerfort kreischend streckte es den kleinen Kopf weit vor, die Augen seines Feindes suchend und bedrohend. ...

(Fortsetzung folgt.)

Lilia.

(Von der Harmonie zwischen Geist und Körper.)

„Die Liebe ist das größte und einzige Glück der Menschheit, aber eben deshalb auch ihr größtes Unglück, daß die Liebe in ihrer eigentlichsten Blüte [illegible]. Dem Bedürfnisse zu lieben, geht beständig der Mangel einer wahrhaften Erfüllung derselben zur Seite, und beide teilen wechselweise die besten Kräfte des Daseins ein. Die menschliche Natur ist zu sehr auf Liebe gegründet, und behauptet dazu zu entschieden ihre Gottähnlichkeit, als daß es möglich wäre, sich die Liebe und das Bedürfnis zu derselben abzugewöhnen, selbst wenn es für manche Existenzen wünschenswert sein sollte. Die Sehnsucht nach der Liebe ist unter den Menschen eben so groß, als sie das allein Wahre und Schöne an derselben ist, aber zur Liebe selbst [illegible] zu einer dauernden Gegenwart derselben kommt es unter ihnen so selten. Die meisten Verhältnisse sind nur Versuche, sich zu lieben, und es ist größtenteils schon dafür gesorgt, sie abwechselnd scheitern zu machen, aber ein Spielzeug der Eitelkeit darauf zu schaffen.“

So ungefähr urteilte über die Liebe im vorigen Jahrhundert eine geistreiche französische Schriftstellerin, die in Wirklichkeit Madame Aurora Dudevant hieß, sich aber meistens für einen Mann ausgab und George Sand nannte. Auch eine Begründung dieses Urteils finden wir in ihren zahlreichen Romanen und Novellen. [illegible]

[illegible]

In Pulcheria ist somit die Harmonie von Geist und Körper zur Wahrheit geworden. [illegible]

[illegible]

Das Liebesleben der Vögel.

Der Mensch hat die Neigung, die Lebenserscheinungen der Tiere nach seinen eigenen Verhältnissen zu deuten. [illegible]